

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Gros

Preis monatlich 2,20 G. wöchentlich 0,40 G. in Deutschland 2,70 G. wöchentlich 0,50 G. monatlich 5,40 G. für Sommermonate 6 Blätter. Ausland: Die 10. Seite 0,40 G. die 11. Seite 0,50 G. in Deutschland 0,40 G. die 12. Seite 0,50 G. Abonnements- und Inseratentafeln in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Esenhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Garniturnummer 2151. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 215 08. Anzeigen - Annahme,
Expedition und Druckerei 242 87.

Nr. 160

Freitag, den 12. Juli 1920

20. Jahrgang

Die Ausichten der Russlandreise: Sahn äußert sich hoffnungsvoll.

Eine Unterredung mit russischen Journalisten. — Weiterreise nach Charkow.

Präsident Sahn empfing gestern mehrere Vertreter der Sowjetpresse und gab ihnen eine Erklärung ab, in der es heißt: Der Zweck meiner Reise nach Moskau ist die Fortsetzung der zwischen der Sowjetunion und Danzig eingeleiteten Wirtschaftsverhandlungen, um dadurch, dem Wunsch Danzigs entsprechend, das freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden Ländern zu festigen. Ich hoffe, daß die Verhandlungen in beiderseitigem Interesse zu positiven Ergebnissen führen. Von dem Augenblick ihrer Ankunft in der Sowjetunion an befindet sich die Danziger Delegation unter dem starken Eindruck des freundschaftlichen Empfanges, der ihr zuteil geworden ist.

Der Präsident wies dann auf die Bedeutung des sowjet-russischen Fünfjahresplanes für Danzig hin und betonte, daß eine Erweiterung des Handels mit der Sowjetunion einen Mithingang der Danziger Arbeitslosigkeit ermögliche. Die Bedeutung Danzigs als Transitpunkt für den Sowjetwarenver-

kehr auf dem Lande hänge von anderen Staaten, insbesondere von Polen, ab.

Der der Erklärung beiwohnende Senator Jewelowski wies ergänzend darauf hin, daß der Handel zwischen Danzig und der Sowjetunion bedeutend verhäkelt werden könne, wenn die Dänzig, Polen und Sowjetrußland verbindenden Flakwege öföfnet würden.

Besuch der Danziger Delegation in Charkow.

Die Danziger Delegation teilt aus Moskau mit, sie werde sich von Moskau aus nach Charkow begeben, um mit der ukrainischen Regierung zu verhandeln.

Belm Botschafter von Dirksen.

Der deutsche Botschafter und Frau von Dirksen gaben zu Ehren des Danziger Senatspräsidenten Sahn und den Herren seiner Begleitung ein Essen, zu dem die Mitglieder der Botschaft und einige Damen und Herren der Moskauner deutschen Gesellschaft geladen waren.

Neue Verhaftungen in Bukarest.

Es war doch nicht so harmlos. — Mehrere Hundert Offiziere verhaftet.

Im Zusammenhang mit dem geplanten Militärputsch in Rumänien hat die Polizei am Donnerstag in Bukarest wiederum 10 Verhaftungen vorgenommen. Es verläutet, daß inzwischen auch ein Oberst verhaftet worden sein soll. Das Kriegsgericht ist bemüht, den Putschisten schon in den nächsten Tagen den Prozeß zu machen.

Das Haupt der Putschisten.



Der Leiter der Bewegung.

der ehemalige Kriegsminister und Hofmarschall Angelescu

Jetzt werden auch die Namen der an den Putsch beteiligten Generale bekannt. An der Spitze der militärischen (Wehr-)organisation stehen die Generale Prolescu, Petala, Paul Angelescu, Mardarescu, (die beiden letzten ehemalige liberale Kriegsminister), Wirescu, ehemals Kriegsminister in der Regierung Averescu, und Sturza, sowie die Obersten der Fliegertruppe Stoica und Zamfirescu. Die Untersuchungen hat bisher ferner ergeben, daß einige Hundert Offiziere in das Komplott verwickelt sind. Auch der Bukarester Polizeipräsident Nicolaeu soll an den Vorbereitungen beteiligt sein. Seine Demission ist deshalb bald zu erwarten. Nicolaeu ist aktiver General und Polizeipräsident seit 1915.

Die Königinwitwe war beteiligt?

Das Militärkomplott hat in allen politischen Kreisen großes Aufsehen und Verwunderung erregt. Mit den politischen Parteien stehen die Putschisten jedoch in keiner Verbindung. Dagegen wird behauptet, daß die Königinwitwe mitbeteiligt ist. Inwiefern auch Prinz Carol im Spiele ist, konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Es liegen ganz bestimmte Pläne vor.

Die „Vereinigten Staaten von Europa“. — Stresemann für Zoll- und Eisenbahnunion. Eine internationale Militärmacht

Die Pariser Presse weiß einige nähere Einzelheiten über das Projekt Briand über die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa mitzuteilen. Danach beabsichtigt Briand, eine kontinentale Vereinigung zu bilden nach dem Beispiel der panamerikanischen Union des nördlichen Reiches, das im großen und ganzen nichts anderes sei als eine Vereinigung der Dominions.

England soll von den Vereinigten Staaten von Europa nicht ausgeschlossen werden, denn Briand habe unbedingt den Wunsch, daß sich die verschiedenen großen Völkergruppierungen möglichst nahe berühren, wenn nicht gar überschneiden. Es sei vorläufig geplant, neben einem wirtschaftlich finanziellen Zusammenschluß auch eine politische Zusammenarbeit zu organisieren. Wirtschaftlich sollen Produktion und Verbrauch in Europa vereinheitlicht, finanziell alle Kreditquellen vereinigt und politisch die Sicherheit zur Bildung einer internationalen Militärmacht garantiert werden.

Vorverhandlungen seien schon auf der Madrider Völkerversammlung und anlässlich des Besuchs von Stresemann in Paris geführt worden. Stresemann habe in Paris namentlich eine Zoll- und Eisenbahnunion vorgeschlagen.

Die Konferenz für den Föderalismus in Europa.

„Deubre“ will berichten können, daß Briand hoffe, Ende des Jahres eine Konferenz einberufen zu können, auf der die Grundlage für den Föderalismus Europas gelegt werden solle. Damals, als Briand Oesterreich davor warnte, daß es sich nicht Deutschland, sondern Europa eingliedern müsse, sei sein Plan bereits fertig gewesen. Briand hoffe, die Grundzüge des Planes bereits bei der Vollversammlung des Völkerbundes im September skizzieren und Ende des Jahres eine Konferenz einberufen zu können, die die ersten Grundsteine für eine europäische Organisation legen würde.

Die Gegner sind schon auf dem Plan.

Die Russen befürchten einen „Blod gegen Rußland“.

Die offiziellen „Zwestija“ besprechen in ihrer gestrigen außenpolitischen Wochenchau die Pläne zu einem Zusammenschluß Europas, die in der europäischen Presse in letzter Zeit erörtert worden sind. Das Sowjetblatt vertritt dabei die Meinung, daß eine „alleuropäische Solidarität“ zweifellos bereits in kurzer Zeit „ein angriffslustiger Blod“ sowohl gegen Amerika wie auch

gegen die Sowjetunion

werden müßte. Auch in dieser außenpolitischen Betrachtung tritt die Feindschaft gegen die Sozialdemokratie deutlich zutage. Die „Zwestija“ schreiben: „Es ist kein Zufall, daß die Träger dieser Ideen und ihrer aktivsten Vorkämpfer in Frankreich, die zum Linksbloß gehörenden Gruppen, ihrem sozialpolitischen Charakter nach sowohl mit der englischen Arbeitspartei wie auch mit der deutschen Sozialdemokratie sehr eng verbunden sind. Der französische Linksbloß erstreckt den Sturz des Kabinetts Poincaré, um die Hindernisse zu beseitigen, die einer Beratung über die Grundlagen der „europäischen Solidarität“ im Wege stehen.“

Die „Zwestija“ weisen dann darauf hin, daß es sich bisher immer nur um Zeitungsphantasien gehandelt habe, daß aber jetzt der Plan der Schaffung eines europäischen Blods von starken politischen Gruppen und Staatsmännern eifrig gefördert werde. Nach Meinung der „Zwestija“ kann das nur zur Schaffung eines militärpolitischen Blods auf sehr breiter Grundlage führen, was die ohnehin bestehende Kriegsgefahr nur verschärfen würde.

Der Ausgang des Wie das Hornberger Schießen.

Mildes Urteil für die politischen Intriganten. — Eine Blamage der Behörde.

Am Donnerstagnachmittag wurde im Drlow-Prozeß folgendes Urteil verkündet: Drlow und Pawlonowski erhalten wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug je vier Monate Gefängnis die durch die Unterspähungshaft als verhäkelt gelten. Die Kosten fallen, soweit Freisprechung erfolgt ist, also im Falle Siwert der Staatskasse zur Last. Der Staatsanwalt hatte gegen Drlow sechs, gegen Pawlonowski fünf Monate Gefängnis beantragt.

In je zwei Wäduners fachten am letzten Verhandlungstag die Vertreter der Staatsanwaltschaft und die Rechtsbeistände der Angeklagten das Ergebnis der Verzeihungnahme zu fassen.

Der erste Staatsanwalt Kühler trat keineswegs kampfbetont auf, sondern beschränkte sich im wesentlichen auf eine Rechtfertigung.

Er verteidigte sich gegen drei Vorwürfe: daß man nicht einfach der Polizei diese unangenehme Angelegenheit überlassen habe, die sie mit Anweisungen so bombastisch aufgezogen habe, und schließlich, daß man den Kronzeugen Siwert habe fallen lassen. Die Entgegnung auf diese drei Einwände war nicht befriedigend. Die „Pflanz“ zur Annahme dieses Falles hätte für die Staatsanwaltschaft gewiß nicht bestanden, wenn nicht die amerikanische und die russische Botschaft einen Druck auf sie ausgeübt hätten. Wenn die Justiz zunächst eine so erstaunlich gute Meinung von Siwert gehabt hat — von demselben Siwert, den jeder Late nach einer halben Stunde seiner Vernehmung schon als das erkannte, was die Staatsanwaltschaft wagt, ihn knall und Fall preiszugeben: als ein ungläubwürdiges und im höchsten Grade verdächtiges Subjekt, so ist das auch kein Ruhmesblatt.

Aber auch die Ehrenrettung des amerikanischen Journalisten Niederhoder, die der zweite Vertreter der Staatsanwaltschaft versuchte, ist nicht recht geclückt.

Der Verteidiger Drlows konnte darauf hinweisen, daß seine rosig gefärbten Berichte über Sowjetrußland in den Hungerjahren, seine Zusammenarbeit mit Krestinski und Stern von der Sowjetbotschaft, und vor allem auch der Umstand, daß Niederhoder die Methoden der Spitzel befolgte, — nämlich ein Verbrechen zur Vollendung zu treiben, sozusagen zu „provokieren“ — diese Zeugen schwer belasten. Sein gewandtes persönliches Auftreten beweist nichts dagegen.

Sympathisieren wird man ja überhaupt mit keinem der am Prozeß Beteiligten auch dann nicht, wenn man das Elend der entwurzelten russischen Flüchtlinge und ihre fanatischen Bestrebungen berücksichtigt, die Sowjetherrschaft mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln zu bekämpfen. Der Sachverständige von Woz hat wohl recht mit der Behauptung, daß die Weiskardisten sich mit ihren Kampfmethoden verrechnet haben.

Sie hielten die Herrschaft der Bolschewisten für eine „überwiegende Erscheinung“, der man mit einem bis-

Die Wirren auf dem Balkan: In Athen fließt wieder Blut.

Zusammenstöße bei einem Streik. — Mit Handgranaten gegen die Polizei.

In Piräus, dem Hafen von Athen, kam es am Donnerstag zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Polizeibeamten. Die Arbeiter einer großen Chemikalienfabrik waren wegen der Entlassung eines Arbeiters in den Streik getreten und versuchten, nachts in die Fabrik einzudringen. Als die Polizei einschritt, wurde sie von den Streikenden mit Steinen beworfen. Auch fielen zahlreiche Schüsse. Auf das Auto des Polizeichefs von Piräus wurde eine Handgranate geschleudert. Mehrere Beamten wurden leicht verletzt. Die Regierung hat inzwischen polizeiliche Verstärkungen nach Piräus entsandt.

Ein kommunistischer Anschlag.

Die Täter, die am vergangenen Freitag auf der Straße Kritschim-Philippopol ein Regierungsauto beschossen und einen Polizeigeneranten und den Minister Wastlew durch Revolvergeschüsse töteten, sind jetzt verhaftet worden. Die Attentäter sind Bayern aus einem in der Nähe des Tatortes gelegenen Dorfe Fairane.

Wobhemaras Regime fordert neue Opfer.

Zwei Geheimagenten getötet. — Es wird immer schlimmer.

Bei Roschard in Litauen wurde dieser Tage ein gewisser Uscilla, ein Agent der politischen Polizei, von Unbekannten ermordet. In der Umgegend von Uziany wurde ein anderer Geheimagent, namens Karpawicjus, von einer Bande festgenommen und im Walde getötet. Auch in diesem Falle sind die Täter nicht ermittelt worden.

Es zeigt sich somit, daß die scharfen Regierungsmassnahmen gegen die terroristischen Geheimverbände diese nicht eingeschüchtern haben. Zugleich verschärft sich auch der Pressekampf der Opposition gegen die Regierung Wobhemaras. Der „Rytas“, das Organ der einflussreichen liberalen Rechtsopposition, behauptet in einem Leitartikel, daß die Regierung, die alles, was nicht zur Regierungspartei steht, mit dem Stempel der Staatsfeindschaft brandmarkte, auch solche Gruppen auf den Weg der Revolution dränge, die ursprünglich gut national und patriotisch gesinnt waren.

politischer Brunnengiftung, mit der Anwendung ihrer eigenen Waffen, das Genick brechen

könne. Aber dieses unaufrichtige Handwerk macht sie nach nicht zu Ehrenmännern, weil sie es angeblich im Interesse ihres Vaterlandes getrieben haben. Sie haben nur das sorgfältig, was sie während der glorreichen Zeit des Zarentums und der Völkerrückbildung schon ausgiebig betrieben hatten. Orlov hat damals als „Erzelenz“, als Staatsrat und Untersuchungsrichter für das korrupteste und verbrecherischste Reichsministerium der Welt, für die „Ochrana“, gearbeitet und unzählige Proletarier dem Fenster ausgeliefert und nach Sibirien geschickt. Er ist also nicht erst in der Verbannung zum Fälscher und Intriganten geworden.

Der Prozeß hat nicht klargestellt, woher die amerikanischen Dollars stammen, mit denen er sich eine Villa in Hertingsdorf und später ein Schloß mit 28 Räumen an der Elbe erworben hat. In Polen hat man ihn schwerlich mit Dollars bezahlet.

Orlov ist ja auch an der Fälschung des Sinowjew-Briefes beteiligt gewesen, mit dem seinerzeit die englischen Wahlen im reaktionären Sinne beeinflusst worden sind.

Rawsonowitsch aber, der zweite Angeklagte, ist erst recht eine fragwürdige Erscheinung. Neben diesen beiden Brunnengiftern sind in diesem Prozeß einige Emigranten aufgetaucht, die sich von politischen Intrigen ferngehalten und mit ihrer Hände Arbeit eine neue Existenz gegründet haben.

Aber ebenso wenig wird man sich für die Gegenseite erwärmen können. Die Berliner Sowjetbotschaft, die mit ihren G.M.-Elementen den Krieg im Dunitzen führt gegen Deutschland, das sie nicht zur Ruhe kommen läßt, und die einen

Sachverständigen zu terrorisieren versucht, ist am allerwenigsten befähigt, die rächende Nemesis zu spielen. Für sie kann es sich ja doch nur darum handeln, die Kräfte, die ihr persönlich entgegenarbeiten, im eigenen Interesse, nicht aber im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit, der Klärung und Reinigung der politischen Atmosphäre, um die Erde zu bringen. Um die Interessen der U. S. A. und ihrer korrupten kapitalistischen Presse dürfte es kaum besser stehen.

Nach für die deutsche Justiz bildet dieser politische Prozeß kein Ruhmesblatt.

Er war von Seiten der Staatsanwaltschaft, der Verhandlungsleitung, wie der Verteidigung schlecht vorbereitet. Es fehlte an einer Voruntersuchung, die die erforderlichen Grundlagen geschaffen hätte. Man hat ziemlich koplos zugegriffen — vielleicht noch nicht einmal die richtigen erwirbt. Siewert war bestimmt gefährlicher als Orlov und Rawsonowitsch zusammen genommen. Aber auffallen sollte die Sowjetbotschaft an ihm kein Interesse. Er durfte sich also als Zeuge aufspielen und die Staatsanwaltschaft in Grund und Boden blamieren.

Das Urteil ist eine Verlegenheitsfälschung: nahm man schon so schwere Vergehen an, wie vorgerichtete schwere Urkundenfälschung, dann mußte das Strafmaß bedeutend höher bemessen werden. Aber es kam offenbar darauf an, die Untersuchungsarbeit auszuweichen. Der erste Staatsanwalt hatte in seinem Plädoyer ahnungsvoll vom „Hornberger Schicksal“ gesprochen. Es bleibt der überaus peinliche Eindruck bestehen, daß eine deutsche Behörde sich dazu hergeben hat, für das Ausland schmutzige Wäsche zu waschen.

Weil sie kommunistische Schriften druckten...

Festungshaft wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

Wegen Herstellung und Vertrieb von Schriften, die der kommunistischen Zerkleinerungsarbeit bei Reichswehr und Polizei dienen sollten, wurden gestern nach dreitägiger Verhandlung vom Reichsgericht der Buchdrucker Paul Krenner, sein Bruder, der in seinem Geschäft tätige Kaufmann Hans Krenner, und der Werkzeugmacher Franz Krenner, sämtlich aus Berlin, zu Geld- und Haftstrafen verurteilt, und zwar die Gebrüder Krenner wegen Beihilfe zur Vorbereitung des Hochverrats zu neun Monaten Festungshaft und Krenner, der im Auftrage des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Scheller die Druckaufträge an Krenner übermittelt hatte

zu zwei Jahren Festungshaft.

Der mitangeklagte Hausdiener Bender, der bei der Expedition der festingedrucktten Schriften geholfen hatte, wurde freigesprochen.

Die Gebrüder Krenner erklärten, sie seien parteilos; es habe sich für sie nur um den Verdienst gehandelt. Druckaufträge der kommunistischen Partei seien bei den Druckereien stets gesucht, da stets prompt bezahlt werde.

Irgendwelche Bedenken hinsichtlich des Inhalts dieser Schriften seien ihnen nicht gekommen, im übrigen hätten sie zum Druck die Buchdrucker Dreher herangezogen, und auch Dreher, ein alter Druckereifachmann, der als gerichtlicher Sachverständiger und als Vertrauensmann der Abteilung IA des Berliner Polizeipräsidiums tätig sei, habe keinerlei Bedenken gehabt.

Die Betrügereien des Finanzministers.

Kloß vor Gericht. — Er schädigte seine Wohlthäter.

Vor der ersten Pariser Strafkammer begann am Donnerstag der Prozeß gegen den früheren Finanzminister Kloß. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten im einzelnen die ihm zur Last gelegten häufigen Ausgaben von falschen Wechseln und ungedeckten Schecks vor.

Kloß benutzte mit Vorliebe die Unterschrift eines befreundeten Kohlen- und Holzgroßhändlers, der ihm früher größere Summen Geld geliehen hatte.

Kloß erklärte als er im vorigen Jahr verhaftet worden sei, habe er sich tatsächlich in großen Schwierigkeiten befunden, aber er sei gerade daran gewesen, sich aus seinem Schuldennetz herauszuwickeln. Da sei die Festnahme erfolgt.

Der mit Kloß befreundete Kohlenhändler, eines der Hauptopfer seiner Manöver, bewies in seiner Aussage einen großen Gehmut. Er erklärte, er habe durch die Praktiken des früheren Finanzministers zwar verschiedentlich Unannehmlichkeiten, aber keine ernste Züchtigung erlitten. Nachdem hierauf der Vertreter der Anklage für Kloß die gerechte Strafe forderte und dessen Verteidiger Torres für Freispruch plädierte, beschloß das Gericht, sich auf Freitag zu vertagen, um dann die Urteilsverkündung erfolgen zu lassen.

Es wird erst die „zweite Zone“ geräumt.

Die Franzosen lassen sich Zeit.

Aus Koblenz wird gemeldet: „Verschiedentlich werden in der letzten Zeit Meldungen über die Räumung des besetzten Westens verbreitet. Bisher steht nur fest, daß sich die Franzosen ernstlich auf die Räumung der zweiten Zone bis zum 10. Januar 1930 einrichten. Irgendwelche Anzeichen dafür, daß die Räumung schon bis zum 1. September durchgeführt sein wird, liegen bei keiner amtlichen deutschen Stelle vor. Daß von der Räumung der dritten Zone leider vorläufig keine Rede ist, beweist der Abtransport von Materialen in die dritte Zone. Ferner wird vom Städtischen Besatzungsamt mitgeteilt, daß die Freigabe von Besatzungsmannschaften im ersten Halbjahr 1930 sich genau in dem gleichen Rahmen, wie in den früheren Jahren, hält, so daß auch durchaus keine vorzeitigen Schlüsse gezogen werden können.

Wir können diese Angaben auf Grund eigener Informationen bestätigen. Die Besatzungsbehörden haben inzwischen zwecks Räumung der zweiten Zone bei der deutschen Reichsvermögensverwaltung eine große Zahl von Rissen angefordert.

Die Schlacht um Poincaré

Die Schuldendebatte in der französischen Kammer. — Die Sozialisten fordern die Räumung.

Die von der gesamten französischen Öffentlichkeit mit fieberhafter Spannung erwartete Schuldendebatte in der Kammer hat am Donnerstagnachmittag vor überfülltem Haus begonnen.

Poincaré begann sein Plädoyer über die Ratifizierung der Schuldenabkommen mit dem Hinweis darauf, daß es nicht seine Schuld sei, wenn im Kabinett heute keine Majorität fähe. Er würde von sich aus von seinem Posten in dieser schwierigen Stunde nur zurücktreten, wenn die Kammer es ihm zur Pflicht mache. Anschließend betonte der Ministerpräsident, daß die Schuldverpflichtungen Frankreichs gesetzlich und bestreitbar seien. Man könne es bedauern, daß die Regelung dieser Schulden keine Vorbehalte enthielte, aber jedenfalls hätten seit drei Jahren alle französischen Regierungen sich hierum bemüht und nichts erreicht. Ja, die Gläubiger Frankreichs könnten dem Lande sogar noch schwerere Verpflichtungen auferlegen.

Amerika könne Frankreich im übrigen nicht Vorteile gewähren, die es nicht auch anderen Ländern zugute kommen lasse. Endlich sei durch den Youngplan ja eine tatsächliche Verbindung zwischen Reparationen und interalliierten Schulden geschaffen worden.

Wenn der Plan in Kraft trete, gingen die deutschen Zahlungen durch Vermittlung der Reparationsbank direkt nach Amerika. Wenn aber Frankreich nun nicht ratifiziere, so entstände die Gefahr, daß England und Amerika der Annahme des Youngplans Schwierigkeiten bereiten. Auch Deutschland werde protestieren, und am Ende werde sich das Reich seinen Verpflichtungen entziehen wollen mit der Begründung, daß ja auch Frankreich nicht ratifiziert habe.

Es sei also unmöglich, die unvermeidliche und notwendige Ratifizierung noch weiter hinauszuschieben.

Während des weiteren Verlaufes der Rede Poincarés kam es zu einem kleinen Zwischenfall, als der Abgeordnete Marin dem Ministerpräsidenten vorwarf, er sei den Vereinigten Staaten gegenüber nicht energisch genug aufgetreten. Der Führer der Rechten glaubte sich dabei auf die sozialistische Forderung nach gerechter Verteilung der Kriegskosten stützen zu können. Der sozialistische Abgeordnete Vincent Auriant erklärte hierauf, daß die Interessen Frankreichs besser gewahrt worden wären, wenn man darauf verzichtet hätte, territoriale Forderungen über die Notwendigkeit der internationalen Solidarität zu stellen. Ministerpräsident Poincaré rühte sich dieser deutlichen Anspielung auf die Rheinlandgelüste Frankreichs gegenüber verpflichtet, einzutreten, daß keine französische Regierung jemals das linke Rheinufer gefordert habe.

Die Sozialisten für „Liquidierung der Kriegsprobleme“.

Die sozialistische Kammerfraktion beabsichtigt, heute bei der Eröffnung der Debatte über die Poincaré-Rede folgenden Antrag auf Vertagung der Diskussion einzubringen:

„Die Kammer beschließt, die Debatte zu verschieben, bis sie ihre Entschlossenheit bekundet hat, die Liquidierung der Kriegsprobleme als Beginn einer wirklichen Pazifizierung zu betrachten, wobei die Befestigung der militärischen Befehlsorgane nach der Annahme des Youngplans die erste Voraussetzung dieser Politik sowie der Ausgangspunkt eines nachdrücklichen und beschleunigten Strebens nach der Organisierung der Schiedsgerichtsbarkeit und der allgemeinen Abrüstung und die Grundlage einer europäischen Verständigung, die die Vorbereitung der Revision der Abkommen mit Amerika ermöglicht, sein muß.“

Der Doppelster Skandal vor Gericht.

Die Täter von den Zeugen nicht wiedererkannt.

Vor dem Schwurgericht in Opatowitz erfolgte gestern die Vernehmung der im Zusammenhang mit den Vorfällen bei den polnischen Theateraufführungen in Opatowitz angeschuldigten 24 Personen und ihre Gegenüberstellung mit etwa 54 Zeugen und einer Reihe polnischer Schauspieler, die teilweise aus Kattowitz zu diesem Termin geladen waren. Die Vernehmungen hatten insofern kein positives Ergebnis, als die Täter von den Zeugen nicht genau wiedererkannt wurden.

Um Zwischenfälle zu vermeiden, war ein großes Aufgebot von Kriminalbeamten bereit gestellt worden, das den Weg, den die Zeugen zum Gericht zurückzulegen hatten, überwachte.

Rücktritt des polnischen Arbeitsministers?

In den politischen Kreisen Warschau verläutelt, daß der Arbeitsminister Oberst Prusor, der jetzt seinen Sommerurlaub angetreten hat, auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren wird. Der Minister ist in letzter Zeit wegen seiner Haltung gegenüber den Organisations der Frankisten von der sozialdemokratischen Presse sehr heftig angegriffen worden. Sollte der Rücktritt wirklich erfolgen, so würde damit ein Mitglied der einflussreichen „Oberstengruppe“ aus der Regierung auscheiden.

Räuber in der Nacht.

Groteske von Jo Hanns Köster.

Es war eine denkwürdige Nacht, in der sich dies begab.

Das Haus lag einsam in einem hohen Tale, durch das ein kleiner Bach lief. Rings dehnten sich tiefe dunkle Wälder mit dichtem Unterholz und verfallenen Wegen. Kein anderes Haus stand in der Nähe, und nur wenige Wagen fuhren am Tage an seiner Einsamkeit vorüber!

In der Nacht vom 13. bis zum 14. August geschah dann das grausige Ereignis.

Es war ein Freitag. Windstill und drückend lag der Abend über den Bäumen. Kein Vogel sang. Kein Ast bewegte sich. Ja, selbst der Bach hielt inne in seinem ewig gleichen Lied. Die unheimliche Stille ergriff sogar die Tiere. Die Kuh im Stall verweigerte das Futter und der Hund lag scheuen Blickes an der Kette und wulfelte.

So gingen die beiden Alten, die das einsame Haus allein bewohnten, zettig zur Ruhe. Krochen in ihre biden Federbetten, löschten das Licht und versuchten zu schlafen. Aber die Hitze des Tages lag zu schwer auf ihnen. Das Bett drückte und durch das offene Fenster hörte man das ängstliche Klagen des Hundes. Im Nebenzimmer tickte die Uhr. Plötzlich blieb auch sie stehen. —

In dieser Minute setzte plötzlich ein Sturm ein. Man hörte ihn nahen wie einen schweren Wagen. Er rante gegen das Haus, rüttelte am Gebälk, bog die Bäume und schlug deren Zweige gegen die Wände des Hauses. Der Hund heulte. Die Kuh begann zu rumoren. Der Hahn krächte mitten in der Nacht. Plötzlich —

„Was war das?“ fuhr der Mann auf. — „Was?“

„Hast du es auch gehört?“ — „Ja.“

„Schritte?“ — „Schritte!“ — „Und die Tür.“

Beide lauschten. Ihre Ohren wuchsen über das ganze Haus. Saugten ängstlich jedes Geräusch. Lange.

Aber nichts rührte sich.

Eigentlich könnte sich ein einmal hinuntergehen und nachsehen, meinte da der Mann zu seiner Frau.

„Ne!“

„Natürlich du. Warum nicht? Oder glaubst du etwa ich hätte Angst. Natürlich kann ich auch gehen, aber warum soll ich aus dem warmen Bett?“

Da krachte es wieder. Als wenn eine Tür eingeschlagen würde. Drei dumpfe Schläge folgten. —

„Hilfe!“ schrie ein Mensch. — „Hilfe!“ — Aber die Stimme erstarb. Abgedröhelt.

„Am Himmel wälen!“ ätzte der Mann im Bett. Ein Mord! Unmittelbar unter uns. Es muß im Wohnzimmer sein. Geh doch mal ranter. Geh doch mal ranter, Weib!“

„Ich habe Angst, Mann.“

„Quatsch! Hinuntergehen sag ich!“ schrie er. „Löffelchen lassen werde ich mich hier oben. Du siehst nach, was los ist. Vielleicht reißen sie aus. Aber mache die Tür gut hinter dir zu!“

Die Frau stand auf.

„Daß mich hier“, sagte sie noch einmal.

„Du gehst hinunter. Das ist deine Pflicht als Hausfrau. Aber gut die Tür hinter dir schließen.“

Da band sich die Frau ihren Unterrock über und schlich aus dem Zimmer.

Der Mann saß im Bett und wartete. Dann sprang er auf. Die Tür, durch welche die Frau gegangen, fest zu. Schob Risten und Rasten davor. Und stand.

Noch hörte er die Schritte der Frau auf der Treppe. Dumm, langsam. Mut vorläufig.

„Ist jemand hier?“ Klang es heraus.

Aber ein Schrei prägte alles hinweg. Ein Schrei des Entsetzens. Ein Schrei, nicht mehr der Angst, sondern der Furcht. Dann tönte ein Fall — als wenn ein Stuhl umfiel. Lähmendes Schweigen trock schwer nach oben. —

„Es wird ihr doch nichts passiert sein“, erwog der Mann. „man hört ja gar nichts mehr.“

Er prekte seinen Kopf an die Tür und lauschte.

Wenn er wenigstens Schritte hören würde! Oder Schreie! Oder Stöhnen! Oder irgend etwas! Aber so gar nichts!

„Hinunter zu gehen hat auch keinen Zweck“, rief er da wieder nach vor Angst in sein Bett, „morgen früh werde ich ja zeitig genug erfahren, was los war!“

Er zog die bide Decke über beide Ohren und schloß ein. —

Am nächsten Morgen war schon die Polizei im Haus. „Bei Ihnen auch?“ — „Diese Nacht“, erzählte der Mann wichtig, „jurchbarer Bärm, mindestens zehn Männer; meine Frau ließ sich nicht abhalten, selbst nachzusehen.“

„Wir fanden sie ohnmächtig im Zimmer.“

„Das kommt davon. Sie wollte unbedingt hinunter. Ich habe sie gebeten, ich habe es ihr verboten, nichts half! Nicht wahr, Frau?“

„Ja, Mann“, nickte sie bleich vom Sofa herüber.

„Es war überall wie hier“, fuhr der Kommissar fort, „in noch zwanzig einsamen Gehöften in diese Nacht eingebrochen worden. Fehlt Ihnen etwas?“

„Ich glaube nein!“

Die Schränke lagen umgestürzt, sämtliche Fenster waren ausgehängt, zerbrochenes Holz liegt hier, wie in allen anderen Häusern. Waren die zerlegten Bretter im Zimmer?“

„Nein, sie lagen vor dem Hause!“

„Gestohlen wurde also auch hier nichts. Und Mord? Die große Müllschleife inmitten des Zimmers! — Haben Sie Schreie gehört?“

„Ja, zweimal hintereinander!“

„Man hat nirgends einen Toten gefunden. Aber überall

hörte man in der Nacht Schreie, überall war der Boden feucht von Blut.“

Dann machten die Beamten Aufnahmen des Zimmers, ließen den Mann das Protokoll unterschreiben und gingen fort.

Zwei Tage vergingen. Nichts Neues hatte sich ereignet.

Vom Täter keine Spur.

Da brachte eines Morgens der Postbote einen großen Brief — schwarz gerändert, rot beschriftet. Der Mann brach ihn auf und las:

„Wir bedauern, Sie vor einigen Nächten gestört zu haben. Aber Sie tragen selbst die Schuld. Warum liegen Sie unsere Aufforderung und unsere Schreie unbeachtet?“

Wir sind keine Räuber. Keine Vörder, Diebe, Brandstifter. Wir haben Bretter mit dem Beil zerlegt, um zertrümmerte Türen vorzutauschen. Wir haben geschrien wie Frauen in der Not. Wir haben mit Ochsenblut den Boden bestrichen. Wir haben die Schränke vorsichtig umgelegt, damit nichts zerbricht. Wir haben Ihre Frau, als sie bei unserem Anblick in Ohnmacht fiel, sorgsam auf das Sofa gelegt.

Wie aber, wenn wir wirklich Räuber gewesen wären? Wenn wir Ihre Wohnungseinrichtung zertrümmert hätten? Wenn wir mitgenommen, was mitnehmenswert war? Wenn wir Ihre Frau erschlagen, und Sie erschossen hätten? — Hätten Sie die Möglichkeit, Hilfe herbeizurufen? Nein!

Darum — und die Notwendigkeit wollten wir Ihnen beweisen — lassen Sie sich noch heute unser Patenttelefon mit Silberten legen!“

Keine Verfolgung der Van-Gogh-Fälscher. Der Berliner Kunsthändler Otto Wacker, der in die bekannten Van-Gogh-Fälschungen verstrickt ist, hat ein ärztliches Attest beigebracht, wonach keine polizeiliche Vernehmung in der nächsten Zeit nicht in Frage kommen kann. Ein Berliner Blatt erzählt dazu, daß das Verbot daher bereits in den nächsten Tagen eingestellt werden soll und schreibt: „Im Interesse der Reinlichkeit unseres Kunstwesens muß man diesen Ausgang der Affäre tief bedauern. Es wäre für die Öffentlichkeit, wie für die beteiligten Kreise außerordentlich gesund gewesen, wenn sich der ungläubliche Schwindel dieser Fälschungen in allen Einzelheiten vor Gericht enthüllt hätte.“

Unbekanntes Porträt von Holbein. In der Verwaltungsratsitzung des Germanischen Museums in Nürnberg, das seinen Haushalt im wesentlichen durch Reichsmittel deckt, wurde einstimmig dem Erwerb eines bisher unbekanntes Porträts von Holbein dem Jüngeren zugestimmt. Das Porträt stellt den Luzerner Chorleiter Zimmermann dar, der als Dichter und Komponist geistlicher Lieder bekannt ist und deshalb von Holbein mit der Harfe gemalt wurde. Der Kaufpreis des Bildes beträgt rund 350 000 Mark.

Ostseekrieg im Dunkel.

Der Schmuggel auf der Ostsee, eine schwere soziale Gefahr. — Ueberfüllung im Seemannsberuf treibt ehrliche Menschen dem Schmuggel in die Arme.

Im Jahre 1927 wurde zwischen Danzig, Polen, Finnland, Schweden, Estland und Lettland eine Konvention abgeschlossen, welche die Verfolgung von einheimischen Schmugglern auch in den neutralen Gewässern der Ostsee gestattet. Diese auffallende Maßnahme war notwendig, weil der

Schmuggel in der nördlichen Ostsee unerhörte Dimensionen angenommen

hatte. Infolge der Kriegsverhältnisse waren die meisten neuentstandenen Ostseestaaten gezwungen, für bestimmte Artikel strikte Einfuhrverbote zu erlassen. Darin erblickten unternehmende Männer eine Chance. Es entstanden große Schmugglergesellschaften, die mit Kapital und technischen Hilfsmitteln gut ausgestattet waren und sofort erkannt hatten, daß die neuen Staaten infolge ihres noch relativ schwachen Organismus gar nicht in der Lage sein würden, den bestehenden Verboten mit staatlichen Nachmitteln genügenden Nachdruck zu verleihen. Diese Schmugglergesellschaften richteten sich überall an der Ostsee Handelsplätze ein und fingen an, den Absatz zu organisieren. Aus diesen kleinen Anfängen ist heute ein Faktor im Leben der östlichen Staaten entstanden, der eine soziale Gefahr in sich birgt.

Die äußere Organisation

des Schmuggels liegt in großen Zügen so aus: Längs der Küste der Ostsee halten sich tagsüber kleine, schnelllaufende Motorboote zwischen den Schären verborgen. Wegen diese

noch nicht gelungen, den Schmuggel und Schleichhandel einzudämmen.

Ganz im Gegenteil! Es hat den Anschein, daß diese Erschließung im Steigen begriffen ist und ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Der Organismus der neuen Ostseestaaten scheint doch noch nicht so gefestigt zu sein, daß er den Schmugglern Respekt einflößen könnte. Die Schmuggler lassen sich daher nicht leicht einschüchtern: wenn eine Karawane auch zu Schaden kommen sollte, so gehen die Nächsten sicher heil durch und ersetzen die Schäden reichlich. Auch finden die Schmuggler immer neue Wege und Weisheiten, um die staatlichen Maßnahmen zu umgehen, wie das Beispiel mit dem Nationalitätswechsel zeigt. Dadurch ist sogar die abgeschlossene Konvention unvollkommen geworden.

Der Kampf, der zwischen den Schmugglern und den Regierungen an der Ostsee gegenwärtig geführt wird, ist ein wirklicher und hartnäckiger „Krieg im Dunkel“, bei welchem der Staat infolge seiner unzulänglichen Mittel oft den Kürzeren ziehen muß. Die wahren Ursachen dieser Erscheinung sind aber zweifellos nicht in der staatlichen Abwehr, sondern in den hohen Zollmauern und eifersüchtigen Einfuhrverboten, mit denen sich diese Länder umgeben haben, zu suchen.

Bestechungen und Erpressungen.

Verhaftung eines polnischen Zollinspektors. — Den Tod zum Gärtner gemacht.

Die polnische Zollbehörde hat bekanntlich das Recht, durch besondere Zollkontrollen darüber wachen zu lassen, daß in Danzig genau nach den Vorschriften des polnischen Zolltarifs verfahren wird. Zu diesem Zweck sind besondere Zollinspektoren von Polen nach Danzig kommandiert. Einem dieser Herren, Witold Tomasz, wurde in Danzig der Boden an heil und verschwand nach Warschau. Dort wurde er jetzt verhaftet, und zwar auf Grund einer Anzeige, die ihm Bestechung und Erpressung vorwarf. Die Verhaftung erregte in Warschau große Sensation. Auch in Danzig dürfte sie Aufsehen erregen, denn Tomasz war in Danzig gut bekannt.

Die Verhaftung steht, Warschauer Meldungen zufolge, mit den kürzlich aufgedeckten großen Schmuggelaffären, bei der eine bekannte Nähmaschinenfirma geschädigt wurde, im Zusammenhang. Auch Zollmischbräue der Warschauer Expeditionstrama Szulberg und Kassel spielten dabei eine Rolle. Die Ermittlungen brachten interessante Momente aus der Tätigkeit des Tomasz zutage. Er hat bei Warschauer Firmen Revisionen durchgeführt und soll dabei Bestechungen und Erpressungen sich haben zuschreiben kommen lassen. Die Ermittlungen erstrecken sich auch über die Tätigkeit des Verhafteten als polnischer Zollinspektor in

Danzig, die zum Teil sehr gewinnbringend gewesen sein soll.

Es ist die alte Geschichte...

Wieder eine Tragödie einer unehelichen Mutter.

Die Tötung eines unehelich geborenen Kindes stellt in den meisten Fällen den Schluß eines durch Not hervorgerufenen Dramas dar. Wenn auch im Gegensatz zu dem mit Ueberlegung begangenen Mord das Verbrechen meist aus Mitleid, anstatt aus niedrigerem Strafmaß begangen wird, so erscheint auch selbst das geringste Strafmaß in vielen Fällen unter Berücksichtigung der Nebenumstände und der seelischen Verfassung, in der sich die Mütter in der Geburtsstunde in den meisten Fällen befinden, noch immer reichlich hoch. Ein solcher Fall kam in der letzten Verhandlung der dritten diesjährigen Schwurgerichtstagung zur Verhandlung.

Die aus Ozerst stammende 28 Jahre alte Saisonarbeiterin Wanda Sch. gebar am 12. Juni während der Arbeit ein Kind, wickelte es in eine Decke und verscharrte diese, so daß der Tod des Kindes eintreten mußte. Sie hatte bereits ein uneheliches Kind gehabt, welches aber zu Hause bei den Eltern gestorben war. Als sie dann im Winter ihrer Mutter mitteilte, daß sie wieder ein Kind erwartete, habe ihr diese erklärt, daß sie das Kind nicht nach Hause bringen dürfe. Auf Unterstützung des Vaters habe sie auch nicht rechnen dürfen, denn dieser sei ebenfalls Saisonarbeiter und helfe selbst nicht.

Sie habe das Kind erst nach Beendigung der Saisonarbeit, im August etwa, erwartet. Obwohl es lebte und auch lebensfähig war, sei es eine Frühgeburt gewesen, welche sie jetzt vollständig überrascht habe, so daß sie sich nicht zu helfen wußte und aus diesem Grunde das Kind

Katastrophale Ueberschwemmungen in der Pürke.

400 Menschen ertrunken.

Bei Szuczenn, östlich von Trapezunt, sind seit Donnerstag infolge stündlicher andauernder Wolkenbrüche riesige Ueberschwemmungen des flachen Küstlandes zu verzeichnen. 400 Menschen sind ertrunken. Zahlreiche Dörfer wurden völlig überflutet. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen türkische Pfund.

erstickte. Die Angeklagte ist noch unbestraft und leide ein offenes Geständnis ab, nur die Not habe sie zu der unüberlegten Tat getrieben.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft das niedrigste nach dem Gesetz zulässige Strafmaß von 2 Jahren Gefängnis. Die Angeklagte wurde dementsprechend verurteilt, wobei der Vorsitzende die Angeklagte darauf hinwies, daß unter Berücksichtigung der Notlage in welcher sie sich befand, vielleicht nach Verbüßung eines Teiles der Strafe Begnadigung eintreten könne.

Die verunglückte Segeljolle aufgefunden.

Alle Personen ertrunken.

In der Nähe von Deep bei Kolberg wurde die Segeljolle, mit der die fünf verschollenen Personen am Sonntag früh die Fahrt unternommen haben, von den Wellen an den Strand gespült. Das Segelboot war bereits vorher durch ein Flugzeug der Seeflugabteilung Kolbenau entdeckt worden. Von dem Flugzeug der Deutschen Luftwaffe und den Dampfern, die zur Suche nach den Schiffbrüchigen gestartet sind, konnte bisher keine Spur entdeckt werden. Die weiteren Ermittlungen haben ergeben, daß die fünf Personen am Sonntagvormittag gegen 11 Uhr bei dem Ostseebad Gbühren auf Kügen angelegt haben und an Land gegangen sind. Gegen 3 Uhr nachmittags fuhren sie wieder ab. Es ist nicht sicher, ob sie dann die Heimfahrt antreten oder nach der Greifswalder Die weiterfahren wollten.

Man nimmt an, daß das Unglück kurz nach der Abfahrt von Gbühren erfolgte, da in den Nachmittagsstunden an der Küste von Kügen ein heftiger Sturm herrschte. Die Segeljolle, die dem Besizer eines Hotels in Kolrow gehört, ist nur für Fahrten nahe der Küste bestimmt, auch besteht die Vorschrift, daß nur vier Personen in dem Boot fahren sollen. Die Verunglückten sind die 19jährige Angeestellte Marianne Brauer aus Leipzig und folgende vier Personen aus Berlin: der 49jährige Kaufmann Ferdinand Menner, der übrigens ein geübter Sportseiler war, der 21jährige Techniker Helmuth Schneider, der 22jährige Kaufmann Fritz Säger und die 22jährige Angeestellte Elisabeth Greiser.

Motorboote in der Grenzschub meistens machtlos, da man sie am Tage ohne corpus delicti nicht beschlagnahmen kann; nachts aber, wenn die Boote sich zu den Schmuggelschiffen auf hoher See begeben, auch nicht viel gegen sie anzufangen ist, da die Fahrzeuge des Grenzschubes ziemlich schwerfällig und langsam sind. Nichtsdestoweniger finden erst zwischen den Schmugglern und dem Grenzschub Verstecke statt, aus welchen beide Parteien mit großen Verlusten hervorgehen. Es sind Fälle vorgekommen, in denen die Schmuggler die Grenzfahrzeuge mit ihren modernen Geschützen versenkt haben, auch auf anderer Seite werden oft Verluste beklagt. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Schmuggler ihre Verluste durch

die großen Gewinne,

die sie einheimen, in relativ kurzer Zeit wieder wett machen. Einen weiteren Faktor in der Organisation des Schmuggels stellen die Stützpunkte auf hoher See, innerhalb der neutralen Zone, dar. Diese Stützpunkte bestehen in den meisten Fällen aus einer größeren Anzahl von Schiffen, die seit der Inkraftsetzung der Antischmuggelkonvention nicht mehr die Nationalität der Staaten besitzen, die der Konvention beigetreten sind, da sie sonst auch in der neutralen Zone verfolgt werden könnten. Diese Schiffe haben die Nationalität fast aller Staaten der Erde. Diesen Zustand charakterisiert am trefflichsten der Brief eines „Deckoffiziers“ eines solchen Schiffes, der dieser Tage in Reval veröffentlicht wurde.

Der Brief lautet: „Ich habe bereits mehrere Jahre auf ein Schmuggelschiff gedient. — ein Seemann hat heutzutage keine große Auswahl von Stellen: zahlreiche

diplomierete Steuerleute fahren oft als einfache Matrosen.

Unter solchen Umständen erscheint es noch als Glück, wenn man an einem Schmugglerschiff angeheuert wird. Vor einem Jahre wurden wir wohl ein wenig gedrückt, da wir in die Hände der finnischen Behörde gerieten. Das Schiff wurde beschlagnahmt, die Mannschaft aufgelöst, und ich mußte im Laufe des Winters den Brotkorb höher hängen. Seit diesem Frühling gehen die Geschäfte schon wieder besser. Gewöhnlich ist auf einem Schmugglerschiff der Verdienst höher, die Verpflegung und Behandlung besser als auf anderen Schiffen. Nur das monatelange Ausscharen auf hoher See macht trotz guten Radioapparaten das Leben langweilig. Die Post erhalten wir selten und nur durch unsere Motorboote. Umier Schiff steht gegenwärtig am Ankergrund in der Ostsee. Es sind hier noch ungefähr sechs andere Schmugglerschiffe verschiedener Nationalitäten. Da ein Schmugglerschiff

oft seine Nationalität wechseln

muß, so hat das unfreie die französischen angenommen. Dementsprechend hat das Schiff auch zwei Kapitäne — einen Nationalitätskapitän — dieser ist ein Franzose, und einen richtigen Kapitän, der Estländer ist und nicht ein Wort französisch versteht. Auch besteht die Mannschaft nur aus Estländern. Die Ware geht schlecht, — die hellen Sommermonate sind für den Absatz nicht günstig, aber im August wird wieder eine Hochkonjunktur erwartet.“

Wie aus diesen Ausführungen ersichtlich, ist es den Regierungen der nördlichen Ostseeländer trotz drastischen Gegenmaßnahmen

60 000 fuhren nach Zoppot.

Beim Blumenkorso kamen sie aber nicht auf ihre Rechnung. — Guter Erfolg der Autoschönheitskonkurrenz. — Das Feuerwerk.

Der Ansturm der 60 000, (oder waren es 60 000?) in Zoppot setzte bereits in den frühen Nachmittagsstunden ein. Zug auf Zug rollte aus der Halle, dicht voll mit erwartungsvollen Menschen. Hatte man genügend Geduld, konnte man ohne Gebrauch der Ellenbogen noch einen Stuhlplatz ergattern, doch wurde danach wenig gefragt. Hauptsache war, man kam mit.

Es war ein dürftiger Blumenkorso.

In den Straßen Zoppots, durch die der Blumenkorso seinen Weg nehmen sollte, hatte sich ein Menschenhaufen gebildet, das nach keiner Richtung hin eine Verstärkung erfahren konnte. Alles harrete der Dinge, die da kommen sollten. Und sie kamen. Vorne ein paar Reiter, dann einige Gießspanne mit Kindern, ein Auto und 3-4 Wagen. Dann Schluß. Da gab's lange Gestöhler. Später hellten sie sich jedoch wieder auf, als die Wagen der Autoschönheitskonkurrenz auf dem Wege zum Managenplatz die Menschenmauern passierten. Da wurde gestaunt und jeder schöne Wagen mit mehr oder minder sachmännlichem Urteil abgeschätzt. Hier kam das Publikum auf seine Kosten und sparte nicht mit Anerkennung, zumal es durch den dürftigen Blumenkorso erst schwer enttäuscht worden war.

Der Blumenkorso ist somit von Jahr zu Jahr dürftiger geworden. Man sollte daraus die Lehre ziehen und ihn wegschicken lassen, zumal die Kosten für die Ausschmückung der Wagen ja auch nicht unbeträchtlich sind.

Gut einschlagen hat die Autoschönheitskonkurrenz,

auf der wirklich schöne und raffige Wagentypen vertreten waren, die nicht nur den Fachmann, sondern auch dem Laien Anerkennung abnützten.

Auf dem Managenplatz fand als Abschluß eine Prämierung der schönsten Waggen statt.

Die Preisträger beim Blumenkorso waren: 1. Preis: Frau Fontana-Warschau (kleinweiß geschmückte Limousine), 2. Preis: Kalfbäderverwaltung Zoppot, (Gruppenwagen), 3. Preis: Frau Klara Kargen (Dagart), 4. Preis: Gruppenwagen des Handels- und Gewerbeverbandes Zoppot, 5. Preis: Gießwagen der Kurverwaltung, 6. Preis: Gruppenwagen des Zoppoter Gastwirterverbandes, 7. Preis: Kinderwagen der Gymnastikschule Edith Jahn.

Die Preisträger der Autoschönheitskonkurrenz waren:

Gruppe 1 (offene Wagen) Zweifler: 1. Frau Puchstein (Mercedes), 2. Frau Berthold (Dakland); Mehrfächer: 1. Herr Piktis-Dra (Mercedes), 2. Herr Wendelsohn (Nash).

Gruppe 2 (geschlossene Wagen) Zweifler: 1. Frau Erna Fischer (Nash), 2. Herr von Gerstorffs (Nash); Mehrfächer: (drei 1. Preise): Herr Halperin (Cadillac), Herr Löwenthal (Cadillac), Dr. F. Meinecke (Stutz), 2. Herr Brendberg (La Salle).

Gruppe 3 (Kleinwagen): 1. Hauptmann Bethke (Opel), 2. Herr Eggert (D.A.W.).

Feuerzäuber.

Mit einem Höllengetöse ging's los, so daß sogar die Stiebertischkapelle die Zwerchtafel ihres Bemühens einwarf und zu spielen aufhörte. Gleißende Bälle wechselte mit

bunten Bildern ab. Sonnen drehten sich fliegen zum Himmel, unbeschreiblich hoch, zerplatzten, zerplatzten nochmals und abermals, einen farbigen Funkenregen nach allen Richtungen auseinanderstreuend. Da hellte sich auch das Gesicht des arbeitsgrimmigsten Spielers auf und stimmte in die Höhe und das der Kinder ein, die ganz in ihrem Element waren und nicht genug zu sehen bekamen, zumal auch der Genuß dabei nicht zu kurz gekommen ist.

Nach so schnell war Schluß, und der Kampf um die Präge in der Eisenbahn setzte erneut ein. Doch hatte die Eisenbahn gut vorgesorgt.

Vom Wagen überfahren.

Der Kutscher kümmerte sich nicht um den Verunglückten.

Der 9 Jahre alte Sohn Walter des Tischlermeisters Wilhelm Rode, Dliwa, Gütersloher Promenade 39 wohnhaft, kletterte auf dem in der Nähe liegenden Bauplatz der Firma Hoffmann jun. auf einen Wagen und stürzte ab, als die Pferde anzogen. Das rechte Hinterrad fuhr über den Jungen hinweg. Der Kutscher hatte den Unfall bemerkt, kümmerte sich jedoch nicht im geringsten um den Knaben und fuhr davon, auch auf Zurufe eines Arbeiters blieb er nicht stehen. Eine Viertelstunde später fand ein Lehrling den Knaben noch auf der Unfallstelle, den er jetzt zu seinen Eltern brachte. Der Vater des Kindes sorgte für die Ueberführung des Jungen in das städtische Krankenhaus, wo innere Verletzungen festgestellt wurden.

Der Kutscher hatte für eine polnische Firma Holz geliebert und befand sich wieder auf dem Wege nach Karthaus. Die Grenzstation in Dliwa wurde benachrichtigt, doch konnte das Fuhrwerk nicht mehr angehalten werden, da es kurz vorher die Grenze passiert hatte.

Er wollte das Leben von sich werfen.

De rSprung in die See.

Ein Teilnehmer der Ostlandfahrt des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes, der Drogerielehrling Willy Knochenhauer aus Fürth in Bayern, unternahm am Dienstag in Oranz einen Selbstmordversuch. Er sprang vom Seeufer in die See. Wada-gästen gelang es, ihn zu retten. Er wurde nach Königsberg in die Nervenklinik gebracht.

Italienischer Flottenbesuch in Gdingen und Danzig.

Die beiden italienischen Kreuzer „Vigil“ und „Ferruccio“ werden Ende dieses Monats in Gdingen erwartet. Die Schiffe werden voraussichtlich eine Woche in Gdingen bleiben. Von polnischer Seite wird ein feierlicher Empfang der Besatzung vorbereitet, die aus Kadetten der italienischen Seeakademie besteht. Anschließend fahren die beiden italienischen Kreuzer nach Danzig.

Sport-Turnen-Spiel

Schmellings nächster Gegner bleibt Sharkey.

Die neueste Entscheidung gegen Willow.

Nach einem Funkgespräch aus Newyork hat Carey, der Präsident von Madison Square Garden, um eine Woche Aufschub gebeten, um den Gegner Sharkeys für die Weltmeisterschaft im Schwergewicht nennen zu können. ...

Für Willow bedeutet diese Maßnahme wieder eine glatte Abfuhr, denn seine Kampfsprojekte mit Phil Scott und Con Kelly werden wohl nie mehr zur Durchführung kommen. ...

Der Davispokalkampf Deutschland - England.

Die endgültige Aufstellung der Gegner im Davispokalwettbewerb zwischen Deutschland und England vom 12. bis 14. Juli in Berlin ist nunmehr erfolgt.

In den am Freitag 14.30 Uhr beginnenden Einzelspielen stehen sich Dr. Gregory - D. Frenn und S. W. Austin - Moltenhauer gegenüber. ...

Motorbootwoche in Zoppot.

Gute Beteiligung. Die besten deutschen Rennboote gemeldet.

Die Ausschreibung der ersten Motorbootwoche für die Zeit vom 16. bis 21. Juli hat einen ungewöhnlich großen Erfolg gebracht, da die besten deutschen Rennboote gemeldet sind. ...

für den Geschicklichkeitswettbewerb vor Zoppot liegen 9 Meldungen vor und für das Wendenrennen 10 Meldungen. Die Weltfahrten der Rennboote finden am 18. und 19. Juli, nachmittags, und am 21. Juli, vormittags, statt. ...

Wiener Fußballspieler in Elbing.

Am 17. Juli wird die Sportvereinigung „Donau“-Wien, eine der stärksten Arbeitersportmannschaften überhaupt, gegen den Bezirksmeister „Vorwärts“ in Elbing auf dem Jahnsporplatz antreten. ...

Was die Frauen leisten.

Leichtathletische Frauen-Erfolge im V.E.V.

Die Frauenleichtathletik im Osten ist in den letzten Jahren außerordentlich vorangekommen. Mehrere der bestehenden Höchstleistungen sind in diesem Jahre bereits verbessert worden. ...

- 100 Meter: Gehring (Preußen Stettin) 12.4.
200 Meter: Krüger (Preußen Danzig) 29.4.
800 Meter: Stramm (Preußen Danzig) 2:32.2.
4x100-Meter-Staffel: Preußen Stettin 52.2.
1000 Meter: Stramm (Preußen Danzig) 3:42.
Hochsprung: Norden (Preußen Danzig) 1.405.
Weitsprung: Gehring (Preußen Stettin) 5.40.
Spermerfen: Siebert (Preußen Stettin) 32 Meter.
Kugelstoßen: Vestien (W.F.R. Königsberg) 10.68 Meter.
Diskuswerfen: Kallweit (Leichtathleten-Vereinigung Danzig) 30.16 Meter.

Neuer 10000-Meter-Rekord der D. L. Bei den Thüringischen Kreismeisterschaften in Weimar wurde der 10000 Meter Rekord der Deutschen Turnerschaft verbessert. ...

Matenka, Ostdeutscher Tennismeister.

Es war ein harter Kampf - Frau v. Reznicek liegt bei den Damen - Das Zoppoter Tennisturnier beendet.

Gestern war schönes Wetter, so daß das Zoppoter Tennisturnier programmäßig zum Abschluß gebracht werden konnte. ...

Schlussspiel um die Meisterschaft des Ostens

zwischen dem österreichischen Meister Matenka und dem Ungarmeister v. Rehring riesiges Interesse aus. Matenka hatte sich im Vorkampfturnier über den Polen Stalawski mit 6:7, 6:1 für das Schlussspiel qualifiziert. ...

Das Schlussspiel zwischen Matenka und Rehring brachte einen aufregenden Fünfsatzkampf, der beide Spieler zwingt, das Beste herzugeben. Matenka blieb Sieger. ...

Das Dameneinzel Spiel um die Meisterschaft des Ostens sah Frau v. Reznicek über Frä. Weihe, Berlin mit 6:4, 6:1 siegreich. Die Berlinerin Frä. Weihe hat sich als äußerst harte Spielerin entpuppt.

Die weiteren Spiele hatten folgende Ergebnisse:

Gemischtes Doppel um die Meisterschaft des Ostens: Fr. Jedrejowiska-Frenz gegen Frä. Weihe-Lorenz 6:8, 0:6, 6:4. Das siegreiche Paar leistete gute Arbeit.

Herreneinzel Spiel: Schlussspiel: Weisk gegen Dümlke 6:0, 7:5.

Dameneinzel Spiel: Schlussspiel: Frau Genclewerk gegen Frä. Sulz 6:2, 1:6, 6:4.

Herren-Einzel-Trostpreis: Pechner gegen Dövel 6:2, 6:1.

Die Siegerverkündigung und Preisverteilung wurde nach einer Ansprache des Vorsitzenden des D. L. T. V., Danzig, von der Frau des Zoppoter Oberbürgermeisters Dr. Pau vorgenommen.

Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-England. Am 24. August soll in London der Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-England zum Austrag gelangen.

Moderne Damen- u. Herrenschuhe

in bekannt guter salamander Qualität

28⁵⁰ 32⁵⁰

SALAMANDER



Salamanderschuh-Aktiengesellschaft

Danzig, Langgasse 2

Tümmelt der Herzen Roman von Lola Stein

26. Fortsetzung.

„Meine Süße“, sagte er und küßte ihr zudendes Gesichtchen. „Mein Glück! Meine Geliebte! Vielleicht wird alles nicht so schlimm, wie es jetzt aussieht.“

Dann fiel er sofort in einen unruhigen Schlaf. Die Müdigkeit hatte ihn überwältigt. Sie und wieder schrat er auf und bat: „Schlafe doch, Liebling, sei gut und schlafe!“ Und schlummerte weiter.

Stella aber blieb wach in dieser entsetzlichen Nacht. Ihr Mißgeschick, die Schmerzen, die Aussicht, nun wieder viele Wochen ans Bett gefesselt, liegen zu müssen, ließen sie nicht zur Ruhe kommen. ...

„Könnte ich nach Hause“, dachte angstvoll die junge Frau. „Zu Rutt! Heim! Bei ihr und geborgen sein!“

IV.

Eine Krankenschwester erschien zeitig am Morgen. Beatus legte sich unarsgeklagen und mißgestimmt im Wohnsalon auf den Divan. Die Pflegerin beargwöhnte alles Notwendige. ...

Stella versuchte vergeblich, in den Miene der Ärzte zu lesen als die Aufnahmen gemacht wurden. Sie zogen sich zurück, um das Resultat festzustellen. ...

Endlich kamen die Ärzte zurück. Sie sahen ernst aus. Ein doppelter Armbruch, und innere Quetschungen waren festgestellt. ...

keine Wahl“, sagte Stellas Arzt. „Sie können in einem Hotel unmöglich die unbedingt notwendige Pflege haben.“

Sie sah ihn angstvoll an. „Ich fürchte mich so!“

Er lächelte. „Aber Sie sind ganz vorzüglich im Krankenhaus aufgehoben, gnädige Frau. Unter diesen Umständen können Sie sich nirgends so wohl fühlen wie dort, wo Sie alles haben, was Sie jetzt brauchen.“

Dann beugte sich Beatus über Stella.

„Ich habe dich schon im Krankenhaus angemeldet, du fährst direkt von hier dorthin. Es ist besser so, als wenn du noch einmal ins Hotel zurückkommst. Das würde die Dual nur verlängern. Sei tapfer, mein Liebling, was mit dir geschieht, muß ja nun sein.“

Sie tastete nach seiner Hand, küßte: „Du bleibst bei mir, du fährst mit mir, Beatus?“

Er wandte sich ab. „Ich - kann es nicht. Ich kann das alles nicht ertragen.“

Da hat Stella nicht mehr. Er sagte zu Lena: „Zu mir die Liebe und nimm mir diesen Weg ab. Ich würde todsüchtig im Krankenzimmer. Wenn ich ihn nur sehe, bekomme ich schon Beängstigungen. Ich wäre kein Trost, nur neue Aufregung für Stella.“

Dann ging alles sehr schnell. Die Träger kamen, hoben die Wahre, trugen sie in den Wagen zurück. Lena setzte sich neben die Kuffine, die Pferde zogen an.

„Es ist nicht schlimm im Krankenhaus, Stella. Du stellst dir alles viel schrecklicher vor, und vielleicht kannst du bald wieder heraus.“

„Ich werde entsetzlich allein sein dort.“

„Das wärst du im Hotel auch gewesen.“

„Du hättest bei mir sein können und - Beatus.“

„Du kennst ihn doch, weißt, wie er ist. Kranke Menschen sind ihm schrecklich. Er hätte dir kaum Gesellschaft geleistet.“

Stella! Ich werde auf ihn aufpassen! Werde dafür sorgen, daß er mit Armin und mir möglichst viel zusammen ist, dann kommt er nicht auf dumme Gedanken!“

„Ja, das ist gut! Verpflicht du mir das, Lena?“

„Natürlich verspreche ich es dir!“

„Und eure Reise?“

„Die hat Zeit. Mach dir nur keine Sorgen.“

Sie fuhren durch ein großes Tor. Das Krankenhaus war erreicht.

„Hier hat Susanne ein ganzes Jahr gearbeitet, wäre sie doch noch da“, sagte Stella.

„Und Dr. Felling?“ fragte Lena.

„Ich weiß nicht, ob er noch hier ist. Ich habe nie wieder etwas von ihm gehört, und ich glaube, Susanne auch nicht.“

Wenige Minuten später lag Stella in dem für sie bestimmten Bett. Die Oberärztin begrüßte sie freundlich, dann schickte sie Lena nach Hause.

Und nun war die junge Frau allein. Die Schwestern kamen hin und wieder ins Zimmer. Nach einer halben Stunde erschienen die Ärzte. Die Untersuchung begann, die Röntgenplatten, die ein genaues Bild der Verletzungen und der inneren Quetschungen zeigten, sollten, sobald sie fertig waren, nachgeschickt werden.

„Wir werden einen Eingriff machen müssen“, sagte der behandelnde Arzt. „Der Arm kommt in einen Streckverband. Zwischen fünf und halb sechs“, wandte er sich an die Oberärztin. „Kein Mittagessen für die Patientin.“

Zur Besuchsstunde erschien Beatus. Er hatte die Röntgenplatten gebracht und mit dem Arzt wenige Minuten gesprochen. Er war sehr bedrückt.

„Du bist in den besten Händen“, sagte er. „Man wird dir hier bestimmt helfen. Es war ein besonders unglückseliger Fall.“

Er lag neben ihrem Bett. Sie hatte immer noch wahnwitzige Schmerzen und konnte sich nicht bewegen. Sie merkte seine Herbohsit, seine Unruhe, wie qualvoll der Aufenthalt hier für ihn war. Aber als sie ihn früher fortschicken wollte, wurde er heftig.

„Ich freue mich doch, wenn ich bei dir sein kann!“

„Es war nicht die Wahrheit, aber nun, da sie ihm so entsetzlich leid tat, wollte er es sie ganz glauben lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn jemand eine Reise tut...

Reiseverkehr im Mittelalter. — „Zeit ist Geld“. — Poesievoll aber unbequem.

Ja, die Zeiten ändern sich, und wenn uns in den 80er Jahren irgendein Prophet orakelt hätte, man würde in 30 oder 40 Jahren in wenigen Stunden im Flugzeug von Berlin nach Paris fliegen können, so wäre er tollfischer in eine Irrenanstalt gekommen. Wir modernen Menschen, wie wir uns gerne bezeichnen, haben uns an den ungeheuren Umschwung im Verkehrsleben der letzten Jahre verhältnismäßig schnell gewöhnt und sind auch über irgendwelche Neuerungen auf verkehrstechnischem Gebiet, mit denen uns der Erdkugelgeist beplückt, nicht mehr groß überrascht. Unser gesamtes Verkehrsleben steht unter dem Motto „Zeit ist Geld“. Verkehrsstände kann man heute nur noch in der tiefsten Provinz bei den Kleinbäuerchen erleben, die etwa an diejenigen, die vor einigen Jahrhunderten an der Tagesordnung waren, erinnern. Nicht uninteressant dürfte ein kleiner Rückblick auf die Art des Reiseverkehrs im Mittelalter sein, der im Zeichen der Gemütlichkeit stand und dem Sprichwort „Eile mit Weile“ nach unseren Begriffen alle Ehre machte.

Das Beförderungsmittel des Mittelalters war der Wagen, den sich allerdings

nur die Kaufleute und die Reichen

leisten konnten. Bei den weniger Wohlhabenden lagte es höchstens zum Verber, oder man ging zu Fuß. Als Vorläufer der Wagen und Kutschen zum Reiseverkehr kann die Sänfte betrachtet werden, die besonders von den Frauen benutzt wurde. Das man in damaliger Zeit nicht von Straßen in dem Sinne, was wir heute darunter verstehen, sprechen konnte, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Oft hatte der schlechte Zustand der Wege nur den Zweck, die Reisenden möglichst lange im Lande festzuhalten. Denn daraus erwuchs den Einheimischen ein Verdienst, daß sie einer auf einem Wege stehenden geklebten Kutsche Portpandienste leisteten oder dem Schmiede für neuen Aufbeschlag der Pferde.

Zu verwundern ist es daher nicht, wenn unter diesen Umständen z. B. eine Reise von Stettin nach Florenz fünf Wochen dauerte. Zerbroch auf den Straßen ein Wagen oder ein Warenballen berührte die Erde, so verfiel der betreffende Gegenstand nach dem geltenden Grundrhythmus dem Landesherrn, der ihn, je nachdem es ihm paßte, behielt. Papst Johann z. B. passierte auf der Reise nach dem Konzil zu Konstanz das Malheur, daß sein Wagen umschlug und im Straßenschlamm stecken blieb, so daß er zum Entsetzen seiner Begleitung in die Worte ausbrach:

„Hier liege ich nun im Namen des Teufels!“

Der Zustand der Straßen besserte sich erst unter den Reichsfürsten in den sogenannten geistlichen Staaten, und später bei der Einrichtung des Postverkehrs. Trotzdem herrschte auf den Landstraßen nach den Begriffen der damaligen Zeit Hochbetrieb. Allein schon die vielen Handwerksburschen (heute versteht man unter dieser Bezeichnung etwas anderes), die Kaufleute mit ihren Wagen, die von weither kamen mit ihren Waren aus fernen Ländern, gar nicht zu nennen die Scharen der Landknechte, Musiquanten, Pilgerzüge usw. Im 17. Jahrhundert wurde das Reisen im Wagen verlässlicher und die großen Reisekutschen wurden populär. Daß es ein Vergnügen war, in einem solchen Monstrum eine große Strecke zurückzulegen, kann nicht behauptet werden, denn Federn zur Linderung der Stöße beim Fahren waren nicht bekannt und die Fahrkräfte waren bei Ankunft an ihrem Reiseziel wie „gerädert“, mußten sie doch jeden Stoß aushalten, und bei Galoppfahrten über das holprige Pflaster in einer Stadt wurde der Wagen oftmals rebellisch.

Sinzu kam, daß bei der Ueberwindung von Steigungen die Reisenden oft aussteigen mußten und gezwungen waren, neben der Kutsche herzuhalten, oder gar mitzudrücken. Besam der Wagen unterwegs einen Defekt, so konnten die Fahrgäste lange Zeit auf der Straße liegen, bis an ein Weiterfahren zu denken war. Nicht selten wurden diese Reisekutschen und die Warenzüge der Kaufleute von Raubrittern und Wegelagerern überfallen, ausgeraubt, die Passagiere und Kaufleute verschleppt und erst nachdem ihre Angehörigen ein Lösegeld entrichtet hatten, wieder auf freien Fuß gesetzt. Die reisenden Kaufherren fuhren daher gewöhnlich unter starker Bedeckung, für die sie gern die Kosten bezahlten. Durch die öftere Ausraubung der Reisewagen entwickelte sich das Geleitwesen, d. h. gegen entsprechende Bezahlung wurde

eine bewaffnete Mannschaft zur Verfügung gestellt,

die die Reisenden bis an ihr Reiseziel begleitete. Dieses Geleitwesen artete aber später, als die Raubritterburgen zerfielen und die Insassen gefangen genommen worden waren, aus, und wurde von den Kaufleuten stark bekämpft.

Reisen ins Ausland waren fast immer mit Gefahren aller Art verbunden. Fremde Angehörige anderer Länder wurden mit größtem Mißtrauen betrachtet und beobachtet. Bei dem kleinsten Anlaß wurden sie verhaftet. Wurde eine Stadt vom Feinde bedroht, so verhaftete man kurzerhand alle Fremden, die in ihr weilten und schloß die Stadttore. Reisende, welche die Türkei aus keinem anderen Grunde besuchten, als um die prunkvollen Feste des Großwesiers, die eine große Anziehungskraft ausübten, zu sehen, kamen oft erst nach langen Jahren, die sie als Sklaven dort zubrachten, wieder in die Heimat zurück. Reisen dieser Art wurden meist als Abenteuerlust gemacht, denn die eintreffenden Nachrichten aus fremden Ländern erzählten von wunderbaren Begebenheiten und helderischen Taten, und diese Meldungen übten einen feststimmenden Zauber, einen unwiderstehlichen Reiz auf die Phantasie der Menschen der damaligen Zeit aus.

Der gesamte Reiseverkehr und der Zustand der Straßen besserte sich, wie schon gesagt, als die Einführung des Postverkehrs begann. Bekannt ist, daß 1588 Graf Bernhard von Taxis die fahrende Post einrichtete, die stark benutzt wurde. Die fahrenden Postwagen wurden natürlich auch zur Personenbeförderung benutzt — gewöhnlich saßen sie 6 Personen.

Der die Abgangszeit dieser Postkutschen verläumte, mußte einige Tage bis zum Abgang der nächsten warten.

Der Fahrpreis betrug im Sommer die Meile drei Groschen, im Winter vier Groschen und wurde später erhöht. Für Zurücklegung einer Meile benötigte man, allerdings nur bei gutem Wetter und guten Wegverhältnissen, ungefähr eine Stunde. Erheblich teurer waren die Extraposten, da auf den einzelnen Stationen die Pferde ausgewechselt werden mußten. Das Extragebühren pro Pferd und Station betrug etwa 16 Groschen. Rauchen war in den Postwagen nicht gestattet, da nicht selten die Strohhunterlagen in Brand gerieten.

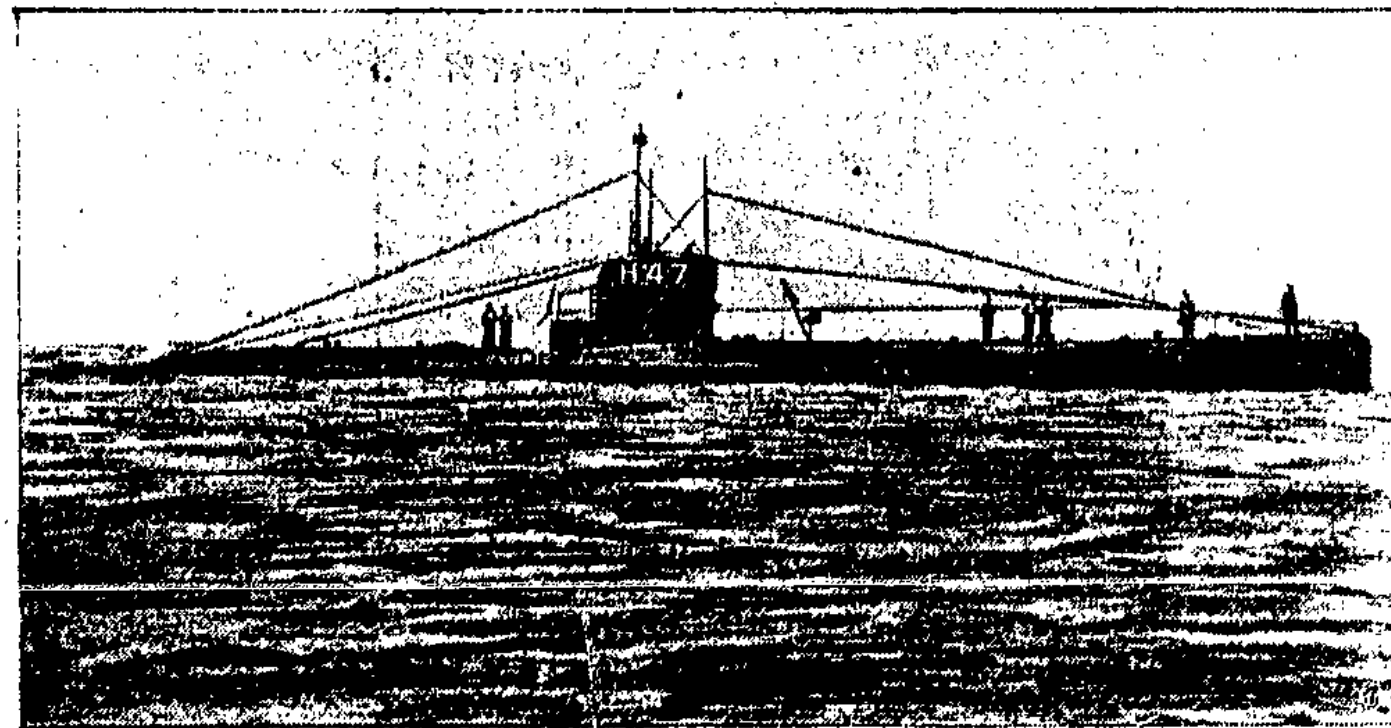
Poesievoll und gemütlich war jedenfalls eine Reise zu jener Zeit noch, nur mit der Bequemlichkeit war es nicht

weit her, wenn es nicht gerade eine Privatfuhre oder eine Staatsbrösche war. Reisen heutigen Stils sind zwar nicht mehr poesievoll, dafür aber bequemer und schneller.

Der Durchschnittsmensch.

Verdient 1000 Dollar — aber nur in Amerika.

Nicht weniger als rund 93000 seiner Mitmenschen hatte der Psychologe der Columbia-Universität, Professor Harry Hollingworth, einer eingehenden Analyse unterzogen, bevor er seine jetzt erschienenen Aufzeichnungen über den Durchschnittsmenschen des 20. Jahrhunderts veröffentlichte. Der Durchschnitt des weißen Professors lebt 53 Jahre, wiegt 150 Pfund, erreicht eine Höhe von 163 Zentimetern und schläft ein ganzes Drittel seines Lebens durch. Sein Hirn wiegt 1300 Gramm, sein Puls schlägt 70, und er verfügt über einen Vorrat von 7500 einfachen Begriffen. Er kennt wohl den Unterschied zwischen einem König und einem republikanischen Präsidenten, nicht aber den zwischen „Revolution“ und „Evolution“. Er spricht nur eine, seine Muttersprache, getraut in frühem Alter, und hat 3 bis 5 Kinder. Wenn gleich seine Allgemeinbildung eine durchaus minimale sei, versteht er sich auf eine Spezialarbeit, und verdient jährlich 1000 Dollar.



Das Unglücksboot.

Das 47. das englische Boot, das an der englischen Küste sank, ist noch während des Krieges gebaut worden und nur etwa 500 Tonnen groß. Als auf fünfzehn sind die L-Boote dieser Klasse bereits sämtlich außer Dienst gestellt. Das gesunkene Boot gehörte zur 6. Unterseeboot-Flottille und stand unter dem Befehl von Lieutenant Commander Jellison.

Einer Hochstaplerin in die Hände gefallen.

Sensationeller Selbstmord eines Rechtsanwalts. — Riesenunterschlagung.

Im vergangenen Monat verübte der Rechtsanwalt Dr. Ernst Hermann in Baden-Baden nach großen Unterschlagungen Selbstmord. Jetzt hat sich herausgestellt, daß Hermann einer Hochstaplerin zum Opfer gefallen ist.

Hermann verwaltete mit unbeschränkter Verfügung mehrere Vermögen. Vor wenigen Jahren lernte er die Frau eines Bremer Frauenarztes, die angab, eine Erbschaft von 90000 Dollar erwarten zu dürfen, kennen. Auf Grund dieser Angaben stellte Hermann der Frau aus dem von ihm verwalteten Vermögen annähernd 100000 Mark zur Verfügung. Das Geld wurde gewissermaßen verpraßt. Die Frau lebte außergewöhnlich luxuriös, schaffte sich Automobile an und ließ sich eine Villa bauen. Sie hat sich nach dem Tode Hermanns angeblich zur Regelung einer Erbschaftsangelegenheit nach Newyork begeben. Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Betruges gegen sie eingeleitet.

Gestern abend wurde der Eigentümer des Carlton-Hotels in Preßburg, Henri Krüger, im 6. Stock seines Hauses erhängt aufgefunden. Krüger, dessen Hotel das größte in Preßburg ist, zählte zu den vermögendssten Bewohnern des Staates.

Die „Sverige“ in Grönland.

Die dritte Etappe.

Das nach Amerika bestimmte schwedische Flugzeug „Sverige“ ist nach einer in Stockholm eingegangenen privaten Nachricht gestern früh 6 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Inuitut auf Grönland gelandet.

221 Stunden in der Luft.

Der amerikanische Dauerflugretorb.

Das Flugzeug „Angelano“ befand sich gestern gegen 12½ Uhr 221 Stunden in der Luft über Culver City (Kalifornien). Es fliegt weiter.

17 Tote durch Unwetter.

Die Folgen der Sturmflutkatastrophe in der Tschechoslowakei.

Die Zahl der Opfer der Sturmflutkatastrophe in der Tschechoslowakei wird amtlich auf 17 Tote und 50 Schwerverletzte angegeben. Außerdem sind weit über 100 leichter Verletzte zu verzeichnen.

Die meisten Menschenopfer wurden in Nordost- und Südböhmen sowie in Mähren festgestellt. Im Böhmerwalde lag am bieren Tage nach dem Hagelunwetter noch Eis in den Wäldern. Die Schäden an Ernte, Wäldern, Häusern, öffentlichen Gebäuden, Bahnen, Telegraphen- und Fernspreitleitungen sind bis auf weiteres wegen ihres großen Umfangs nicht genau feststellbar. Sie dürften jedoch zwischen Millionen Kronen ausmachen, so daß für allgemeine Gebietsstaatshilfe in Frage kommen dürfte.

Flugzeugabsturz bei Eger. In unmittelbarer Nähe des Egerer Flugplatzes stürzte ein Flugkutter, der mit einem

Er sticht blindlings auf sie ein.

Seine Frau schwer verletzt.

In Velpzig-Plagwitz brachte ein 51 Jahre alter Arbeiter seiner 50 Jahre alten Ehefrau in deren Wohnung mit einem Taschenmesser fünf Stiche am Hals, an der Brust und am rechten Arm bei.

Der Ehemann lebte von seiner Frau getrennt; die Scheidung war eingeleitet. Am Dienstag erlitten er an ihrer Wohnungstür und beehrte Einlaß, den sie ihm verweigerte. Kurz danach kehrten zwei Mächten des Arbeiters von ihrer Arbeit heim. Einem der Mächten nahm er die Türschlüssel weg und drang in die Wohnung ein. Die Frau rief laut um Hilfe. Der Mann stürzte mit geballten Fäusten auf sie zu und schlug auf sie ein, wodurch sie zu Boden fiel. Als die Frau sich wieder erheben wollte, griff der Mann plötzlich in seine Tasche, zog ein Taschenmesser heraus und stach blindlings auf sie ein.

Eine der Mächten eilte sofort zur Polizei, während die zweite sich, zusammen mit einer aus die Gasse herbeigekommenen Nachbarin, bemühte, den Wütenden von der Frau abzuhalten. Bei dem Versuch der Frau, aus der Wohnung zu flüchten, kam sie jedoch wieder zu Fall, wobei der Ehemann sich wiederum auf sie stürzte. Inzwischen war ein anderer Hausbewohner hinzugeeilt. Jetzt gelang es der Frau, in die Wohnung einer Nachbarin zu flüchten. Der Arbeiter schloß sich nach seiner Tat in ein Zimmer ein, das von der Polizei mit Gewalt geöffnet werden mußte. Sie fand den Ehemann ausgestreckt im Bett und einen Strumpf um den Hals. Er wurde festgenommen. Die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Schulflugzeug einen Übungsflug unternommen hatte, ab und erlitt schwere Schädelbrüche und andere Verletzungen, denen er bald danach erlag.

Vor der Aufklärung des Berliner Raubüberfalles.

Eine wichtige Zeugin.

Der schwere Raubüberfall, der am Mittwochabend in Berlin auf die Inhaberin eines Handschuhgeschäftes verübt wurde, ist jetzt seiner Aufklärung um einen Schritt näher gekommen. Es gelang der Kriminalpolizei inzwischen, eine wichtige Zeugin, die den Täter kurz nach dem Überfall auf der Nürnberger Straße gesehen hat, zu ermitteln. Die Zeugin erklärte, daß sie zu der fraglichen Zeit in der Nürnberger Straße vor dem Handschuhgeschäft mit einem jungen Mann, der sich in großer Eile befand, zusammengestoßen sei. Ihre Beschreibung von ihm stimmt mit der Beschreibung der überfallenen Frau Naase genau überein. Der Täter ist danach etwa 1,75 Meter groß und trug in seinem Arm eine zusammengeklappte braune Aktentasche, in der er wahrscheinlich das Werkzeug verbarg. Als besonders wichtiges Erkennungszeichen muß eine noch frische, etwa drei Zentimeter lange Narbe gelten, die sich von einem Augenwinkel in schräger Richtung abwärts zieht.

Noch ein schweres Eisenbahnunglück in Amerika.

Vier Personen getötet.

Der Expresszug von Newyork nach Cleveland der Erie-Eisenbahn erlitt in der Nähe von Eastcorning im Staate Newyork einen Unfall dadurch, daß ein Wagen, aus dem dem Expresszug auf dem Nebengleis entgegenkommenden Güterzug entgleiste, so daß der Expresszug in den entgleisten Wagen hineinfuhr. Die Frachtwagen und der Gepäckwagen des Güterzuges gerieten in Brand. Vier Beamte vom Personal des Expresszuges, sowie ein blinder Passagier, der sich auf dem Güterzuge befunden hatte, wurden getötet.

Zu dem Eisenbahnunglück wird noch berichtet, daß der entgleiste Wagen des Güterzuges ein Tankwagen war, der durch herumfliegende glimmende Kohlen aus der Lokomotive des Personenzuges in Brand geriet. Das Feuer griff rasch auf den Gepäckwagen, zwei Postwagen und den Personenzug über, der mit der Lokomotive entgleist war. Die vier Beamten und der blinde Passagier wurden unter den Trümmern begraben und verbrannten. Eine weitere Person wurde schwer verletzt.

Gestern nachmittag ist auf der Station Kleuze der Nischer-Linie der Belgrader Schnellzug in die letzten Wagen eines ebenfalls in der Richtung nach Nißch gehenden Güterzuges hineingefahren. Die sechs letzten Wagen des Güterzuges und die Lokomotive des Schnellzuges wurden stark beschädigt. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Menschen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Der Garber Brückeneinsturz vor Gericht. Wegen des vor zwei Jahren erfolgten Einsturzes der Garber Oberbrücke, bei dem mehrere Menschen ums Leben kamen, ist, wie die Justizpressestelle des Seltiner Landgerichts mitteilt, jetzt die Hauptverhandlung gegen den Direktor der Berliner Bau-Gesellschaft, den leitenden Ingenieur und zwei Beton-Mitarbeiter der Firma eröffnet worden. Die Hauptverhandlung voraussichtlich im September d. J. statt.

Aus aller Welt

Riefenfeuer in Newyork.

150 000 Dollar Schaden.

Ein in dem Newyorker Stadtteil Bronx im Bau befindliches Hochgebäude wurde am Donnerstagabend durch ein Großfeuer vollkommen zerstört. Der Schaden beträgt über 150 000 Dollar. Die Beförden vermuten Brandstiftung, da drei ähnliche Feuer in ganz kurzer Zeit in dem gleichen Stadtteil zu verzeichnen waren.

Behängnisvoller Schuß im Dunkeln.

Die eigene Tochter getroffen.

Durch einen im Dunkeln abgefeuerten Schuß wurde in Tiergarten (Kreis Prenzlau) a. d. O., eine 40jährige Frau Seidel schwer verletzt. Sie hatte sich nachts gegen 11 Uhr auf den Acker begeben, um die von den Wildschweinen gewühlten Löcher auszufüllen. Ihr Vater, der davon nichts wußte, gab, in der Meinung, daß sich wieder Wildschweine auf dem Acker befänden, einen Schrottschuß ab, der Frau Seidel in die linke Seite traf. Sie mußte in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus Neusalz transportiert werden.

Liebestragödie im Tal von Sagana.

Ein Liebespaar tot aufgefunden.

Vorgestern Abend wurden, wie die „Bozener Faschische Alpenzeitung“ meldet, in einem Zimmer des Warkhaules Due Spade in Caldorazzo im Tal von Sagana die Leichen von zwei jungen Ausflüglern gefunden, eines 25jährigen Mannes aus Corogio und eines 24jährigen Mädchens aus Paris, wohnhaft in Capri. Der junge Mann hatte das Mädchen zuerst mit einem Revolver getötet und sich dann selbst in die rechte Schläfe geschossen. Die Beweismittel der Tat sind noch nicht aufgeklärt.

Ein blutiges Ehedrama spielte sich in der Nacht in der Wohnung des Schlossers Hermann Landig in der Semperstraße in Hamburg ab. Die Polizeiwache wurde von der Tochter Landigs in die Wohnung gerufen. Die Beamten fanden im Schlafzimmer die Leiche der Frau Landig am Boden liegend auf, die mit einem Taschenmesser erstochen worden war. Ein Stich in den Hals und ein Stich ins Herz hatten den Tod herbeigeführt. Der Ehemann wurde im Keller erhängt aufgefunden. Die Eheleute führten schon seit langem ein unglückliches Familienleben.

Um 400 000 Mark geprellt.

Verhaftung eines Baugenossenschafts-Geschäftsführers.

Der Geschäftsführer der Baugenossenschaft des Mietervereins München, Hugo Raab, ist, nach einer Meldung der „Bayerischen Staatszeitung“ wegen dringenden Verdachtes der Unterschlagung verhaftet worden. Das Defizit bei der Baugenossenschaft soll 400 000 Mark betragen. Der bisherige erste Vorsitzende des Mietervereins, Stadtrat Kuseland, hat seinen Posten niedergelegt.

Kater über Bord!

Mit Menschen acht man nicht so sorgsam um.

Das ist zwar nur ein ganz gewöhnlicher Kater, nicht desto weniger aber unterbrach ein 17 000-Tonnen-Dampfer seine Fahrt nach Südamerika und stoppte auf hoher See, um den über Bord gefallenen Kater zu retten. Die Rettungstat wird in allen Newyorker Blättern ausführlich besprochen und „gerühmt“. Beteiligt waren an ihr der erste Offizier und sechs Matrosen, die im Rettungsboot vom Schiffe abfuhren. Sie erzählten, daß das Unglück des schweren Seeganges tapfer im Wasser schwamm.

Der Tonfilm gefährdet die Landesprache.

Englisch oder Spanisch?

In Latein-Amerika ist man über das Verdrängtwerden der spanischen Sprache durch die englische sehr beunruhigt. Das Publikum ist stolz auf seine Kenntnisse der englischen Sprache, aber die Presse verlangt ein Einfuhrverbot für die Tonfilme aus den Vereinigten Staaten. Die Regierung in Washington ist offiziell über den Stand der Dinge benachrichtigt worden und wird, wie man in den amerikanischen Zeitungen annimmt, im Falle eines Einfuhrverbotes der Tonfilme in den lateinischen Republiken, Gegenmaßnahmen treffen.

Arme Metropole!

Die Stadt der Rechtsanwälte.

Nach den neuesten Angaben des bulgarischen Staatsanwalter sind in Bulgarien insgesamt 2712 bei den Gerichten zugelassene Rechtsanwälte vorhanden. Hierzu entfallen allein auf die Hauptstadt Sofia 820. Nach der letzten Volkszählung vom 31. Dezember hatte Sofia rund 225 000 Einwohner, so daß mithin auf 275 Einwohner — einschließlich Frauen und Kinder — je ein Rechtsanwalt kommt. — „Arme Metropole“, meint philosophisch ein bulgarisches Blatt, „du wärest gewiß glücklicher, zufriedener und besonders friedfertiger, wenn neun Zehntel dieser Herren zum Pflug und nicht zum Geißelband ge-griffen hätten.“

Behängnisvolle Temperaturen.

Große Gebäude stürzen ein.

Der Beginn der heißen Jahreszeit ist den Steinwülsten der Tropen auf der nördlichen Halbkugel zugleich das Signal zu starken Zerstörungsvorgängen, die durch die gewaltigen Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht hervorgerufen werden. Wenn auch in jenen Gegenden die Verwitterung durch Niederschläge eine geringere Rolle spielt als in den nördlicheren Erdstrichen, so wird dieses Manko doch zum Teil durch die Einwirkung der täglichen Temperaturschwankungen wieder aufgehoben. Im trockenen Wüstenklima sind diese Temperaturunterschiede so hoch — nach der glühenden Hitze kurz nach der Mittagsstunde gibt es ausgebrochene Nachfröste durch die Ausstrahlung der durch keine Wolkendecke geschützten Erdoberfläche — daß riesige Gesteinsblöcke mit kanonenschußartigem Knall auseinandergeprengt werden.

Noch stärker ist diese Wirkung, wenn wirklich einmal Wasser in Verwitterungsrisse des Gesteins ist, zum Frieren kommt, sich dadurch ausdehnt und der zusammenziehenden Wirkung der Nachfröste auf Gestein gerade entgegenwirkt. Was für verhängnisvolle Folgen plötzliche Kälte zu zeitigen Vermaas, erlebt man häufig in Sibirien, wo beim Gefrieren des Aufstaudens durch Raumveränderungen der Gesteine solche starken Umformungen auftreten, daß große Gebäude zum Einsturz gebracht werden.

Salzburger Festspiele 1930.

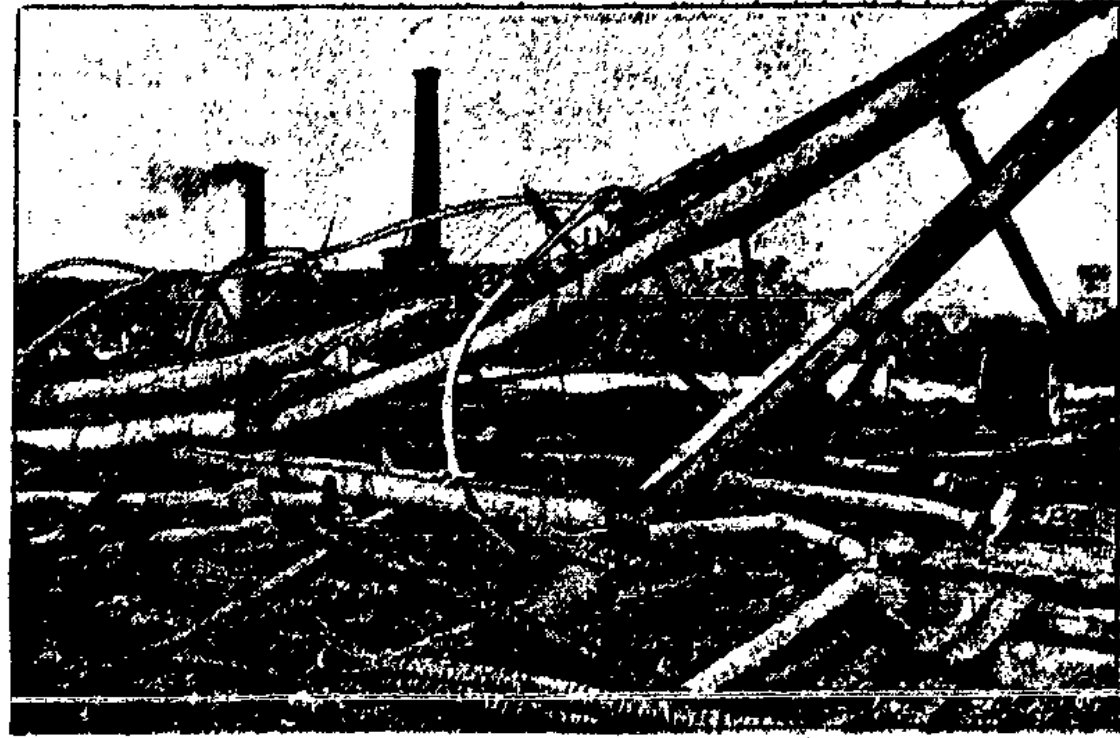
Das Kuratorium und der Ausschuss der Salzburger Festspielhausgemeinde hielten dieser Tage eine Sitzung ab, an der auch Vertreter des Unterrichtsministeriums, des Landes und der Stadt Salzburg teilnahmen. Man verhandelte über die finanzielle Sicherung der Salzburger Festspiele und um eine Reorganisation der Festspielhausgemeinde. Man ist sich noch nicht ganz im klaren, inwieweit sich die einzelnen Körperschaften, wie Bund, Land und Gemeinde, finanziell für die Festspiele einsetzen werden; es steht indes fest, daß die Salzburger Festspiele 1930 finanziell gesichert sind, und daß man nicht, wie in diesem Jahre, um die nötigsten Subventionen feilschen muß. Die finanzielle Grundlage der nächstjährigen Festspiele ist bereits derart gesichert, daß man schon während der diesjährigen Festspiele das Programm für 1930 festsetzen und daß man schon im Oktober oder November mit der Propaganda für das nächste Jahr beginnen wird. St. A.

Dumas „Drei Musketiere“ in einer Sensations-Aufführung. Direktor Gparell hat die Uraufführung der „Drei Musketiere“ im Berliner Großen Schauspielhaus auf den 31. August festgelegt, und er wird mit dieser Aufführung den Aufstakt geben zu der kommenden Berliner Theateraktion. Rudolf Schanzer und Ernst Welisch haben das neue Stück verfaßt, Ralph Benatzky hat die Musik zusammengestellt, die aus bisher unveröffentlichten modernen amerikanischen Kompositionen und aus alter französischer Musik des vorigen Jahrhunderts besteht. Prof. Ernst Stern hat die Ausstattung des Bühnenbildes übernommen.

Original und Reproduktion. Die Kestner-Gesellschaft in Hannover veranstaltete in diesen Tagen eine Ausstellung unter dem Titel „Original und Reproduktion“. In Gegenüberstellungen originaler Kunstwerke, wie Intarablen, Plakaten, Sandzeichnungen, Aquarellen und Miniaturen, mit den entsprechenden Reproduktionen vermag man zu zeigen, bis zu welcher Vollendung die heutige Reproduktionstechnik gelangt ist. Dabei war es besonders lehrreich und interessant, zu beobachten, daß man in einzelnen Fällen tatsächlich eine geradezu originalgetreue Nachbildung erreicht hat, die eine Untercheidung vom Original beinahe unmöglich macht. Wo aus technischen Gründen und wegen des Materials eine derart vollkommene Reproduktion nicht möglich war, hat man sich mit Erzielung derartiger Ergebnisse bemüht, wie es gestern noch, wenigstens eine Annäherung an das Original zu versuchen, die im Grunde doch nur eine falsche Vorstellung vermittelt, sondern mehr das Wesentliche herausarbeiten, das den Charakter des Kunstwerks ausmacht. In dieser unheimlich verdienstvollen Zusammenstellung waren Druckereien und Formereien mit Reproduktionswerken und Museen und Privatammler mit Leihgaben beteiligt.

Riefenbrand in einer Berliner Brauerei.

In der Engelhardt-Brauerei in Stralau bei Berlin brach in der Mälzerei ein Feuer aus, wie es die Reichshauptstadt wohl kaum erlebt hat. Die Hälfte der Berliner Vöschzüge wurde alarmiert, denen es erst nach stundenlangem Kampf gelang, das entsetzlichen Elementis Herr zu werden. 25 000 Berliner Gerste wurden vernichtet. — Unser Bild zeigt die Brandstätte.



Masch nach Monbit eingeliefert.

Der betrügerische Bergwerks-Direktor.

Der Bergwerksdirektor a. D. Masch ist, wie aus Stettin bekannt wird, gestern nachmittags wegen seines gegenwärtig schlechten Gesundheitszustandes nach Berlin übergeführt worden, wo er im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses Dr. Schacht bekannte Betriebsanwalt Gustav Winter das Urteil verkündet. Die Verurteilung gegen das schöffengerichtliche Urteil, das wegen Betruges auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe lautete, wurde kostenpflichtig verworfen.

Die Verurteilung im Winter-Prozess verworfen.

Nach mehrtägiger Verhandlung wurde gestern in der Verurteilungsverhandlung vor der 6. Strafkammer des Landgerichts in Leipzig im Betrugsprozess gegen den durch seinen Kampf gegen die Reichsbank und den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht bekannten Betriebsanwalt Gustav Winter das Urteil verkündet. Die Verurteilung gegen das schöffengerichtliche Urteil, das wegen Betruges auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe lautete, wurde kostenpflichtig verworfen.

Tod durch unzeitiges Obst. Nach dem Genuß unreifer Johannisbeeren verstarb der 54jährige Sohn der Witwe

Das Grübchen oder angewandte Mathematik.

Von Erich Kästner.

Ein Grübchen ist, sorgfältig definiert, eine (meistens) örtlich kleine Einbuchung der Gesichtslinie und tritt, wenn überhaupt, meistens paarweise auf. Nur der Vollständigkeit halber, nicht aus Sensationsgier, sei eben noch erwähnt, daß Grübchen auch an anderen, weniger publizierten Körperstellen vorkommen können und dortselbst von Kennern sehr geschätzt sind. Beispielsweise am Knie! Ich für meine Person finde freilich, daß Grübchen, falls vorhanden, ins Gesicht gehören. Erstens, damit man sie immer sehen kann. Und zweitens, weil ihr Reiz darin besteht, daß sie sich beim Lächeln vertiefen. Dritte können nun, bekanntermaßen, nicht lächeln, und so empfände ich Grübchen an dieser Stelle eher ungewöhnlich als reizend.

Nein, meine Ansicht ist nicht die allgemeine. Und so kam es, beispielsweise, daß eine amerikanische Filmschauspielerin, die Mitty Brown heißt, eines Kniegrübchens wegen sehr beliebt war und dieses ungewöhnlich hochhielt. Etwas später überquerte sie kürzlich in Los Angeles dicht hinter einem Sprengwagen die Straße, rutschte auf dem nassen, schlittigen Pflaster aus, fiel hin, verletzte sich und büßte — o Kammer — ihr wertigstes Grübchen ein.

Von ihren sonstigen Eigenschaften und Fähigkeiten scheint Fräulein Mitty Brown nicht allzu viel zu halten; denn sie hat den Sprengwagen verlagert und beziffert die Höhe des erlittenen Schadens auf 250 000 Mark. Bei dem Respekt, den die Amerikaner den idiotischen Einfällen ihrer Damentwelt entgegenzubringen gewöhnt sind, dürfen wir damit rechnen, daß die Person tatsächlich das Geld erhält. Und dann kann sie sich ja für 10 000 Mark von einem angesehenen Kosmetiker in das andere Knie ein künstliches Grübchen grabieren lassen und weiterhin mit ihrem anerkannten Film Talent, das aus Grübchen besteht, Geld verdienen.

Ich habe ausgerechnet, daß ein Arbeiter 130 Jahre arbeiten müßte, jeden Tag acht Stunden, um das zu verdienen, was Fräulein Brown wegen ihres Grübchens am Knie gezahlt erhalten wird. Da ein Arbeiter aber nicht 130 Jahre arbeiten kann, will ich den Vergleich abändern und hiermit feststellen, daß vier Arbeiter ihr Leben lang zusammen nicht so viel verdienen und mit ihren Familien verbrauchen können, wie ein Fräulein dadurch erwirbt, daß sie in Amerika lebt, hinter einem Sprengwagen über die Straße geht und ein hübsches Grübchen erhält.

Mehr ist über den Fall nicht zu sagen.

Die Berliner Ufa-Bühne. Wie es heißt, wird beabsichtigt, in Berlin ein Theater des Westens ein Kinder-Theater einzurichten, das dramatisierte Märchen und An-

brauer in Prinsenan. Ein Bruder des Vorstorbenden liegt ebenfalls schwer krank darnieder.

Riefenverkehr auf den deutschen Bahnen.

Namentlich in Berlin.

Vom 1. bis 7. Juli haben nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion außer den fahrplanmäßigen Zügen 227 Vor- bzw. Nachzüge, 62 Feriensonderzüge sowie 8 Gesellschafts- und Kinderferienzüge die Reichsbahnstadt verlassen. Insgesamt wurden 517 000 Personen befördert gegen 510 000 Reisende im Vorjahr. Die Reichsbahn rechnet zu den 517 000 Reisenden noch 10 Prozent für den Durchgangsverkehr hinzu, so daß demnach in der angegebenen Zeit insgesamt 569 000 Personen ihre Reise von Berliner Bahnhöfen aus angetreten haben.

Ein Gewitter kostet zwei Mark.

Das staatliche Büro für elektrische Maße und Einheiten in Washington hat ausgerechnet, daß die bei einem großen Gewitter durch die Vülle fahrende Elektrizitätsmenge einem durchschnittlichen Stromverbrauch von zwei Mark gleichkommt. Jeder einzelne Blitz verbraucht für einen Zehntel Pfennig Elektrizität.

berzählungen für Kinder von Kindern gespielt bringt. Die Einrichtung dieser Bühne geht auf russische Initiative zurück. In Moskau existiert ein solches Theater bereits seit einiger Zeit. Da die jüngst in einem Wiener Blatt verbreitete und an dieser Stelle auch zitierte Meldung von der beabsichtigten Theatergründung des Hauses Ulfstein durch die zuständige Stelle nicht demontiert worden ist, geht man wohl in der Annahme nicht fehl, daß diese Vorstellungen für die Abonnenten des Zeitungsdienstes eine großzügige Kundenwerbung vorstellen sollen.

Reich im Bühnenbunds.

Generaldirektor Hüppens hat seinen Posten verlassen.

Vom Bühnenbunds, der „Arbeitsnationalen“ Theaterbeschleunigungsorganisation, hört man erbauliche Dinge. Soeben wird bekannt, daß gänzlich unerwartet der Generaldirektor Hüppens seinen Posten mit sofortiger Wirkung verlassen hat. Hüppens hat vor einem Jahr das Erbe seines Vorgängers Herr. nämlich eine vor dem Ruin stehende Organisation, als ehemaliger Antipode Herrs übernommen. Der neue Mann hatte gewiß keinen leichten Stand. Er versuchte, die auseinanderstrebenden Kräfte des Bühnenbundes, ein konsoliderer reaktionärer Parteimitglied, auf eine vernünftige Linie zu dirigieren. Im Bühnenbunds steht der Zentrumsarbeiter neben dem Stahlhelmann. Ein brodelndes Durcheinander, auf die Dauer in Güte nicht vereinbar. Und nun scheint es, als ob der neue Generaldirektor nicht nur seiner Aufgabe erlegen, sondern von den Gegnern erdrückt worden sei. Die latente Krise wird auch durch diese neueste Explosion nicht behoben. Man darf aber gespannt sein, auf welchen Irrwegen der Bühnenbunds endlich zu seiner idealen Sanierung oder, was wahrscheinlicher ist, zum endgültigen Nisacko kommt.

Glasmalereien Peckens für ein Berliner Volkstheater. In der Gartenstraße wird nach Entwürfen von Professor Heinrich Tessenow, dem Ordinarius für Baukunst an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg, der Neubau eines großen Volkstheaters errichtet. Dafür hat Max Peckens die Skizzen zu acht Glasgemälden geschaffen, die für die beiden Hallen der römischen Säler bestimmt sind. Die Ausführung der Glasbilder erfolgt jetzt durch die Vereinigten Werkstätten für Malerei und Glasmalerei Ruhl & Wagner, Gottfried Seimanns in Berlin-Treptow.

Die Kowener Universitätsbibliothek verfügt gegenwärtig über 58 345 Bände, die Fakultäts- und Seminarbibliotheken besitzen ferner 15 000 Bände. Der Ministerrat hat beschlossen, die Universitätsbibliothek mit der Staatsbibliothek zu vereinigen.

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

14. Fortsetzung.

Neben dem Tatsachenmaterial die Kommentare. Betrachtungen über die Unfähigkeit in Berlin wurden diesmal nicht angehehrt, denn der Mord war ja zweifellos ein Ausnahmefall. Um so mehr aber befaßte man sich mit dem mutmaßlichen Täter. Die meisten Blätter waren recht vorsichtig. Die Informationen der Polizei waren allerdings sehr deutlich gewesen, aber Magnus Arber besaß doch in den Kreisen der Kollegen viele Sympathien und die äußerten sich darin, daß man wenigstens seine Täterschaft mit einem Fragezeichen verfab. Nur ein extrem konservatives Blatt machte häßliche Bemerkungen: so also sahen die Leute aus, die sich in Kritik von Recht und Rechtspflege nicht genug tun konnten! Und auch einige Bemerkungen über die neue Moral waren daran geknüpft, die sich recht abern lasen. Dagegen trat der „Morgencourier“ vorbehaltlos für seinen Chefredakteur ein. „Und wenn die Kriminalpolizei noch zehnmal mehr sogenannte Beweise zu haben glaubte“, schrieb das Blatt, „wir glauben nicht daran, daß Magnus Arber, dieser gerade, offene und klare Mensch, sich schuldig gemacht hat. Hier liegt zweifellos eine Kette von Mißverständnissen und sonderbaren Umständen vor, eine von jenen Indizienketten, mit denen man schon manchen Unschuldigen dem Welt des Henders ausgeliefert hat. In diesem Fall wird es nicht dazu kommen; die gesamte Öffentlichkeit hat die Pflicht, den Umständen, die den „Fall Arber“ behandeln, mit betontem Mißtrauen auf die Finger zu sehen.“

Virginia Baratho las die Blätter, eine nach dem andern, mit gespanntester Aufmerksamkeit. Sie enthielten vieles, das ihr weh tat und das sich beklemmend auf ihre Seele legte und sie konnte sich nicht verhehlen, daß das Beweismaterial der Polizei sehr gegen Magnus Arber sprach; aber sie ließ die Verzweiflung in ihrem Herzen nicht mehr hochkommen. Es war doch alles im Grunde mehr lächerlich als tragisch; man suchte den Mörder James Lynner zu überführen und einzuwickeln war James Lynner gar nicht ermordet. Der Kommentator des „Morgencourier“ bestärkte sie in ihrem Vertrauen.

Nach der Lektüre der Morgenblätter rief sie Justizrat Bergenhardt an. Auch er hatte die Blätter bereits gelesen; Neues in der Angelegenheit Lynner-Arber hatte er nicht erfahren. Er erwartete jeden Augenblick den Bescheid, daß die Leiche des Toten, den die Post für James Lynner hielt, freigegeben werde und daß außerdem Magnus Arber ihn mit seiner Vertretung und Verteidigung betreue. Was jetzt aber hatte er noch nichts darüber gehört. Daß er den „Fall Arber“ gestern Abend lange in der Hand gehalten hatte, im Zweifel, ob er nicht den gordischen Knoten zerhauen und das Siegel erbrechen sollte, verschwieg er Virginia. Er hatte sich entschlossen, das anvertraute Geheimnis zu wahren und um nicht wieder in Versuchung zu kommen, den „Fall Arber“ in seinem Safe in der Deutschen Bank zu deponieren.

Virginia erhielt im Laufe des Vormittags den Besuch eines Beamten der amerikanischen Botschaft, der beauftragt war, sich ihr zur Verfügung zu stellen. Der Beamte benahm sich indes sehr feierlich; er war offenbar ein hundertprozentiger Amerikaner und hatte wohl auf den ersten Blick gesehen, daß Virginia Baratho seine reinblütige Weiße war. Er war sichtlich froh, daß Virginia auf seine Dienste verzichtete und ihm mitteilte, daß der Rechtsanwalt ihres Großvaters, Justizrat Bergenhardt, ihr zur Seite stünde. Dann begann Virginia sich um ihre Trauergarderobe zu kümmern.

Für Magnus Arber hatte der Tag ganz anders begonnen. Er war, als der Tag zu grauen begann, aus seiner Bewußtlosigkeit aufgeföhren und hatte in den ersten Augenblicken vergeblich versucht, sich zurechtzufinden. Er lag in einem kleinen, dümmrigen Raum, in seinen Kleidern auf einem Holzgestell; die Glieder schmerzten ihn und waren ganz taub. „Unterstand“ — fuhr es ihm zuerst durch den Sinn. Er glaubte, ferne Artilleriegeschläge zu hören, aber es waren Schritte von schwer benagelten Schuhen auf einem Steinpflaster, die näherkamen, vorübergingen und in der Ferne verhallten.

Magnus richtete sich auf; da sah er das kleine Fenster an der Decke und das Gitter, das scharf gezeichnet im Dämmer stand. — Nun wußte er, wo er war: im Gefängnis. Nichtig: er hatte ja seinen Freund James Lynner umgebracht. Plötzlich mußte er lachen: das letzte gerade noch, daß er selbst auch daran glaubte, ein Mörder zu sein!

Langsam überdachte er die Ereignisse der vorletzten Nacht und des gestrigen Tages und erinnerte sich aller Phasen des Verhörs. Und zugleich der Tatsache, daß die Mysterien heute wieder von neuem beginnen konnten. Sogar sicher von neuem beginnen würde, denn der Kommissar hatte es ihm ja in Aussicht gestellt. Und das würde nun, wenn nicht etwas Unvorhergesehenes sich ereignete, Tag um Tag so weiter gehen. Tag um Tag würde man ihn mit Worten foltern und schließlich vor die Geschworenen stellen.

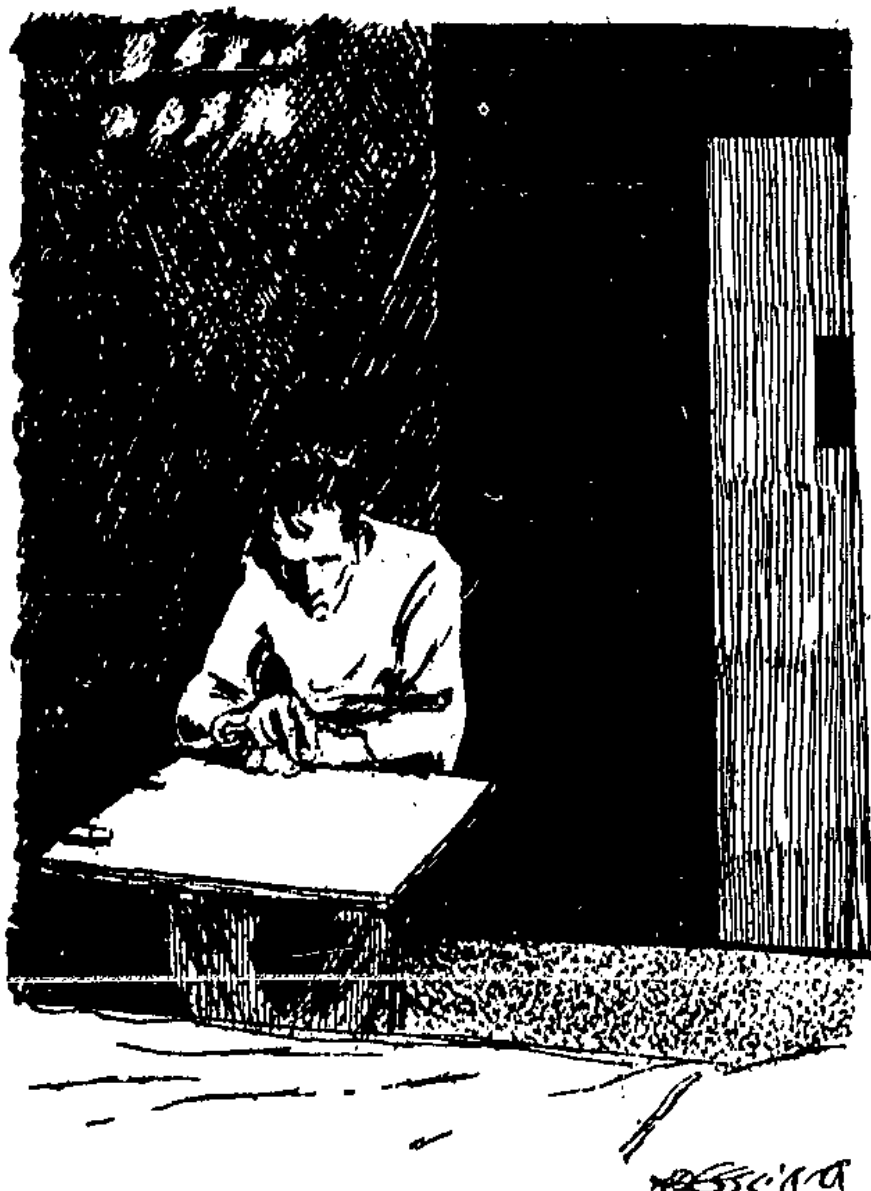
War das zu ertragen, wenn man dieser ganzen furchtbaren Komödie mit einem einzigen Wort ein Ende machen konnte? Magnus Arber, sagte er sich, du wirst nicht weidlich sein, du wirst dich an die Folter des Verhörs gewöhnen, du wirst die leeren Tage in diesem elenden Raum ertragen und alle Entbehrungen, die dir auferlegt werden. Du wirst da leiden im Gedanken daran, daß Tausende vor dir, ebenso wenig schuldig, auch diese Leiden durchmachen mußten, weil sie eben in das Räuberwerk dieser entsetzlichen Maschine geraten waren, die man Gerechtigkeit nennt. Du wirst das alles leiden im Hinblick darauf, daß dein Opfer vielleicht dazu beiträgt, daß einigen Menschen in Zukunft das Schlimmste wenigstens erspart bleibt. Und er war fast froh in dem Gedanken.

Aber dann stiegen die süßen Jügel Virginias vor den Augen seines Herzens auf: wie trug sie das alles? Glaubte sie wirklich an den Tod James Lynners? Glaubte sie vielleicht auch, daß er, Magnus Arber, der Mörder war? Wenn ja, dann mußte die Trauer um den Großvater ihr Herz zerreißen, mußte der Haß gegen ihn sich in ihrer Seele festsetzen. Mitleid frampfte sein Herz zusammen: mußte er dem Mädchen, das er liebte, so Furchtbares antun? Ah — wenn er ihr nur drei Worte hätte senden können: „James Lynner lebt“ — dann wäre ja vielleicht alles gut gewesen. Aber er lag hier in einer vergitterten Zelle, hinter einer schweren, eisenbeschlagenen Gittertür, und zwischen ihm und den Lebenden gab es keine Verbindung. Das ist das Verhängnis, dachte er. Alles ist zu ertragen: Gefängnis, Verhör, sogar ein gräßliches Urteil. Aber das geliebte Mädchen leiden zu wissen, ohne ihm ein Wort sagen zu können, das es auftrifft, das ist entsetzlich. Und doch muß auch das ertragen werden! Es muß!

Es war heller geworden in dem Raum. Sonne freilich gönnte man den Gefangenen nicht: die kleinen Zellenfenster

gingen nach Norden. Aber der Tag drang auch in diese Gräber. Magnus erhob sich. Er konnte seine Beine und seine Arme kaum bewegen. „Ich darf mich körperlich nicht unterkriegen lassen“, dachte er, „und ich darf den Verstand nicht verlieren.“ Und er begann, Kniebeugen zu machen und an das zu denken, was er erreichen wollte.

Wieder stürzten schwere Schloß auf dem Pfaster des Korridors. Der Schlüssel wurde ins Schloß gesteckt, die Tür öffnete sich, ein Beamter trat ein. Er brachte Wasser



Magnus Arber, sagte er sich, du wirst nicht weidlich sein!

in einer Kanne, eine Blechschüssel, ein graues Handtuch, und außerdem einen kleinen Topf. In der Tür stand ein zweiter Beamter. „Hier können Sie sich waschen, und“ — auf den kleinen Topf weisend — „hier ist Ihr Frühstück.“ Auf diesem Zettel werden Sie aufschreiben, was Ihnen an Wäsche aus Ihrer Wohnung gebracht werden soll.“ Er stellte alles zusammen auf das Brett, das auf zwei Schragen liegend einen Tisch bedeuten sollte.

„Darf ich mir auch Bücher und Papier kommen lassen?“

„Das müssen Sie beim Herrn Untersuchungsrichter verlangen. Auch wenn Sie sich selber beföhigen wollen, müssen Sie erst einen Antrag stellen.“

Der Beamte klappte hierauf das Bettgestell an der Wand auf und schloß es mit einer kurzen Kette fest. „Sie müssen sich waschen; das Frühstück wird wieder mitgenommen.“

Magnus zog Hand und Weste aus, knüpfte den Kragen ab und wusch sich. Seife hatte er keine und bemerkte das dem Beamten. „Seife, Zahnbürste können Sie sich auch kornment lassen, schreiben Sie nur alles auf, was Sie brauchen. So! — Und jetzt das Frühstück.“

Magnus nahm den kleinen Topf in die Hand; es war eine dunkle Brühe darin: Kaffee! Es ekelte ihn, aber er dachte daran, daß er im Felde oft sehr froh um einen solchen Trunk gewesen wäre und würigte das Zeug hinunter. Es war nicht so schlecht, wie er befürchtet hatte — außerdem: er hatte — ja wie lange hatte er eigentlich nichts mehr zu sich genommen? Seit vierundzwanzig Stunden.

„Die Zelle haben Sie in Ordnung zu halten. Heute ist es noch nicht notwendig, aber morgen muß sie geföhrt werden. Den Zettel hole ich Mittag ab.“ Der Beamte nahm Waschschüssel und Topf und ging hinaus. In der Tür drehte er sich noch einmal um: „Um 10 Uhr werden Sie zum Spaziergang abgeholt, wenn Sie da sind.“ Dann schloß sich die Tür hinter ihm, der Schlüssel wurde umgedreht, die Schritte verhallten.

Magnus betrachtete den nicht mehr reinen Kragen, aber er hatte ja keinen anderen. Also knüpfte er ihn an und band die Krawatte. Spiegel hote ich Mittag ab.“ Der Beamte nahm Waschschüssel und Topf und ging hinaus. In der Tür drehte er sich noch einmal um: „Um 10 Uhr werden Sie zum Spaziergang abgeholt, wenn Sie da sind.“ Dann schloß sich die Tür hinter ihm, der Schlüssel wurde umgedreht, die Schritte verhallten.

Magnus betrachtete den nicht mehr reinen Kragen, aber er hatte ja keinen anderen. Also knüpfte er ihn an und band die Krawatte. Spiegel hote ich Mittag ab.“ Der Beamte nahm Waschschüssel und Topf und ging hinaus. In der Tür drehte er sich noch einmal um: „Um 10 Uhr werden Sie zum Spaziergang abgeholt, wenn Sie da sind.“ Dann schloß sich die Tür hinter ihm, der Schlüssel wurde umgedreht, die Schritte verhallten.

Magnus war aufgestanden und ging langsam die Zelle auf und ab. Fünf Schritt vom Hocker, der in der Nähe der Feuerwand stand, bis zur Tür. Er versuchte, den Hocker wegzurücken, um den Raum zu vergrößern, aber der Hocker war am Boden angeheftet. Auch die beiden Schragen, auf denen das Brett — der Tisch — lag. Auch dieses Brett war festgeschraubt: es war dafür gesorgt, daß kein Unfug angerichtet werden konnte!

(Fortsetzung folgt.)

Banditen auf Entfernung.

Der Kampf der amerikanischen Post gegen Betrug. — Apparate zur Geschlechtsbestimmung.

Viele Millionen Dollars werden alljährlich den Amerikanern durch wertlose Heilmittel von den „Banditen auf Entfernung“ aus der Tasche gezogen. Die Post gibt sich alle erdenkliche Mühe, diesen Mauthug auf die Taschen des Publikums unmöglich zu machen. Durch Gesetz ist der Mißbrauch der Post für Gelderwerb auf Grund falscher oder schwindelhafter Behauptungen und Versprechungen verboten. Wird eine solche Sendung beschlagnahmt, dann wird sie, mit dem Ausdruck „Schwindel“ versehen, zurückgeschickt. Der Absender erhält, wenn man ihm den Schwindel nachweisen kann, eine Geldstrafe bis zu 1000 Dollar oder eine Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren.

Ein Postinspektor, der mit dem chemischen Laboratorium des Landwirtschaftsministeriums zusammenarbeitet, ist mit der Ueberwachung aller verdächtigen Postsendungen betraut. Eines der wichtigsten Hilfsmittel, dessen sich diese Schwindler bedienen, ist neben ausgebeuteter Reklame der Gebrauch von Anerkennungsbriefen, die von den Patienten autographisch im Fall einer vorübergehenden Erleichterung durch das Mittel gegeben werden. Ein „Dypthor“ genannter Apparat bestand aus nichts anderem als

aus einer vernickelten Röhre, die mit harmlosen Stoffen wie Sand, Ton, Kohle gefüllt war, in Wasser gelegt und mit Drähten und Bandagen mit dem Körper verbunden

wurde, also vollkommen wirkungslos war. Hunderttausende davon wurden in allen Weltteilen verkauft, nicht nur für Erkrankungen der Menschen, sondern mit größeren Bandagen auch für die der Tiere. Die Herstellungskosten waren etwa 1,30 bis 1,45 Dollar, der Verkaufspreis 35 bis 50 Dollar. Auf Verlangen der Post wurden die Hersteller mit einer Geld- und Freiheitsstrafe belegt. John und Kate Braun verkauften „wunderwirkende Handtücher“, die nichts anderes als ein gewöhnliches Stückchen Mousseline im Wert eines Groschens waren; sie kosteten 5 bis 15 Dollar. Der Patient sollte die Tücher auf den kranken Körperteil auflegen.

Ein armer Apotheker verdiente in vier Jahren 13 Millionen Dollar und richtete sich eine Villa für 10.000 Dollar ein. Er verkaufte den „Duell der Jugend“ in Form von Tabletten, von denen eine Schachtel zwei Dollar kostete. Der Fabrikant war ein ungeschickter Gemeindeglied, Vorstand des Kirchspiels und dann Leiter einer Lokalbahn. Ein von ihm vor Gericht als Zeuge vorgeladener vierundfözigjähriger Mann behauptete, er habe sich nach dem Einnehmen einer Schachtel dieser Pillen

auf 87 Jahre verjüngt geföhlt,

was ihn jedoch nicht hinderte, ein halbes Jahr nach dieser Aussage an Altersschwäche zu sterben. Der Schwindler wurde für lange Zeit hinter die schwedischen Gardinen gesetzt.

Reisenden Miasa fanden die Wege zur Geschlechtsbestimmung bei Eiern und Samen, z. B. der Vimalohnen, für deren Anpflanzung besonders die weiblichen wertvoll

sind. Sie bestanden aus einer Holzugel, die an einem Faden über dem Pflanzensamen geschwungen wurde. „Sieh, was durch deinen Fuß kommt“ war das Reklamewort für ein Pulver, das aus völlig wertlosen Bestandteilen gemischt und beim Einstreuen in den Schuh alle Krankheiten heilen sollte. Nachdem bereits Mengen in einem Wert von 60.000 Dollar verkauft waren, wurde es auch auf Veranlassung der Post verboten. Viermal täglich zwei Tropfen von Doktor Samuels Augenwasser in die Augen getropft — und alle Krankheiten sollten geheilt sein. Es war dies eine Lösung von je fünf Gramm Zucker und Kochsalz in 100 Gramm Wasser. Die Medizin, für die 5 bis 25 Dollar verlangt wurden,

brachte ihrem Hersteller in kurzer Zeit über eine Million Dollar, aber auch eine längere Freiheitsstrafe.

Amalof, das Zahnkrankheiten heilen sollte, brachte in einem Jahre 48.000 Dollar. Um die Hersteller aufs Eis zu föhren, schrieb der Postinspektor, seine Zähne seien so locker, daß er sie aus dem Mund herausziehen und wieder einsetzen könne. In diesem Fall möge man ihm, falls das Mittel helfe, etwas davon schicken. Prompt traf auch die Sendung ein; ebenso prompt wurde Amalof verboten.

Neuer erotischer Besuch in Europa.

Die Paradenform des Händlings von Bekuna.

Durch viele Beispiele der letzten Jahre ermuntert, unternimmt demnächst, wie ein Telegramm aus Johannesburg (Südafrika) meldet, ein bisher völlig unbekannter „Souverän“, nämlich der Großhändling von Bekuna, eine Europareise. Zuoberst wird seine Großhändlingschaft seinen obersten Schirmherrn und großen Kollegen, den König von einem einfachen Höflichkeitstakt. Im Gegenteil der Großhändling kommt mit einer fastidischen Bescheidenheit seines Volkes, die sich gegen die Ausbeutung der Naturkräfte von Bekuna durch britische Gesellschaften richtet. Dem recht schlimm stehen um diese Ausbeutung, denn der arme Händling besaß, englischen Zeitungsmeldungen zufolge, noch nicht einmal eine für Europareisen geeignete Paradenuniform. Das er dennoch in einer einwandfrei repräsentativen Aufmachung vor dem King wird erscheinen können, verdankt er der Großhändlingschaft der Bekunäer.

Die vielen kleinen Händlinge saßen nämlich den ehrenwerten Entschluß, ihrem großen Chef zu einer farbenbunten Uniform zu verhelfen und auch für seine Reisekosten aufzukommen. Nicht etwa aus eigener Tasche, denn soweit geht die Liebe denn doch nicht. Die Bekunäer sind aber, dem Himmel sei es gedankt, geschickte Schüler der „zivilisierten“ Regierenden, und bürdeten ihren Untertanen die Sondersteuer in Höhe von einem — Ohnen auf. Aus dem Erlös der stattlichen Ochsenherde werden die Spesen bestritten. Hoffentlich reicht es aus!

Die geschlossene Front der Buchdrucker.

Wo Zersplitterungstendenzen keinen Boden finden. — Die Tagung in Frankfurt.

Der Buchdruckerverband, einer der kräftigsten und geschlossensten Organisationsformen des DGB, hielt in Frankfurt am Main seinen 14. Verbandstag ab. Der Verband hat, wie aus dem vom Verbandsvorsitzenden Kraus erstatteten Geschäftsbericht für die Zeit seit dem Berliner Verbandstage im Jahre 1926 hervorgeht, in der Zeit vom 1. Januar 1926 bis zum 31. Dezember 1928 seine Mitgliederzahl von 79.310 auf 89.908 gesteigert, so daß die Organisation jetzt rund 15.000 Mitglieder mehr als in der Vorjahresszeit hat.

Bei der Berichterstattung über die Lohn- und Tarifbewegungen in den letzten Jahren kam Kraus besonders auf die Lohnbewegungen im Frühjahr 1928 zu sprechen, die mit der Verbindlichkeitsklärung eines ungenügenden Schlichtungsspruches beendet wurde. Durch Streik trotz Verbindlichkeitsklärung wäre nur der Tarif- und Schlichtungsschiedsgericht des Gesamtunternehmens in die Hände gearbeitet worden.

Als großen lohnpolitischen Erfolg der Organisation bezeichnete Kraus die Tatsache, daß es seit der Zeit der Januarlöhne im Jahre 1924 gelungen ist, die tariflichen Durchschnittslöhne um 21,9 Prozent zu heben, während die Steigerung des Lebenshaltungsindex 10,3 Prozent betrug. Die große Spannung zwischen den Löhnen der einzelnen Berufsgruppen hat aber zu einer organisatorischen Spannung geführt. Daran erklärt sich die Bewegung der Handwerker, die auf eine endgültige Zusammenfassung zu einer Sparte drängen.

Der Verbandsvorsitzende Kraus betonte in seinem Schlusswort, daß die Politik des Verbandes natürlich nicht auf alle Zeit, ja nicht einmal für den Verlauf einer Bewegung festgelegt werden könne. Die Zersplitterungsbestrebungen hätten im Verband erfreulicherweise nicht Wurzel gefasst, da die überaus große Mehrzahl der freiorганиziierten Buchdrucker wisse, daß nur eine und geschlossen dem Unternehmertum erfolgreich entgegengetreten werden könne.

Die Tätigkeit des Vorstandes wird nach Abschluß der Beratungen über den Geschäftsbericht durch einen einstimmig angenommenen Antrag vom Verbandstag anerkannt; dem Vorstand wird das Vertrauen des Verbandes ausgesprochen.

Die Frage der Wirtschaftspolitik im Rahmen des demokratischen Gegenwartstaates wurde auf der Tagung von dem preussischen Landtagsabgeordneten Prof. Witting in einem instruktiven Referat behandelt. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurden von den Delegierten verschiedene brennende Fragen und Punkte der Sozialversicherung

erörtert, so z. B. das Problem der Senkung der Invaliditätsgrenze, die Sicherung des Selbstverwaltungswesens der Krankenkassen, der komplizierte Instanzenweg im Kampf um die Rente. Immer noch werden invalide Menschen auf Grund ärztlicher Atteste als erwerbsfähig bezeichnet, die dann im Arbeitsprozeß versagen oder überhaupt keine Stellung finden können.

Die Politik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes wurde von dem 2. Vorsitzenden des DGB, Peter Grafmann, in einem längeren Vortrag anschaulich und instruktiv dargestellt. An Möglichkeiten zur Fortbildung sei kein Mangel. Im Nachwuchs von Generalsekretären fehle es also nicht, wohl aber an Männern, die gleichzeitig im Aktive und in der Organisation tätig verknüpft seien. Die Sozialpolitik sei nach wie vor das Hauptarbeitsgebiet des DGB. Das sei verständlich, wenn man bedenke, daß der Gesamtetat der Sozialpolitik 5 Milliarden überschritten habe, d. h. doppelt so hoch sei wie der gesamte Reichshaushalt vor dem Kriege. Der Löwenanteil dieses Etats gehe aus direkten Beiträgen der Beteiligten, besonders der Arbeitnehmer, hervor. Bei der Invalidenversicherung fehlten zur Zeit die Mittel zur Herabsetzung der Altersgrenze. Überdies wehre sich ein großer Teil der Arbeiter energisch dagegen, mit 60 Jahren bereits als abbaufähig zu gelten. Da die älteren Arbeiter zumeist in Beschäftigungskarten stünden, für die jüngere Kräfte gar nicht in Frage kämen, sei auch ein bei der Herabsetzung der Altersgrenze eventuell möglicher Ausfall zwischen Arbeitslosen- und Invalidenfälle illusorisch. Die jüngere Lage der Angehörigenversicherung, die natürlich nicht ewig dauern könne, frage dazu bei, daß vorläufig noch immer mancher qualifizierte Arbeiter mit Macht danach strebe, Au-

gestellt zu werden. Das Ziel des DGB sei nicht gewesen, keinen Unterschied in der Versicherung der Arbeitsunfähigen

entreten zu lassen, denn er wolle nicht eine Klasse für besserstellen und eine für arme Leute.

Der Verbandstag beschäftigte sich nach der Entgegennahme des Referats Grafmann vor allem mit inneren organisatorischen Angelegenheiten. Während für den Vorstand der Berichterstatter Höhne in der Frage, inwieweit den Kollegen die Zugehörigkeit zu rechts- und linksgerichteten Verbänden gestattet werden könne, eine gewisse Weiberaltheit empfahl, forderte Schulz-Berlin schärfere Bestimmungen. Man dürfe keine Kollegen in den eigenen Reihen dulden, die Mitglieder von Parteien mit gewerkschaftszersplitternden Tendenzen seien. Brandmüller-Münchberg bedauert, daß immer noch viele Arbeiter ihr sportliches Können in den Dienst der bürgerlichen Sportbewegungen stellen.

Der erste weiße Elefant in Europa.

Zeit einigen Tagen hat der Londoner Zoo nun auch einen weißen Elefanten, den ersten in Europa. Bei seinem Anlauf mußte sich die Zoo-Direktion verpflichten, den Elefanten zu



seiner Arbeit irgendwelcher Art heranzuziehen, da der Elefant in seinem hinterindischen Mutterlande bekanntlich als heilig verehrt wird. — Unser Bild zeigt ihn bei der Ankunft im Londoner Park.

Streiktravalle in Schlefien.

Streikbrecher verprügelt.

In den letzten Tagen ist es im schlesischen Textilarbeiterstreik, und zwar sowohl in Langenbielau wie in Reichenbach zu Zusammenstößen gekommen. In Langenbielau erzwangen streikende Arbeiter von den noch in Tätigkeit befindlichen Transportarbeitern die Niederlegung der Arbeit. U. a. wurde der Chauffeur eines Lastwagens, der Waren aus dem Lager abtransportieren sollte, unterwegs vom Auto gerissen und mißhandelt. In Reichenbach wurde der Verkehr von und zu der Fabrik des Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, Fleischer, ebenfalls mit Gewalt verhindert.

Die Zusammenstöße sind in Anbetracht des jetzt bereits sieben Wochen dauernden Kampfes und mit Rücksicht darauf, daß sich unter den Ausgepörrten mindestens 30 Prozent unorganisierte Arbeiter befinden, nicht weiter verwunderlich.

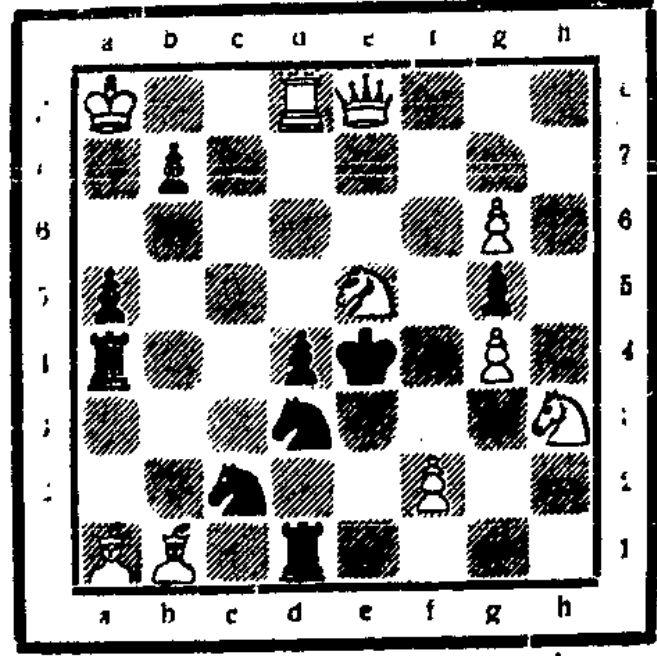
Polnische Saisonarbeiter in Deutschland. Nach Angaben des Reichsstatistischen Amtes haben sich in diesem Jahre über 98.000 polnische Landarbeiter zur Saisonarbeit nach Deutschland begeben.

Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, 614 Ubenitz, Woldauer Straße 152 (Wolfshaus).

Aufgabe Nr. 72.

E. Löbel, Dresden
Arbeiter-Sportzeitung 1925.
Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen!

Übung zur Aufgabe von Nr. 70 (Weiß).

1. Te3-e4! Zugzwang.
Kd5Xe4; 2. Dh3-g2#
Sg3Xe4; 2. Dh3-b3#
f5Xe4; 2. Sd1-e3#
f5-f4; 2. Te4-d4#
Sb1-c2; 2. Sd1-c3#
Sg3-f4; 2. Dh3xf5#

Sehr schöner Zweizüger im einfachen Zugzwang. Der Schlüsselzug ist elegant, wenn auch nicht besonders schwierig. Die verschiedensten Motive spiegeln sich in den Abspielen wider. Auch die Oekonomie kann als gut bezeichnet werden.

Alle Schachnachrichten und Übungen sind zu richten an Karl R a h n, Vauhaubr. Harenweg 22.

schachloses Schach.

Mechin spielt vom Flugzeug aus!

In Paris fand kürzlich ein privates Schachturnier statt, das der russische Schachmeister Enoich Borowski veranstaltet hatte. Als Zuschauer, nicht als Mitspieler, traf zu diesem Turnier Mechin ein, der sieben aus Amerika zurückgekehrt ist. Wie der Berichterstatter einer französischen Zeitung behauptet, ist Mechin kaum zu erkennen. Seine ehemals schwerfällige, zur Fülle neigende Figur hat sich vollständig verändert.

Mechin ist schlank geworden, und sieht bedeutend jünger aus. „Die Ursache meiner Verjüngung“, erzählte der Weltmeister dem französischen Journalisten, „ist meine anstrengende Tätigkeit während der amerikanischen Reise. Ich habe bei einem großen Turnier gespielt und noch an 22 Spielen teilgenommen. Selbstverständlich mußte ich gewinnen, sonst wäre es mit meinem Ruf aus gewesen. Jetzt stehe ich vor zwei wichtigen Ereignissen.“

Das eine ist mein bevorstehender Kampf mit Bogoljubow, der im September in Wiesbaden stattfinden wird. Das wird ein Kampf um den Thron des Schachkönigs sein. Das zweite Ereignis wird während meiner Reise durch die Vereinigten Staaten stattfinden, für die ich mich bereits verpflichtet habe. Im Laufe der unbegrenzten Möglichkeiten zieht nur noch das Unmögliche. Reford und Originalität sind Gebote der Stunde. Alles scheinbar Gewöhnliche, wenn es in Wirklichkeit noch so künstlich ist, findet keine Beachtung. Ich habe mich nun verpflichtet, folgendes Kunststück auszuführen. In einem Flugzeug sitzend, muß ich im Laufe eines dreistündigen Fluges zwischen Los Angeles und San-Francisco acht Schachpartien spielen, ohne das Schachbrett vor Augen zu haben. Meine Gegenspieler werden sich irgendwo zwischen San-Francisco und Los Angeles befinden, und wir werden uns auf drahtlosem Weg über die Züge verständigen.“

Gesängerefest der Arbeiterjünger.

Völlig neue Darbietungen.

Am Sonntag, dem 21. Juli, veranstaltet der Gau Danzig des Arbeiter-Sängerbundes im Garten des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses sein 5. Gau-Gesängerefest, bestehend aus Instrumental- und Vokalkonzert. Ausführende sind sämtliche Gauvereine mit der Kapelle der Schutzpolizei unter Leitung von Obermusikmeister Steberich. Zum Vortrag gelangten Männer-, Frauen- und Gemischte Chöre. Darunter befinden sich vier Arbeiter-Kampfslieder, die in Danzig zum erstenmal aufgeführt werden. Besonders sei erwähnt das Chorwerk „Volk der Verheißung“ von Ernst Toller. Gegenüber früheren Gau-Gesängerefesten tritt auch die Bildung von Chorgruppen in Erscheinung, und zwar die Chorgemeinschaft von Odra, Heubude, St. Albrecht mit der Quartettvereinigung und die Chorgruppe der Danziger Vereine „Freier Sänger“, „Freier Volksschor“, „Eintracht“ sowie die Chorgruppe Langfuhr und Joppot. Als Einzelchöre treten auf der Danziger Buchdrucker-Gesangverein und der Gemischte Chor „Freier Volksschor“ Danzig.

Von der bisher üblichen Programmumfassung ist Abstand genommen, an deren Stelle erhalten sämtliche Teilnehmer ein 20 Seiten starkes, künstlerisch und drucktechnisch gut aufgemachtes Festbuch. Die Eintrittspreise betragen für Mitglieder (Garten und Tanz, der ab 8 Uhr im großen Saal stattfindet) 1 Gulden, für Gäste (Garten und Tanz) 1,50 Gulden. Gäste, die nur das Konzert besuchen wollen, zahlen 1 Gulden. Der merktätigen Bevölkerung wird der Besuch dieser Arbeiterjüngerveranstaltung wärmstens empfohlen.

Radio-Stimme.

Programm am Sonnabend.

10.15: Schulfunkstunde. Ludwig van Beethoven. 1. Einführung: Studententanz. 11.30: Schallplattenkonzert. 16: Nachmittagskonzert. Leitung: Walter Reih. 17.40: Vieder von Grieg. Mendelssohn und Mahler. 18.15: Vauhu. Preisberichte. 18.30: Weltmarktberichte: Kaufmann, R. Fring. 18.45: Das Schicksal des deutschen Offiziers und die deutsche Beamtenkassen. Dr. H. H. H. Leiter der Reichsabsichtung in Eberanholbrude. 19.20: Boven monatlich! 19.35: Wetterbericht. 20: Übertragung aus dem Kurgarten in Joppot. Volkstümliches Konzert des Danziger Stadttheaterorchesters. Leitung: Opernfachmeister Karl Tauten. 21: Klavierabend Ebert Graue. Moderne Klavierwerke. 22.10: Terdenk. Prekenachrichten. Sportberichte. 22.20: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reih.

Ein neue Welt wächst:

Sechs Kinder-Republiken ausgerufen!

Leben in Gemeinschaft und Freude. — Die Ferienzeitlager der Kinder-reunde.

Aus allen Teilen des Deutschen Reiches eilen in diesen Tagen zehntausend frische Jungen und Mädchen aus den staubigen Fabriksstädten und Mietskasernen zu den diesjährigen Ferienzeitlagern der Kinder-reunde, die sie vier Wochen lang als rote Kinderrepubliken in Schlefien, in Thüringen, im Allgäu, in Sachsen, am Rhein auf einer Halbinsel und in Dänemark (in der Nähe von Kopenhagen) errichteten. Überall sind die „Roten Falken“ von der sozialistischen Arbeiterschaft freudig und mit stichtlichem Stolz begrüßt worden. In großen Kundgebungen unter Anteilnahme von vielen tausenden Arbeitern wurden in dieser Woche die Kinderrepubliken ausgerufen.

Diese Erröpfung hat den symbolischen Charakter einer Grundsteinlegung der ersten sozialistischen Staaten der Erde, die die „Roten Falken“, die jüngsten und zukunftsältesten Mitkämpfer der Arbeiterbewegung, zu einer wahren Heimstätte gemeinschaftlichen Zusammenlebens ausbauen wollen.

Ihre Parole heißt nicht: Eigennützigkeit, Herrschsucht, Haß, sondern Ordnung, Freundschaft, Hilfsbereitschaft.

Es sind die in freiwilliger Einordnung gelebten Grundzüge ihrer solidarischen Arbeit; sie müssen die Grundgesetze jedes Wirkens für die menschliche Gemeinschaft sein. „Die Erziehung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat“ wird durch Erziehen der Kinderrepubliken erstmalig bestätigt worden.

Die einzelnen Lager in Deutschland und Dänemark wollen aus den Republiken nicht nur einen lustigen, fröhlichen Kindergarten machen, sondern auch eine ernstliche Gemeinschaft der roten Arbeiterkinder, die alle dazu beitragen, daß der Staat, der ihnen ganz gehört, auch wirklich die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft von morgen wird. Gleiche Rechte und gleiche Pflichten:

ein jeder paßt an und hilft mit, ein jeder ordnet und hält auf Sauberkeit und Disziplin.

Alle Kinder sind verantwortlich: die gesamte technische Organisation und Ökonomie liegt in den Händen der von ihnen gewählten Vertrauensleute. Selbstverwaltung unter Einfluß einer kindsgemäßen Form eines lebendigen Parlamentarismus ist eine Notwendigkeit und eine Selbstverständlichkeit,

deren pädagogische Wirkung und Nützlichkeit nicht abgelehnt werden kann.

Alle für alle! Das ist der mahnende Funkspruch, den die „Roten Falken“ Deutschlands bei der Eröffnung ihrer Kinderrepubliken in die Herzen und Hirne der erwachsenen Arbeiterschaft schickten. Sie bitten um weiteres Vertrauen für ihre zukunftsgebende Arbeit der Erziehung zum Sozialismus und des sozialen Aufbaues.

Drückebergern gehts jetzt schlecht.

Münchener und Arbeitsrecht.

Daß sich die Väter aufrichtiger Kinder oft mit kaumenswerter Geduldlosigkeit von ihren Verpflichtungen zu drücken versuchen, ist bekannt. Ein besonders lehrreicher Fall, so plump er an sich auch sein mag, ist der folgende; denn er wurde bis vor das Reichsarbeitsgericht zur Entscheidung getragen:

Ein volljähriger Sohn hat sich von seinem Vater gegen Zahlung in dessen Dienste nehmen lassen und es damit seinem unehelichen Kinde unmöglich gemacht, die ihm zugehörigen Unterhaltsbeträge beizutreiben.

Die Klage vor den Arbeitsgerichten war nun dahin abgestellt, daß der Dienstvertrag zwischen Vater und Sohn (Anstellung gegen Lohn) gegen die guten Sitten verstoße und deshalb nichtig sei. Sie hatte in allen Instanzen Erfolg, denn das Reichsarbeitsgericht entschied nunmehr zugunsten des unehelichen Kindes wie folgt:

„Das Berufungsgericht hat die Überzeugung gewonnen, daß die Behauptungen des Beklagten, wonach er seinem Sohn nur ein geringes Taschengeld zahlte, falsch sind. Es hat vielmehr für erwiesen erachtet, daß der Sohn mindestens ebenso viel erhielt, als jeder der bei seinem Vater beschäftigten Knechte. Zugleich ist damit vom Berufungsgericht auch das Bestehen eines Arbeitsverhältnisses zum Ausdruck gebracht worden. Daß in dieser Handlungsweise des Beklagten eine unerlaubte Handlung liegt, die den Zugriff des alimentationsberechtigten Kindes rechtfertigt, kann bei dieser Sachlage nicht bezweifelt werden.“

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Aussichten für den deutsch-polnischen Handelsvertrag.

Die Differenz-Punkte.

Die deutschen Delegierten werden bei der Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen im August in Warschau verhältnismäßig günstigere Aussichten für einen Erfolg vorfinden als früher. Zweifellos hat sich der Druck auf die polnische Landwirtschaft verstärkt, so daß die polnische Regierung mehr als je geneigt ist, durch eine Verkündigung mit Deutschland zur Wüberung der Krise beizutragen. Andererseits muß die Frage der Einfuhr polnischer Schweine nach Deutschland gegenwärtig anders betrachtet werden, als man das noch vor Monaten tat. Die letzte Schweinezahl hat in Deutschland eine weitere Abnahme des Schweinebestandes ergeben. Im Reichsdurchschnitt macht sie sich 12 bis 14 Prozent aus. Das bedingt eine weitere Erhöhung der Schweinepreise, die bereits jetzt einen Rekordstand erreicht haben. Die Deckung der Grenze für polnische Schweine ist deshalb nicht nur eine kluge Konzeption an Polen, sondern im Interesse der Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung eine Notwendigkeit.

Ob Hermes die gebotene Chance in Warschau auszunutzen wird, muß bezweifelt werden. Er hat allerdings am Mittwoch in einer Rede betont, daß der deutschen Landwirtschaft nicht allein durch Hilfe, sondern vor allem durch produktions-technische Maßnahmen zu helfen sei. Handelspolitisch ist er aber nie entsprechend verfahren. Er zeigte sich durchaus als Interessensvertreter, als der Mann, von dem die agrarische Presse behauptet, er sehe eine Ehre darin, es nicht zum Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages kommen zu lassen.

So betrachtet werden die kommenden Warschauer Verhandlungen unter unglücklichen Sternen stehen. Es spricht aber vieles dafür, daß der Handelsvertrag mit Polen in Jahren nicht zustande kommt, wenn es nicht gelingt, ihn im Laufe des nächsten Winterjahres abzuschließen. Deshalb wäre den deutschen Interessen sehr gedient, wenn Dr. Hermes die Konsequenzen aus dieser Situation zöge und freiwillig zurücktrete. Man würde ein solches Opfer um so mehr begrüßen, und zu schätzen wissen, als in Warschau sehr wenig Regung besteht, mit Hermes in die neuen Verhandlungen zu gehen.

Der Hamburger „Vulkan“ aufgekauft.

Ein neuer Werkkonzern.

Aus Hamburg kommt die Nachricht, daß ein Teil des Hamburger Vulkans von den Howaldtwerken aufgekauft worden ist. Der Vulkan wurde bis jetzt gemeinschaftlich von der Deichman, die sich besonders auf ihre Bremer Werte stützt und von dem Bremer Bankier Schröder auf die Fische gestützt wurde, und der Blohm & Voß ausgenutzt. Soweit der Vulkan nicht an die Howaldtwerke übergeht, bleibt die Arbeitsgemeinschaft zwischen Deichman und Blohm & Voß bestehen.

Weit interessanter als der Ausverkauf des Hamburger Vulkans ist die Bildung eines neuen Werkkonzerns, der sich um die Howaldtwerke Kiel konzentriert. Der leitende Mann ist hier der Konzil-Direktor Dr. Er. ging von der Firma Theodor Wille & Co. aus und zeigte der deutschen Werftindustrie, daß mit dem Schiffbau noch etwas zu machen ist. So führte er die Sanierung der im Jahre 1926 erworbenen Howaldtwerke mit großem Erfolge durch, die in Gemeinschaft mit der Schwerindustrie (Nornbacher Hütte) schlecht gefahren war. Später erfolgte der Ankauf der Hamburger Werft Janßen und Schmitz. Nun hat Deichman die Ergänzung seines Konzerns durch wichtige Teile des Vulkans vollzogen.

Jahresabschluss der Danzig. Der Jahresabschluss unserer heimischen Versicherungsgesellschaft „Die Danzig“ für 1928 ergibt folgendes Bild: Prämieinnahme im direkten Feuergeschäft 268 658 Dollar, Vorjahr 297 348 Dollar. Der Rückgang ist auf Aufgabe der Beteiligung an einem Mitversicherungsvertrage zurückzuführen. Prämieinnahme im indirekten Feuergeschäft 1 581 852 Dollar, Vorjahr 1 489 330 Dollar. Prämieinnahme in der Transportversicherung 1 004 007 Dollar, Vorjahr 1 043 882 Dollar. Der Rückgang um circa 40 000 Dollar ist mit Abstoßung ungenügend verlaufener Geschäfte zu erklären. Während direktes und indirektes Feuergeschäft normal verlaufen und einen Gewinn von 9819 Dollar bzw. 2 88 Dollar brachten verlor das Transportgeschäft, wie all mein, so auch hier recht ungenügend, so daß bei diesem Zweig ein Verlust von 54 085 Dollar entstanden ist, der das Ergebnis so ungenügend beeinflusst hat, daß das Gesamtgeschäft nach Berücksichtigung der Vermögenserträge mit einem Verlust von 1719 Dollar abschließt. Eine Dividende kommt daher nicht zur Verteilung. Die Garantiemittel stellen sich per 1. Januar 1929 auf 1 648 997 Dollar gegen 1 538 527 Dollar im Vorjahr.

Internationales Messeabkommen. In dem Messeauschuß der Internationalen Handelskammer wurde beschlossen, daß die Industrie aller Länder sich künftig nur noch an Ausstellungen und Messen beteiligen soll, die von den nationalen Messeauschüssen befürwortet werden. Die Industrie ist nicht mehr gewillt, sich im Messe- und Ausstellungswesen den Städten, die die Ausstellungen arrangieren, zu unterwerfen.

Stad Motorflug halbes Kapital verloren. Seit 1925 bereits hat die Stad Motorflug A.G. in Berlin mit Verlusten gearbeitet. Jetzt zeigt sich, daß trotz des Hilfskredits für die landwirtschaftliche Maschinenindustrie, an dem auch die Stad Motorflug A.G. beteiligt war, die Gesellschaft weiter schwere Verluste erlitten hat. Sie muß mitteilen, daß das halbe Aktienkapital von 2,42 Millionen durch die eingetretenen Verluste als verloren angesehen werden muß und schlägt vor, das Kapital im Verhältnis 10:1 zusammenzulegen und später wieder auf 1,6 Millionen zu erhöhen.

Ein internationales Zinnkartell? In Brüssel findet eine Zusammenkunft der Zinnproduzenten aller Länder statt, in der ein beratender Ausschuss eingesetzt werden soll, der die Gründung des schon seit langem beabsichtigten internationalen Zinnkartells vorbereiten soll. Daß darüber hinaus greifbare Resultate erzielt werden, ist nicht sehr wahrscheinlich, da eine Reihe von Zinnproduzenten ihre Teilnahme an der Konferenz wieder abgesagt hat.

Im Sträßburger Hafen ist zur Zeit ein scharfer Streik im Gange, der für die ganze Rheinschiffahrt Bedeutung hat. Die französischen Schiffahrtsunternehmen wollen in Sträßburg diesmal auf Gange gehen und den Gewerkschaften einen vernichtenden Schlag zufügen. Die Lohnunterschiede spielen für sie nicht die Hauptrolle. Sie geben den Streikbrechern neben dem Lohn noch 500 Franken pro Woche und die anderen Arbeiter erhalten 25-30 Prozent mehr Lohn, als die Streikenden gefordert haben. Die Unternehmer wollen keinen Tarif. Sie riskieren einen Kampf bis aufs Messer. Um zu ihrem Ziel zu kommen, versuchen die Arbeit-

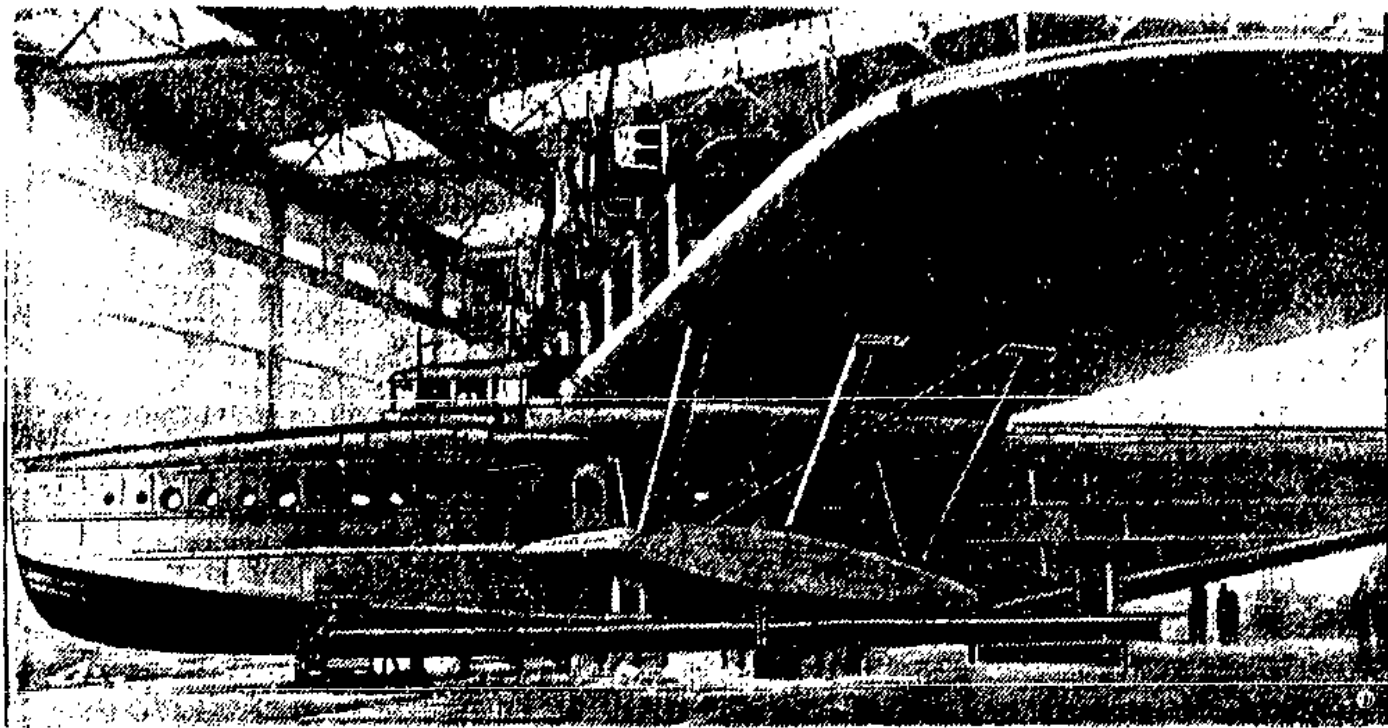
geber, Streikbrecher aus den deutschen Häfen heranzuziehen. Dem Deutschen Verkehrsband ist es zu verdanken, daß verschiedene Arbeitskräfte, die sich nach Sträßburg locken ließen, wieder zurückkehrten.

Das neue Papiergeld Amerikas.

Das neue Papiergeld Amerikas, das monatelang geplant und von dem bisher 912 Millionen Scheine gedruckt sind, wird nun erstmalig an das Publikum ausgegeben werden. Die neuen Scheine haben nur Zweidrittel-Größe der bisherigen Dollarscheine. Die Scheine rangieren in Werten von 1 bis 10 000 Dollar, doch stehen zunächst nur Werte bis 20 Dollar für die Verteilung zur Verfügung. Die Regierung hofft, innerhalb von vier Monaten die alten Scheine vollständig aus dem Verkehr ziehen zu können; sie glaubt, durch den Erlaß der alten Scheine mehrere hundert Millionen Dollar zu verdienen, da viele Scheine nie zur Einwechslung präsentiert werden, weil sie entweder zerstört sind oder in den Strümpfen europäischer Sparer verborgen bleiben.

Bremer Vulcan hat schön verdient. Die Bremer Vulcan Schiffbau- und Maschinenfabrik in Vegesack, die dem Thesen-Konzern nahesteht, hat im Jahre 1928 ihre Hochgewinne von 2,45 auf 2,58 Millionen erhöht. Durch Erhöhung der Abschreibungen um rund 100 000 Mark auf rund 700 000 Mark ging der ausgewiesene Nettogewinn leicht von 1,11 auf 0,98 Millionen zurück. An Aktionäre wird wie im Vorjahre die Hälfte und bei Werften beachtliche Dividende von 8 Prozent verteilt. Alle Zweige des Unternehmens waren nach dem Geschäftsbericht im vergangenen Jahre gut mit Arbeit versehen, der anständigen Gewinn wurde trotz der dreimonatigen Stilllegung durch Ausperrung und Streik erzielt, und die herbeigeholten Aufträge geben der Werft für das neue Geschäftsjahr ausreichende Beschäftigung.

Verluste bei Dürkopp. Der Dürkopp-Konzern in Bielefeld legt für das Jahr 1928 einen Abschluß vor, dem man zumindest nicht abprechen kann, daß er wirkliche Verluste aufweist. Die Situation bei Dürkopp wird aber durch zwei Merkmale bedenklicher Art gekennzeichnet: der Konzern mußte das Berliner Werk verkaufen und entfernte sich so von dem wichtigsten Berliner Markt. Andererseits haben



Das erste Bild des neuen Dornier-Riesen dessen erste Probezüge unmittelbar bevorstehen.

Warum die Perser aufbegehrten.

Sie wollen den Turban nicht preisgeben. — 50 000 Aufständische unter einem neuen Messias.

Ueber die Erhebung der süd- und südostpersischen Stämme gegen den Schah und die Teheraner Regierung treffen hier jetzt genauere Nachrichten ein, die den Aufstand viel gefährlicher erscheinen lassen als bisher. Das Zentrum der Erhebung sind die Provinzen Fars und Kirman. Die dort bisher in rein feudalen Verhältnissen lebenden großen Stämme, die praktisch völlige Unabhängigkeit genossen und den Schah nur als nominellen Herrn anerkannten, sind nicht geneigt,

die zunehmende Einmischung der kaiserlichen Beamten in ihre inneren Angelegenheiten zu dulden.

Nach der Entthronung des Scheichs von Mohammerah begann der Schah vor einem Jahr mit der Entsendung ihm unbedingt ergebener Truppen nach Fars und Kirman, durch stetige Nachschübe unaufrichtig verstärkt. Die durch Jantar-Fluglinien geschaffene schnelle Verbindung zwischen Teheran und den südpersischen Provinzhauptstädten, besonders Schiras und Lar, steigerte den Einfluß des Schahs. Vor einigen Monaten begannen dann die Beamten, ihren Administrationsapparat in das Gebiet der freien Stämme vorzutreiben und allerhand Funktionen in Verwaltung, Justiz und Steuererhebung auszuüben, die bisher die Stammeshäuptlinge versehen hatten.

Als die Stämme sich widersetzlich zeigten, wurde ihre Entwaffnung angeordnet und in den stadtnahen Gebieten zwangsweise durchgeführt.

Wie anfangs bei den türkischen Reformen in den Kurdengebieten, nahm die breite Masse der Stämme die Entthronung ihren Feudalherren, zu denen sie in einem strengen Hörigkeitsverhältnis standen, sympathisch auf. Ebenso aber wie Kemal Pascha später durch seine religiösen und Kopfbedeckungsreformen die bigotte, religiös-fanatistische Masse der Kurden vor den Kopf stieß und sie so wider ihr eigenes Interesse zur Auflösung mit ihren Feudalherren brachte, so jetzt auch der Schah. Vor kurzem ist

das Gesetz über die persische Mützenreform

in Kraft getreten, wonach nur noch die Imame (Geistlichen) Turbane, alle anderen Perser aber den jetztartigen schwarzen „Becklewi“ tragen sollen. Wie ein Mann haben sich diese Stämme im Süden und Südosten geweigert, diese Reform ruhig hinzunehmen. Die Unruhen begannen bei dem mächtigsten Stamme der Kaschaj, aber der Besbruch wurde noch dadurch hinausgeschoben, daß der gerade in Teheran weilende Häuptling des Stammes ins Gefängnis geworfen wurde.

Der Aufstand begann vor einigen Wochen mit der Erhebung der Memeseni unter ihrem Imam, Kuli Chan, der vierhundert Reiter ins Feld stellte und mehrere Erfolge über die Regierungstruppen davontrug. Den Memeseni schlossen sich unter dem Sohn ihres verhafteten Häuptlings

sich die Bantuschiden von 2,88 Millionen auf 5,25 Millionen Mark binnen Jahresfrist erhöht.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 11. Juli.

Es wurden notiert: Weizen 238—240, Roggen 200—201, Braugerste —, Futter- und Industrieernte 181—188, Hafer 183—193, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 28,50—32,50, Roggenmehl 27,25 bis 30,85, Weizenkleie 12,50—12,75, Roggenkleie 12,25—12,50 ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen Juli 251—252 (Vorjahr 249½), September 250% (251½), Oktober 252%—253 (251½), Hafer Juli 212 plus Geld (214½), September 215%—215—217 (218), Oktober 215%—215½—216% (218), Hafer Juli 196 plus Geld (199½), September 199½—201 Geld (203).

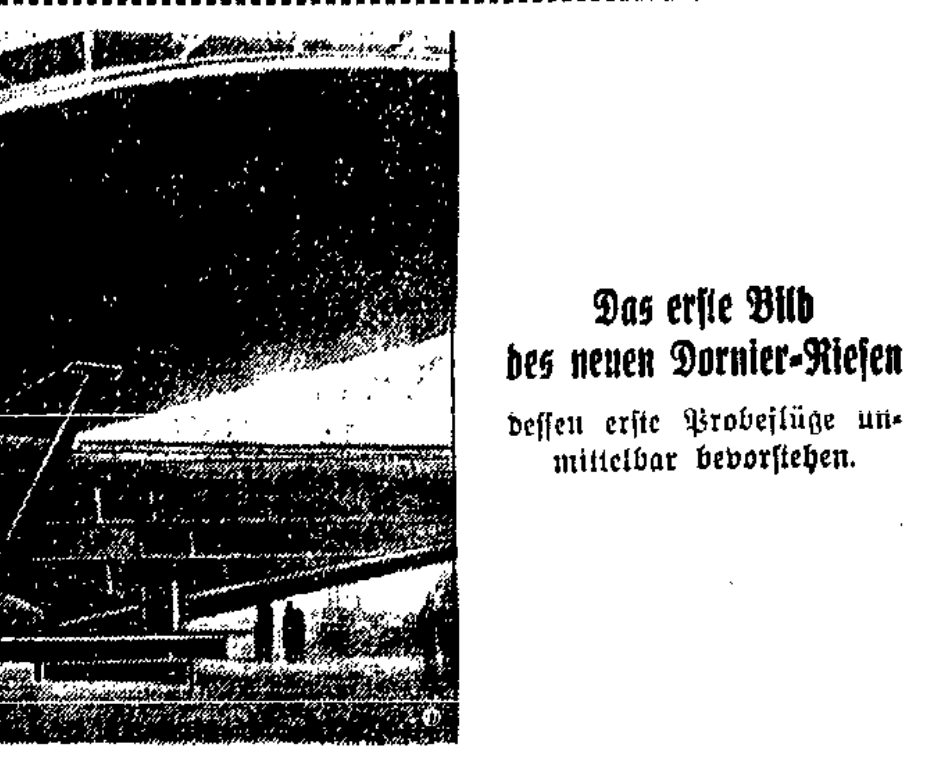
Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	11. Juli.		10. Juli.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	57,76	57,90	57,76	57,90
100 Pfund	25,0025	25,0025	25,0025	25,0025
1 amerikan. Dollar	25,0025	25,0025	25,0025	25,0025
Scheck London	25,0025	25,0025	25,0025	25,0025
Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,80—122,90, Dol-larnoten 5,14—1,15.				

Danziger Produktenbörse vom 11. Juli 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 10 Kilo
Weizen, 129 Pfd.	28,00—28,25	Erbisen, kleine	—
" 125 "	—	" große	—
" bezogen	—	" Piktoria	—
Roggen 120 Pfd.	17,25	Roggenkleie	13,00—13,50
" 118 "	—	Weizenkleie	15,00—
Gerste	18,00—19,00	Wicken	—
Futtergerste	17,50—18,00	Blaumohn	—
Hafer	16,75—18,00	Peluschken	—
" erbsen	—		

Nichtamtlich. Am 11. Juli. Weizen, 120 Pfd., 28,00—28,25, Roggen 17,25, Gerste 18,00—19,00, Futtergerste 17,50—18,00, Hafer 16,75—18,00, Roggenkleie 18,00—13,50, Weizenkleie 15,00.



Warum die Perser aufbegehrten.

Sie wollen den Turban nicht preisgeben. — 50 000 Aufständische unter einem neuen Messias.

Ueber die Erhebung der süd- und südostpersischen Stämme gegen den Schah und die Teheraner Regierung treffen hier jetzt genauere Nachrichten ein, die den Aufstand viel gefährlicher erscheinen lassen als bisher. Das Zentrum der Erhebung sind die Provinzen Fars und Kirman. Die dort bisher in rein feudalen Verhältnissen lebenden großen Stämme, die praktisch völlige Unabhängigkeit genossen und den Schah nur als nominellen Herrn anerkannten, sind nicht geneigt,

die zunehmende Einmischung der kaiserlichen Beamten in ihre inneren Angelegenheiten zu dulden.

Nach der Entthronung des Scheichs von Mohammerah begann der Schah vor einem Jahr mit der Entsendung ihm unbedingt ergebener Truppen nach Fars und Kirman, durch stetige Nachschübe unaufrichtig verstärkt. Die durch Jantar-Fluglinien geschaffene schnelle Verbindung zwischen Teheran und den südpersischen Provinzhauptstädten, besonders Schiras und Lar, steigerte den Einfluß des Schahs. Vor einigen Monaten begannen dann die Beamten, ihren Administrationsapparat in das Gebiet der freien Stämme vorzutreiben und allerhand Funktionen in Verwaltung, Justiz und Steuererhebung auszuüben, die bisher die Stammeshäuptlinge versehen hatten.

Als die Stämme sich widersetzlich zeigten, wurde ihre Entwaffnung angeordnet und in den stadtnahen Gebieten zwangsweise durchgeführt.

Wie anfangs bei den türkischen Reformen in den Kurdengebieten, nahm die breite Masse der Stämme die Entthronung ihren Feudalherren, zu denen sie in einem strengen Hörigkeitsverhältnis standen, sympathisch auf. Ebenso aber wie Kemal Pascha später durch seine religiösen und Kopfbedeckungsreformen die bigotte, religiös-fanatistische Masse der Kurden vor den Kopf stieß und sie so wider ihr eigenes Interesse zur Auflösung mit ihren Feudalherren brachte, so jetzt auch der Schah. Vor kurzem ist

das Gesetz über die persische Mützenreform

in Kraft getreten, wonach nur noch die Imame (Geistlichen) Turbane, alle anderen Perser aber den jetztartigen schwarzen „Becklewi“ tragen sollen. Wie ein Mann haben sich diese Stämme im Süden und Südosten geweigert, diese Reform ruhig hinzunehmen. Die Unruhen begannen bei dem mächtigsten Stamme der Kaschaj, aber der Besbruch wurde noch dadurch hinausgeschoben, daß der gerade in Teheran weilende Häuptling des Stammes ins Gefängnis geworfen wurde.

Der Aufstand begann vor einigen Wochen mit der Erhebung der Memeseni unter ihrem Imam, Kuli Chan, der vierhundert Reiter ins Feld stellte und mehrere Erfolge über die Regierungstruppen davontrug. Den Memeseni schlossen sich unter dem Sohn ihres verhafteten Häuptlings

Das Los der Vorbestraften.

Man lehnt sie grundsätzlich ab.

Im Rahmen einer Vortragsreihe des Berliner Rundfunk behandelt Landgerichtsrat Dr. von Holten die Schwierigkeiten der Rehabilitierung des entlassenen Strafgefangenen. Der Redner bezeichnete die Schaffung eines Rehabilitierungsgesetzes nach dem Muster der Schweiz als wünschenswert. Er wies an Hand von Beispielen die unlogische Wirkung der heutigen Strafregisterführung nach und verurteilte die Fällung mancher Firmen, zum Beispiel dreier Berliner Großbetriebe, die es grundsätzlich ablehnen, Vorbestraften beschäftigen.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Aus dem Auto geworfen?

Ein junges Mädchen bei Graudenz mit schweren Verletzungen gefunden.

Vor einigen Tagen fanden bei Graudenz Bewohner von Michelnau nachts gegen 2 Uhr auf der Chaussee ein auf gestiebes junges Mädchen in einer Blutlache liegend. Es wurde dann in bestmöglicher Weise ins Graudener Krankenhaus gebracht, wo ihr unverzüglich Hilfe zuteil wurde. Außer anderen Verletzungen hatte die Aufgefunden eine Schädelverletzung erlitten. Da sich die Unfallschuld heute noch nicht in vernünftiger Weise feststellen ließ, konnte über die Verletzungen von ihr noch keine Auskunft erlangt werden.

Es gelang zu ermitteln, daß es sich um eine 16 Jahre alte Anna Penia aus Wiale Sliwowa, Woiwodschaft Posen, handelt, die zu ihrer Arbeit in einer Restauration an der Reichsstraße 13 in Graudenz beschäftigt war. Über die Umstände des Unfalls ist noch nichts bekannt. Die Ursache der Verletzungen der S. sind zwei Gerichte im Umlauf.

Nach dem einen soll das Mädchen von den zwei Insassen eines vorüberfahrenden Autos erwischt und zu ungesetzlichen Zwecken in den Kraftwagen gezogen worden sein. Als sie sich wehrte und schrie, habe man sie aus dem Auto hinausgeworfen. Nach dem anderen Gerichte soll sie sich ihre Verletzungen durch Sprung aus einem Auto, mit dem sie fuhr, zugezogen haben. Was an diesen Erzählungen Wahres ist, läßt sich angesichts des Zustandes der Verletzten nicht feststellen, der wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens gibt, zur Zeit nicht feststellen.

Der Lehrer, der eine Schülerin vergewaltigte.

Ein Thorer Lehrer flüchtet.

Die Ermittlungsbehörden in Thorn suchen fleißig nach dem flüchtigen Volksschullehrer Anton Glas aus Eichen, welcher zwei Schülerinnen (eine 12jährige und eine 13jährige) vergewaltigt und sie mit einer Geschlechtskrankheit ansteckte. Da die Eltern der vergewaltigten Kinder nicht rechtzeitig Anzeige machten, konnte der Unhold inzwischen spurlos verschwinden.

Wie der Sturm wütete.

Die Wintergärten vernichtet.

Der Sturm, welcher in den letzten Tagen verschiedene polnische Gebiete heimsuchte, richtete die größten Verwüstungen im Kreise Pommern an. Von vielen Häusern wurden die Dächer heruntergerissen und 30 bis 50 Meter weit fortgeschleudert; in manchen Dörfern wurden die Häuser sogar ganz zerstört. In manchen Dörfern wurden die Häuser sogar ganz zerstört. In manchen Dörfern wurden die Häuser sogar ganz zerstört.

Die Obst- und Gemüsegärten und die Wintergärten sind vollständig vernichtet. Besondere Schäden erlitten die Rittergüter der Gutsbesitzer Skirmunt, Michalowski und Bogdan.

Das Kanonenschloß plagte.

Zwei Kanoniere getötet. — Drei schwer verletzt.

Bei einer Militärübung des 24. Artillerieregiments in Dohna bei Lemberg plagte während eines Schusses das Rohr einer Kanone, wobei die beiden Kanoniere Nowakowski und Kossak getötet und drei andere lebensgefährlich verwundet wurden.

Aus Thorn.

Der Kreis-Sesmit (Sesmit powiatowy) tritt Freitag, 12. Juli, vormittags 10 Uhr, zu einer Sitzung im Starostei-Gebäude zusammen. Auf der Tagesordnung stehen Angelegenheiten der Kreis-Sparkasse, der Verwaltung und der Haushaltsplan 1929/30.

Personalien vom Gericht. Zum Viceprokurator des höchsten Gerichts wurde der bisherige Richter beim Bezirksgericht in Thorn, Herr Stefan Wlaskowski, ernannt. — Der Richter Wladislaw Burek beim Appellationsgericht in Thorn wurde in den Ruhestand versetzt.

Die Vergabung der Dachdeckerarbeiten beim Bau der Wohnkaserne am Eichberg (Pod Dobowa Gora) ist vom Magistrat für Montag, den 15. Juli, um 1 Uhr nachmittags ausgeschrieben. Offertanten sind gegen eine Gebühr von 2 Zloty im Rathaus, Zimmer 44, erhältlich, woselbst auch die ausgefüllten Offerten abzugeben sind.

Eine nochmalige Schutzimpfung gegen Pocken kündigt der Stadtpräsident für Freitag, 12. Juli, an. Sie findet in der Schule in der Gerechtigkeitstraße (ul. Prosta), um 2 Uhr nachmittags, statt. Alle Kinder, die zu den Impfterminen im Juni aus irgendwelchen Gründen nicht vorgeführt wurden, müssen am Freitag unbedingt hinzugebracht werden. — Impfscheine von Kindern, die durch Privat- oder Militärärzte geimpft worden sind, soweit dies noch nicht erfolgt sein sollte, sind bis zum 20. d. M. im Rathaus, Zimmer 36, vorzulegen. — Das unbegründete Nichtstellen von Kindern zur Impfung oder Verschleppung zieht gemäß dem Gesetz über den Impfwang vom 19. Juli 1919 (Dz. U. R. P. 68, Pof. 372) Geldstrafe bis zu 200 Zloty oder Arreststrafe bis zu 14 Tagen nach sich.

Freihold durch Trinken von Eßessenz verübte die 19jährige Verkäuferin Maria Musilowka, die bei ihrem Bruder in der Lindenstraße (ul. Kościuszki) 8 wohnte. Die Ursache der Verzweiflung ist unbekannt.

Zwei Brände. Im Gebäude des Stabes des Artillerie-Regiments brach Dienstag ein Brand aus, und zwar hatte die Bede eines Saales Feuer gefangen, das den Fußboden der darüberliegenden Etage ergriff. Es wurden etwa sechs Quadratmeter Fläche vernichtet. Die alarmierte Thorer Feuerwehr konnte die Flammen innerhalb zehn Minuten abblenden. Um 12¼ Uhr mittags wurde die Wehr nach dem Hause Culmer Chauffeur (Zosja Chelminski) 118 gerufen. Hier waren in der Wohnung von Fawel Ciernialowski ein Bett und Bettzeug in Flammen geraten. Durch den dabei entstandenen Rauch wurden drei kleine Kinder des Wohnungsinhabers krank. Sie mußten durch die Feuerwehrmänner in das nächste Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht für sie nicht.

Ein guter Griff gelang durch die Festnahme eines Diebes, der neulich nachts das Schreiberartengelände in Gesellschaft zweier Kumpane heimgesucht hatte. Eine in seiner Wohnung durchgeführte Hausdurchsuchung brachte zwei Herrenanzüge, zwei Paletots und zwei Fahrräder zum Vorschein, die sämtlich gestohlen waren. Außerdem wurde hier ein

Damenfahrrad vorgefunden, das kurz vorher einer Krankenschwester gestohlen worden war.

Gulmsee (Chelma). Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der ul. Szeroka. Ein 14jähriges Mädchen wurde von dem in gemäßigtem Tempo durchfahrenden Lastauto der Firma Bracio Zoller-Bromberg überfahren. Ein Rad ging ihm dabei über den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Den Chauffeur trifft keine Schuld.

Ein Kind mit zwei Köpfen.

In einer Lodger Wöchnerinnenklinik gebar die Frau Kallezowka aus Sulejow ein Mädchen mit zwei Köpfen. Neben dem gewöhnlichen Kopf hatte das Kind einen zweiten Kopf, der dieselbe Größe hatte und mit allen äußerlichen Organen (Augen, Nase usw.) versehen war. Das Kind lebte zwei Wochen und die Ärzte stellten fest, daß der zweite Kopf kein Gehirn besitzt, sondern vom Gehirn des ersten Kopfes genährt wurde. Infolgedessen wurde beschlossen, das Kind zu operieren. Der zweite Kopf wurde auch dem Kinde abgenommen, es lebte aber nur noch einen Tag nach der Operation.

Aus Graudenz.

Das staatliche Hochbauamt in Graudenz, Alte Straße 1, hat die Ausführung der Dachdeckerarbeiten auf der Turnhalle des staatlichen Gymnasiums zu vergeben. Offertanten sind gegen eine Gebühr von 0,50 Zloty bei dem vergebenden Amt zu haben. Verschllossene und versiegelte Offerten müssen bis zum 13. Juli d. J., 12 Uhr mittags, zu welcher Zeit die Öffnung der eingelaufenen Bewerbungen erfolgt, eingereicht werden. Den Offerten ist eine Quittung der Kassa Ekarbowa über eine bei ihr eingezahlte Bürgschaft von 3 Prozent der geforderten Summen beizufügen. Nähere Auskunft erteilt das Hochbauamt während der Dienststunden (8—15 Uhr).

Der Graudener Wochenmarkt war gut besetzt. Man zahlte für Butter 2,50—2,70, Eier 2,80—3,00, Sahne 1 Liter 0,50, Wurst 0,45—0,50, alte Hühner 5,00—6,00, Kackel 4,50 bis 5,00 das Paar, Enten 4,50—6,00, Tauben 2,00, lebende Zauben 6,00, Vorfertauben das Paar 6,00, Blumenkohl 1,00 bis 1,50, Weißkohl 0,70—1,50 pro Kopf, Gurken 1,00, Salat 2 Köpfe 0,15, Spargel 0,50, Spinat 0,30, Rhabarber 0,20—0,25, Radieschen 0,15, 2 Bündchen 0,25, rote Rüben 0,15, Mohrrüben 0,15, 0,20, 0,25, Kohlrabi 0,30—0,35, grüne Stachelbeeren 0,50—0,60, Johannisbeeren 0,70—1,00 das Pfund, Schoten 0,40—0,50, Erdbeeren 1,30, Blaubeeren 0,50—0,70, Kirichen 1,50, Pilze 0,30—0,50. Auf dem Fischmarkt zahlte man für Aale 2,50—3,20, Hechte 2,00, Schleie 1,80—2,00, Wardsche 1,00, Neunaugen 1,70, Plöche 1,80—2,00, Krebse 0,10—0,20 das Stück, geräucherter Aal 4,00 das Pfund. Alte Kartoffeln kosteten 4,00—6,00 der Zentner, frische Kartoffeln 0,10—0,30 das Pfund. Blumen im Topf kosteten 0,50—1,00, Freidblumen der Strauch 0,10—0,50, Waldgärtchen 0,10—0,20. Für Schweinefleisch zahlte man 1,00, Rindfleisch 1,40—1,60, Speck 1,80, Schmalz 2,80—3,20, Kalbfleisch 1,20—1,40, Schaffleisch 1,40, Leberwurst 1,00—1,20, Blutwurst 1,20—1,30, Zungenwurst 1,80, Schinken 2,00, Nidelenpeck 2,20, Polnische Wurst 2,00—2,20, Knoblauchwurst 1,20 das Pfund.

In dem Wohnungsschwinderprozess gegen 12 Angeklagte gab das Graudener Kreisgericht vorgeföhren gegen 12 Uhr nachts folgendes Urteil bekannt: Hieris Siawicki wird wegen Wohnungsbetrug und -wucher in 34 Fällen zu 3 Jahren, dessen Ehefrau zu 6 Monaten, Jan Dittrowicki (10 Fälle) zu 11 Monaten, Franz Wiazdowski (10 Fälle) zu 9 Monaten Gefängnis und zu 150 Zloty Geldstrafe, Valentin Czarnicki (18 Fälle) zu 6 Monaten und 400 Zloty, Franz Karwacki (2 Fälle) zu 2 Monaten und 100 Zloty, Jan Zawandowski (1 Fall) zu 2 Monaten und 200 Zloty, Wicenzlaw Karwowski (1 Fall) zu 2 Monaten, Feliz Koskowskii (1 Fall) zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Die Pensionen für die Eisenbahner. Durch Verordnung des polnischen Ministerrats sind die Bezüge der pensionierten Beamten der ehemals deutschen, österreichischen und russischen Eisenbahnen in Polen bzw. ihrer Hinterbliebenen den Pensionen der polnischen Eisenbahner gleichgestellt worden. Bisher bezogen die pensionierten Beamten der ehemaligen Teilungsgebiete nur 75 Prozent der polnischen Pensionsbeträge.

Stargard. Auf der Zusammenkunft der vereinigten Schützengilden Polens in Posen, aus Anlaß des 67jährigen Bestehens der Gilde Polens, gelang es, den besten Schuß auf der Ehrenscheibe der Stadt Posen. Herrn Hotelier Waldemar Godron aus Stargard abzugeben und damit den Pokal der Stadt Posen zu gewinnen.

Verlängerte Schonzeiten. Am 27. Juni hat der Pommener Wojewode eine Verfügung erlassen, durch die die Schonzeiten für Wildenten, Rebhühner und Hasen auf dem Gebiet der Pommener Wojewodschaft verlängert worden sind. Wildenten dürfen nur in der Zeit vom 1. August 1929 bis 28. Februar 1930, Rebhühner vom 1. bis 30. September 1929 und Hasen vom 1. bis 31. Dezember 1929 geschossen werden.

Das polnische Drah- und Nadel-Gewerbe beschloß in seiner letzten Tagung, die bisherigen Preise nicht zu erhöhen.

Pommener Effektenbörse vom 11. Juli. Konversionsanleihe 45, Dollarbriele 93,75, Investitionsanleihe 106, Gegiełski 35, Centrownia Bond 39, Fr. H. Maj. 165, Tendenz ruhig.

Barthener Effektenbank vom 11. Juli. Bank Danfontowu 126, Bank Handlowy 116, Bank Polski 158,75, Bank Zwiazku Sp. Zar. 78,50, Silesia i Smiatlo 125, Entier 32, Gegiełski 28,75, Miodziejow 25—25,25, Dprawieckie 30,50, Starawicze 26,75 bis 27,00, Silesianewski 165—165,50, Berzowski 10,50. Investitionsanleihe 106,50—107,00—106,75, Dollarprämienanleihe 62,50—61,25, 5proz. Konversionsanleihe 46, Dollaranleihe 62, Eisenbahnanleihe 102,50.

Barthener Devisen vom 11. Juli. Belgien 123,93 bez., 124,21 Brief, 123,62 Weid. Holland 358,19 bez., 359,09 Brief, 357,29 Weid. London 43,26 bez., 43,37 Brief, 43,15 Weid. New York 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Weid. Paris 24,92¼ bez., 25,01 Brief, 24,83¼ Weid. Brau 26,38¼ bez., 26,45 Brief, 26,32 Weid. Schweiz 171,51 bez., 171,94 Brief, 171,08 Weid. Stockholm 239,05 bez., 239,65 Brief, 238,15 Weid. Italien 46,66 bez., 46,78 Brief, 46,54 Weid. Deutsche Reichsbank im Freiverkehr in Warschau 212,40 (Mittelkurs).

Aus Inowroclaw.

Apotheken-Nachdienst. Vom 13. bis 19. Juli Pommener Apotheke (Krol. Jadwig).

Der Markt war wieder sehr reichlich besetzt und auch die Kauflust war sehr reg, besonders an den Gemüsekunden, da die Preise ziemlich mäßig waren. Es wurden verlangt für Butter 2,60—2,80 Zloty, für Eier die Mandel 2,60 Zloty, für weißen Käse 50 Groschen, 1 Liter saure Sahne kostete 2.— Zloty, Kartoffeln 6 Groschen, 1 Zentner 3.— Zloty, 1 Pfund neue Kartoffeln kaufte man mit 25 Groschen, rote Rüben mit 20 Groschen, Zwiebeln 1 Bündchen 10—15 Groschen, 1 Bündchen Mohrrüben kostete 15—20 Groschen, Zuckerschoten das Pfund 40 Groschen, Blumenkohl ein kleiner Kopf 30 Groschen, ein mittlerer 50 Groschen und ein großer 1.— Zloty, für 1 Kopf Weißkohl zahlte man 70 Groschen bis 1.— Zloty, für 1 Pfund Meerrettich 20 Groschen, 1 Bündchen Schnittlauch 5 Groschen, Rhabarber 20 Groschen, Tomaten 2,20 Zloty, Spinat 20 Groschen, 1 Bündchen Radieschen 15 bis 20 Groschen, Salat bekam man schon 3 schöne Köpfe für 10 Groschen, Spargel kostete 1.— Zloty das Pfund, Kohlrabi 1 Bündchen 30 Groschen, Gurken 60—80 Groschen, Zucchini 1 Bündchen 10 Groschen, für Stachelbeeren zahlte man 40—50 Groschen, für Kirichen 0,80—1,20 Zloty, für Garten-erdbeeren 1,50 Zloty für das Pfund, Waldbeeren für 1 Liter 1,20 Zloty, für Blaubeeren 50 Groschen, für 1 Liter Johannisbeeren 80 Groschen das Pfund, für 1 Liter Pfifferlinge verlangte man 70 Groschen, Zitronen waren für 20 und 25 Groschen zu haben. Der Geflügelmarkt verzeichnete die alten Preise. Der Fischmarkt war heute sehr gering. Für Hechte zahlte man 2,20 Zloty, für Suppenfische 1.— Zloty, für Karasfische 2,50 Zloty. Der Blumenmarkt bei in seiner Fülle ein herrliches farbenprächtiges Bild und war auch hier der Abgang bei mäßigen Preisen zufriedenstellend.

Wessen Eigentum? Herr Tadeusz Szachanski hinterlegte im hiesigen Polizeikommissariat drei Damenhemden und zwei Paar Damenhandschuhe, die er im Keller des Hauses Nr. 1 an der ul. Mikronie gefunden hatte. Die rechtmäßige Besitzerin kann diese Gegenstände im oben genannten Kommissariat, Zimmer Nr. 24, in Empfang nehmen.

Nachakt. Der hiesige Einwohner, Herr Franciszek Jotkowski meldete der Polizei, daß seinem Sohn Theodor von einer Johanna N. eine giftige Flüssigkeit ins Gesicht gegossen wurde, so daß er erblindete und in die Augenklinik des Herrn Dr. Kaczkowski gebracht werden mußte. Die Motive der Mache dürften durch die sofort eingeleitete Untersuchung festgestellt werden.

Unfallfall. Der Arbeiter Sewandowski aus der ul. Zrednia 5/6 von der hiesigen Eifenfirma Paul, welcher mit einem Landfuhrwerk zum Pagar der Firma fahren wollte, um Zement aufzuladen, fiel plötzlich ohne jeden Anlaß hinterrück vom Wagen, so daß er mit dem Schädel auf das Pflaster aufstieß und betäubungslos liegen blieb. Hilfsbereite Passanten nahmen ihn des Verunfallten an und brachten ihn mit dem betreffenden Landfuhrwerk zum Krankenhaus.

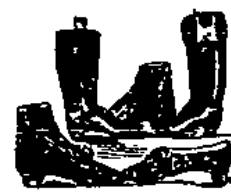
Aus Dirschau.

Beziehungen. Das Grundstück Samborstraße 2/3. frühere chemische Fabrik „Roma“, ist durch Zwangsversteigerung in den Besitz des Rechtsanwalts Wilcorek aus Hohenalza für den Preis von 40.000 Zloty übergegangen.

Der Wasserstand betrug —0,03 unter Normal. Die Witterungsverhältnisse haben sich verbessert. Es war heute heiteres, warmes Wetter.

Telephon Gdingen—Kopenhagen. Dieser Tage eröffnete das polnische Post- und Telegraphenministerium neue Telephonlinien zwischen Gdingen und Kopenhagen, zwischen Gdingen—Bromberg und Malmo und zwischen Bromberg und Goetebora.

Konkurrenzlos!



Wenig Unkosten! Daher so billig!

Damen-, Herren- u. Kinder-Schuhe

Arbeitsschnhe und Stiefel

in gewaltiger Auswahl, zu den billigsten Preisen

Reichhaltiges Lager · Zwanglose Beachtung erbeten

Pomorski Skład Obuwia

Stanislaw Dals - Dirschau

neben Fa. Orcholski

Dworzowa 38

Dworzowa 38

Eine Dreiviertel-Millionen-Geldstrafe

Hohe Strafen gegen Königsberger Holzkaufleute.

Ein Königsberger Schöffengericht verhandelte am Dienstag gegen 5 Königsberger Holzkaufleute wegen Zollhinterziehung bzw. Schmuggels. Es handelt sich in der Hauptsache um Schädigung der Reichskasse durch Verschleppung von zollpflichtigem Auslandsholz ins Ausland an Stelle von Inlandsholz, das zollfrei ist. Außerdem lag bei einigen Angeklagten das Vergehen des Schmuggels vor.

Das Gericht verurteilte alle Angeklagten dem Gesetz entsprechend zu mehr oder weniger hohen Geldstrafen und Wertersatz, deren Gesamtsumme sich auf rund 736.400 Mark beläuft. An die Stelle der Geldstrafen treten im Nichtzahlungsfalle Gefängnisstrafen von 30 bis 100 Tagen.

Versammlungsanzeiger

Soz. Arbeiterjugend Sonntag, heute: Strandtour, Treffpunkt: Strand zwischen Weidau und Weiden.
W. M. G. Elektrizität und Helfer: am Freitag, den 12. Juli, nachmittags 6 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus, Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen beim Schlichtungsausschuss, Abkündigung, jeder Kollege muss erscheinen. Verbandsbuch als Ausweis mitbringen.
Dreier Volkstheater: Sonntag, den 12. Juli, 8 1/2 Uhr: Probe für Männerchor, 8 Uhr: Gemischter Chor.
Freie Turnerschaft Langfuhr, Nitzberg: Freitag, den 12. Juli: Letzte Vereinsversammlung für die Zeitungsarbeiten, jeder erscheine, da die Quartiersliste, Verbandszeichen und Führer zur Ausgabe gelangen.
Centralverband der Malchiner u. Gelzer: am Sonntag, den 13. d. M., abends 7 Uhr: Versammlung bei W. Meimann, Altkamp 6. Da die Tagesordnung wichtig ist, das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt notwendig.
Die Bezirksleitung:
Deutscher Arbeiterjugend Sonntag, den 13. Juli, 7 Uhr abends für Männerchor, 8 Uhr für Gemischten Chor. Hauptprobe: Nala Petzschule, Kantatexte, Kontraktarien mitbringen.
Handwerksteilnehmer! Die letzte Probe mit vorläufigem Programm: Sonntag, den 13. Juli, 8-10 Uhr abends, 10 Uhr in der Sporthalle, ferner im Gymnastikhause Hall. Jeder Arbeiterchor muss erscheinen!
Soz. Arbeiterjugend Danzig, Kellereigruppe: Sonntag, den 13. Juli, 19.30 Uhr: Abmarsch vom hohen Tor nach Kahlbude.
Soz. Arbeiterjugend Danzig, Note Falten: Sonntag: Fahrt nach Stutthof zur Teilnahme an der Babuenerweide. Treffen morgens 7 Uhr an der Sporthalle, Nordfeld - 1.20 Gulden - und Musikinstrumente sind mitzubringen. Teilnehmer sollen sich bis Freitag melden!
W. M. G. Danziger Republikaner im Reichsbanner Schwarz-Rot-Weiß. Der Ortsverein ist abends 7 Uhr am Sonntag, den 14. 7. 29, ein „Republikanisches Volkstheater“ Die Diskussions-Tage, Pracht und Groß-Weihnachten treffen sich 12.15 Uhr am Vorortbahnhof. Der Umzug beginnt pünktlich um 2 Uhr nachmittags. Es ist Pflicht aller Kameraden, sich an diesem Aufmarsch zu beteiligen. Der Technische Leiter.
Arbeiter-Samaritaner Hand Danzig, Sonntag, den 14. Juli: Tagesfahrt nach Schwarzenburg: Treffen 10 Uhr am Haupttor.
W. M. G. Branche der Formner und Metallarbeiter! Am Sonntag, den 14. 7., ist eine Besichtigung der Danziger (Hafen-)Hauptwerke, Treffpunkt 12.10 Uhr vor dem Hauptingang.
Die Ortsverwaltung:
Soz. Arbeiterjugend Odra, Sonntag, den 14. Juli: Teilnahme an der Babuenerweide in Stutthof. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. 1.20 G. Fahrgehalt ist mitzubringen. Treffen um 7 Uhr früh am Bahnhof Odra zum Abmarsch zur Hauptversammlung.
Montag, den 15. Juli: Vortrag des Gen. Ding: „Zweck und Ziel der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung.“ Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Soz. Arbeiterjugend Danzig-Stadt, Der große Sonderdampfer „Robutant“ fährt am Sonntag, den 14. Juli 1929, morgens 8 Uhr, ab Danzig, Haupt- zur Varnsdorferweide nach Stutthof. Wir bitten die Herren und Damen, die in großer Anzahl an der Fahrt teilnehmen wollen, sich bis Freitag, den 13. Juli, abends 7 Uhr, im Haupttor des Odra-Bahnhofs für die Fahrt und die Fahrtkarte zu melden.
Soz. Arbeiterjugend Danzig, Montag, den 15. Juli 1929, abends 7 Uhr, im Sozialhaus (früher Kamrad): Mitgliederversammlung, Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Heiner: „Erscheinen und Schule.“ 2. Bezirksangelegenheiten. Die sehr wichtigen Tagesordnungspunkte erfordern das Erscheinen aller Mitglieder. Bitte willkommen!

Sozialdemokratische Partei Ortsgruppe Stutthof, Kampen
 feiert am Sonntag, dem 14. Juli 1929
Fahnen-Weihe
 Festfolge
 1 Uhr: Empfang der Gäste im Gasthaus Robert Dau, Stutthof
 2 Uhr: Abmarsch zum Weiheplatz
 Doris selbst Gesangsaufführung vom Volksschor Tiegendorf
Festansprache und Weihe
 Redner: Abg. Loops
Anschließend Festmahl
 Ab 4 Uhr im Festsaal und Garten
Konzert - Gesangsvorträge
 mit nachfolgendem **TANZ**
 Eintritt zum Garten und Saal 50 P
Tanz 50 P extra
 Die Partei- und Sportgenossen der eingeladenen Ortsvereine werden ersucht, mit ihr Angehörigen zahlreich zu erscheinen, um auch diese Feier zu einer mächtigen Demonstration für die Sozialdemokratie zu machen. Der Ortsvorstand

Leder- u. Schuhbedarf
 empfiehlt billigst
C. Kluge, Lederhandlung
 Fischmarkt 48
 Kayle Zeitungspapier

Kleinhammerpark
 Dir.: Aug. Kołinski
Langfuhr, Marienstraße 13. Tel. 41042
 Morgen, Sonnabend, Sonntag, den 14. Juli,
 13. Juli, 7 1/2 Uhr abends, 5 Uhr nachmittags
Großes Massenkonzert
 um die Klubmeisterschaft des Danziger Box-Klubs in allen Gewichtsklassen, u.a.
Dr. Trainings-Kampf
 zwischen
Art - Antowski
 Trainer und Berufsboxer, Danzig
 Eintritt G 1.00 und 50 P
 Schülerkarten 30 P
Großer Sport
 Harle Kämpfe
 Gemeinsame ausgeführt von den 3 hiesigen Kapellen
ca. 150 Musiker
 (Schutzpolizei-Kapelle, Danziger Orchestervereinigung, Zöllkapelle)
Eintritt 50 Pfennig
 Nach Schluß: Gesellschaftstanz. Bis 4 Uhr früh geöffnet

S. S. „Paul Beneke“
 Sonnabend, den 13. Juli 1929
Abend-Promenadenfahrt in die Danziger Bucht
 Kapelle „Mehmann“ / Tanz an Bord
 Danzig, Johannistor, Abfahrt 7.30 Uhr abends, Rückkehr ca. 12.30 nachts
 Neufahrwasser, Lotsenberg, Abfahrt 8 Uhr abends, Rückkehr ca. 12.05 nachts
 Zoppot, Seesteg, Abfahrt 8.30 Uhr abends, Rückkehr ca. 11.30 nachts
 Pässe nicht erforderlich! Fahrpreis nur 2.00 Gulden im Vorverkauf an den Schaltern der „Weichsel“ A.-G. und Nordd. Lloyd in Zoppot bis Sonnabend mittag 12 Uhr. Später 2.50 Gulden.
 Erich Paul, Oekonom des S. S. „Paul Beneke“

Reibersbrank
 und Vertika Bild, zu verkaufen. Brauerei Nr. 8, Sinterb. 1. I.
Nähthülse
 600. Größe, neu zu verkaufen. Groß-Königsstraße 25, pl.

Volk's-Film-Bühne
Stamingo
Hände hoch! Hier Eddy Polo
 Ein Sport- und Sensations-Abenteuer in 7 großen Akten! Ein Film von seltener Spannung und Tempo.
LILY DANITA
 Braut des Prinzen Louis Ferdinand.
 Trade Hesterberg, Paul Richter
Die letzte Nacht
 In grenzenloser Leidenschaft steigern sich die pikanten Abenteuer einer Fürstentochter bis zur letzten Liebesnacht!

Vereinigte Danziger Lichtspiele
Rathaus-Lichtspiele **Filmpalast** **Gloria-Theater**
Die größte aller Sensationen!
Boxkampf Schmeling - Paolino
 Wie Schmeling Paolino besiegte. Der Kampf in seinen 15 Runden. Einzige Originalaufnahme. Niemand sollte versäumen, den größten, deutschen Sporttriumph zu sehen.
 Ferner:
Durchs Brandenburger Tor
 mit June Marlow - Fritz Kampers Anton Politzer
Luxus-Lichtspiele, Zoppot
 James Murray in **Ein Mensch der Masse**
 Ferner: Xenia Desai - Werner Pittschau in **Herzog Hansi**
Ein Programm der Sonderklasse!
Geld! Geld!! Geld!!!
 Nach dem berühmten Roman v. E. Zola mit **Brisette Helm**
 Alfred Abel - Henry Victor
 Ferner: Maria Jacobini, Jack Prevor in **Unfug der Liebe**
 Ein Kampf um Glück und Liebe.
Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
Pat und Patachon als Müller
 Ferner: Ellen Körty - Wladimir Gaidorow in **König der Nachstapler**
 Ein sensationeller Erfolg!
Joseline Baker - Helen Haller in
Königin der Revue
 Original-Farbenfilm.
Boxkampf Schmeling - Paolino
 Wie Schmeling Paolino besiegte. Der gesamte Kampf in seinen 15 Runden. Einzige Originalaufnahme.
 Ferner:
Theodora
 Die gekrönte Kurtisane. Ein monumentaler Prunkfilm nach dem Roman von V. Sardou.
Hansa-Lichtspiele Neufahrwasser
 Marlene Dietrich - Fritz Kortner in **Eine Frau, nach der man sich sehnt**
 Ferner: Lon Chaney in **Händen der Polizei**

Gedania-Theater
 Danzig, Schlessendamm 53/55
 Nur bis Montag!
Eddie Polo in
Der Geheimtresor
 Eine Geldangelegenheit in 6 äußerst spannenden und sensationellen Akten.
Der Überfall auf den Süd-Express
 Ein Film von Soldaten und Banditen in 6 großen Akten.
 „Opel-Wochenschau.“
 Veranlagt! Ab Dienstag, den 16. Juli Eddie Polo in **Mit Pferd und Lasso**
 Ein Film von Cowboys, Gespenstern und schönen Frauen.
Die von der Straße leben
 (Illegitim.)
 Ein russ. Film-Werk in 6 großen Akten.
 „Opel-Wochenschau.“

Odeon **Eden**
 Dominikswall **Holzmarkt**
 Das langerechte, grandiose Filmwerk! Der Film des Weltberühmten!
GRETA GARBO
 in
Die freudlose Gasse
 Streiflichter aus der Unterwelt einer Großstadt nach dem gleichnamigen Roman von Hugo Bettauert in 9 Akten mit dem großen Ensemble:
 Gräfin Agnes Esterhazy - Henry Stuart - Asia Nielsen - Werner Kraus - Ilka Grönlund - Einar Hansen - Gräfin Tolstol - Grigori Chmara.
 Ferner:
Der reitende Komot
 Ein Bild von den brandenden Wogen der Leidenschaft in sechs überaus spannenden Akten.
 In den Hauptrollen:
 Bob Walker - Dorothy Wood.
 Sensation! Hysterie! Spannung!
 Zur voll. Kenntnis!
 Im Eden-Theater Sonntag abends 8 Uhr und Montag nachts 3 Uhr
 Große Kinderdarstellung mit „Pat und Patachon auf dem Palverlaß“ und „Försterchen“!
 Eintrittspreis: 50 Pfennig.

Licht-UT-Spiele
 Nur bis einschließlich Montag
Lon Chaney
 der Weltmeister der Maske in
Der Sohn der Taiga
 Ein Film aus den Umsturztagen Rußlands
 Ferner:
Ramon Novarro
 der weltberühmte Ben Hur in
Der Fürst der Abenteuer
 Die Geheimnisse einer Pirateninsel
 Neueste Ufa-Wochenschau

Metropol
 Lichtspiele
 Dominikswall 12.
Harry Piel
 der Meister der Sensationen in
Der Mann ohne Nerven
Charlie Chaplin in
Carmen
Mary Milfords
Entführung
 Wild-West-Komödie der Liebe und ein
Lustiges Beiprogramm
 Jugendliche zur 1. Vorstellung
Fahrradwägen im Kino
Verkäufe
 Rabat. Reibersbrank, Vertika, Kinderbett, Spielzeug, etc.
 Montag, den 15. Juli, 10 Uhr, im Sozialhaus 16, 2. Stg.

Teilzahlung!
 Bett-, Tisch-, Leinwand-, Gardinen-, Konfektion bei kleinsten wöchentlich. Raten
Heil.-Geist-Gasse 92
Schuhe
Anzüge
 für 2 G Wochenraten
Mattenbuden 18

Gesims-Zier-Perl-Tapeten
 Sehr preiswert
 Große Auswahl
Marschall
 Brotbäckerg. 12
Grundstück
 mit 24 Morgen Land, in Bohmung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Scheune, Keller, Stall u. Stall, Gärten, mit voll. Geräte, in Rangun zu verk. Preis: an **Paul Schulz-Ranguna**
Polstermöbel
 Spiral- u. Aufsteigertische, billig zu verk. Moderne Polstermöbel, Polster, Samt, etc., Breitgasse 37.
Knicker
 sehr billig, Tisch, Gr. Maßstab 14/18, u. Handbühnen, Graben Nr. 102, Hof.
Babykorb
 mit Matratze, verfl. Reibersbrank, Langfuhr, Graben 9, Hof, 3 St.
Bettstellen
 Gut erhält. Holz, bill. zu verk. Ang. umr. 5753 A. d. Gr.
Großer Obstgarten
 ca. 100 Bäume, und Obstbaumgärten, sofort zu verk. Rab. 1. Semte, 2. Stamm 14, 2 St.

Für einen Gulden wöchentlich.
Frühjahrs: Mäntel, Anzüge, Gardinen, Bettwäsche, Damast, Laten, Ormbücher, Strohwaren, Babstücher und Badewäsche
 nur **Kredithaus J. Hammer**
 im Vorkaufbüchser Graben 67, 1.
An alle Damen
 Wo erhalte ich eine haltbare Ondulation?
Frisier-Salon Preuschoff
 Hundegasse 53, gegenüber Berholdische Cassa
 Mäßige Preise

Sag Betten
 50 Gulden zu verkaufen.
 Osttor 1. I. Fr.
 Gut erhaltener **Betten-Matrasse**
 billig zu verk. Zu be-
 richtig. ab 4 Uhr nach-
 b. Secker, Rahm 6, 1.
3 kleine, grüne Papageien
 mit großem Flugbauraum,
 umständlich, sehr bill.
 zu verkaufen.
 Wartenburg, Langfuhr,
 Gellenstraße 5, 1 Fr.

Für einen Gulden
 wöchentlich erhalten Sie: Damen-, Herren-, Kinderkonfektion, Damen-, Herren-, Kinderwäsche, Bezüge, Einschüffungen, Gardinen, Steppdecken, Tischdecken und sämtliche Kleidungsstücke. Neu eingeführt: Herrenschuhe.
 nur **Altstadt, Graben 66b**
 Kein Laden, nur Flureingang.

Young-Plan oder Dawes-Plan?
Annahme oder Ablehnung?
Vorteile und Nachteile.
Das deutsche Volk muß entscheiden!
Auch Sie müssen Stellung nehmen!
 Ganzleihenband ca. 5.- RM
 Vorbestellungen nimmt entgegen
Danziger Volksstimme
 Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H.
 DANZIG, Am Spendhaus 6

In den nächsten Wochen und Monaten müssen die deutsche Regierung und das deutsche Volk darüber entscheiden, ob die Annahme oder Ablehnung der Ergebnisse der Pariser Verhandlungen, also **Einführung des Young-Planes oder Weitergeltung des Dawes-Planes** das kleinere Uebel für die deutsche Wirtschaft ist. Diese schicksalsschwere Frage verlangt von jedem verantwortungsbewußten Deutschen, die wirtschaftlichen und politischen Vorteile und Nachteile sachlich abzuwägen.
Die vollständigen Unterlagen zu solchem Vergleich
 enthält das in Kürze erscheinende Buch:
Young-Plan oder Dawes-Plan
 des bekannten Reparationspolitikers **Professor Dr. Friedrich Raab**
 Das Buch enthält außerdem antworten Wortlaut des Pariser Schlussberichts nebst seinen sämtlichen Anlagen einen Überblick über die bisherige Entwicklung der Reparationsfrage einschließlich des Verlaufs der Pariser Sachverständigenverhandlungen. In seinem Hauptteil werden Punkt für Punkt die deutschen Pflichten und Rechte nach dem Dawes-Plan bzw. dem Young-Plan gegenübergestellt und ihre Vorteile und Nachteile sorgfältig abgewogen. Auf alle in ihrer Bedeutung oder Tragweite zweifelhaften Bestimmungen wird ausdrücklich hingewiesen, ebenso auf die außer- und innerdeutschen Voraussetzungen politischer und wirtschaftlicher Art, die für die Entscheidung von Bedeutung sind. Zahlreiche Übersichten, Tabellen und ein ausführliches Sachregister erleichtern Verständnis und Benutzung.
Unabhängig von jedem wirtschaftlichen und parteipolitischen Sonderinteresse
 gibt der Verfasser einen bei aller Sachlichkeit durchaus allgemeinverständlich geschriebenen Überblick, der für jeden unentbehrlich ist, der sich ein **selbständiges sachliches Urteil** bilden will, wozu jeder im wirtschaftlichen und politischen Leben Stehende gezwungen ist.

Achtung! Heut! Achtung!
 Das größte Festspiel der Welt, seit dem Beginn der Zeit und unter Bedingungen, die mit der Natur selbst nicht vereinbar sind, wird das Fest der **Welt** in Danzig, am 15. Juli, abends 8 Uhr, im Sozialhaus, im Rahmen der **Weltfestspiele**, durchgeführt. Die **Welt** wird in sechs überaus spannenden Akten, in den Hauptrollen: **Bob Walker - Dorothy Wood**. Sensation! Hysterie! Spannung! Zur voll. Kenntnis! Im Eden-Theater Sonntag abends 8 Uhr und Montag nachts 3 Uhr. Große Kinderdarstellung mit „Pat und Patachon auf dem Palverlaß“ und „Försterchen“. Eintrittspreis: 50 Pfennig.

Verkäufe
 Rabat. Reibersbrank, Vertika, Kinderbett, Spielzeug, etc.
 Montag, den 15. Juli, 10 Uhr, im Sozialhaus 16, 2. Stg.